Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark bei Abholung frei Haus. Abholekarte halbmonatlich 0.95 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aussperrung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 4.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd“** der vierzehntägigen Beilage **„Garten, Land und Herd“** und dem zwanzigs erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 234. Geschäftsstelle 235.
Postscheckkonto: Leipzig 36 070.

Nr. 103 — Dienstag, den 4. Mai 1926 — 52. Jahrgang

Generalstreik in England!

London, 4. Mai. (TU.) Nach den letzten Nachrichten ist die Besprechung Baldwins mit den Arbeiterführern und den Vertretern der Gewerkschaften vollkommen ergebnislos verlaufen. Damit ist die Möglichkeit, den Streik in letzter Minute zu verhindern, erschöpft.

Der Generalstreik hat um Mitternacht begonnen. In der letzten halben Stunde glaubte man noch, daß die Erklärungen Churchills eine gewisse Verhandlungsbasis abgeben würden. Churchill hatte erklärt, daß die Regierung alles tun werde, um eine Einigung zu ermöglichen, vorausgesetzt, daß der Streik abgesagt würde.

„Reuter“ verbreitet über die Streiklage heute mittag folgende Mitteilung: Heute vormittag spielte sich durch den Zustrom der zu Fuß, auf Rädern und Fahrzeugen aller Art ihre Arbeitsstätte zustrebenden Angestellten tumultuarische Szenen auf den Straßen ab. Die Hauptverkehrsstraßen sind mit Fahrzeugen überfüllt, so daß nur ein sehr langsames Vorwärtskommen möglich ist. Die Eisenbahnen, die Untergrundbahnen und Autobusse haben den Verkehr vollkommen eingestellt. Es bestehen zur Zeit keine neuen Anzeichen für eine Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Gewerkschaftskongreß. Aus dem ganzen Lande wird die allgemeine Stillegung der lebenswichtigen Betriebe gemeldet. Insbesondere in Manchester und in Südwales ruht der Eisenbahn- und Straßenbahnverkehr vollkommen. Wo noch Verkehrsmittel im Betrieb sind, wird der Dienst von Freiwilligen geleistet.

Ein peinlicher Zwischenfall

ist Churchill begegnet. Als er das Foreigne Office verlassen wollte, unmittelbar ihn eine Demonstration und brachte ihn so in Bedrängnis, daß er eiligst ins Ministerium des Innern flüchten mußte.

Nervosität in Paris.

Paris, 4. Mai. (Priv.-Tel.) Die Presse beschäftigt sich heute ausschließlich mit dem englischen Generalstreik, den man für unvermeidlich hält. Der „Temps“ beurteilt das Vorgehen der Trade Union mit scharfen Ausdrücken und erklärt, der englische Generalstreik sei eine revolutionäre Handlung. Das Kabinett Baldwin könne sein Prestige nur dann retten, wenn es daran festhalte, daß die Trade Union die für morgen früh ausgegebene Generalstreikweisung zurückzieht. In Finanzkreisen befürchtet man starke Rückwirkungen des Streiks auf die internationale Finanzlage. Die englische Finanz beabsichtigt nach hier vorliegenden Meldungen einer Schwächung der britischen Valuta durch Verkauf großer Mengen ausländischer Devisen zuvorzukommen. Hier befürchtet man davon eine ungünstige Beeinflussung des Franken.

*

Der Generalstreik

wird von vielen Organisationen unterstützt. Der Vorstand des Transportarbeiterverbandes hat die entsprechende Organisation der wichtigsten Länder angewiesen, jede Steinkohlenausfuhr nach England sowie die Anmusterung auf englische Schiffe zu unterbinden.

Der Sympathiestreik der Eisenbahner begann um Mitternacht. Auf Anraten der Dampferlinien sind viele Fremde am Montag bereits in die Häfen gereist.

Von den Zeitungen konnte am Montag nur noch der „Evening Standard“ erscheinen. Die Verleger beabsichtigen die Herausgabe einer Einheitszeitung.

Die holländischen Bergarbeiter sagten den englischen eine Sympathieaktion zu.

Die deutschen Bergarbeiterverbände erklären, alles tun zu wollen, um die Kohlenausfuhr nach England zu unterbinden. Eine Erklärung wendet sich besonders gegen die Überschichten.

*

In Berliner Handelskreisen glaubt man im allgemeinen nicht, daß bei dem großen Umfang des englischen Streiks der Streik übermäßig lange dauern wird. In Kohlenhandelskreisen hält man daher auch mit einer Beurteilung der Lage sehr zurück und glaubt nicht an irgendwelche umfangreiche Rückwirkungen auf die deutsche Kohlenwirtschaft, die sich nur bei einem längeren Streik fühlbar gemacht hätte. Die deutschen Bergarbeiterorganisationen haben zur englischen Streikbewegung bisher auch weiterhin noch keine bestimmten Entschlüsse gefaßt. Man berät dauernd in Kreisen des alten Bergarbeiterverbandes und wird wohl zunächst die Beschlüsse der Brüsseler Internationale abwarten.

Debatte im Unterhaus

Das „Ultimatum“ in offizieller Darstellung.

London, 4. Mai. (Priv.-Tel.) Mit größter Spannung folgte das Parlament der Erklärung Baldwins über das Scheitern der Bergbauverhandlungen. Der Ministerpräsident gab in seiner Rede einen kurzen Überblick über die letzten Ereignisse und erklärte, daß hinter dem Rücken der Regierung ein kleiner Aktionsausschuß in London, mit despotischen Vollmachten vom Gewerkschaftstrat ausgestattet, wider die Prinzipien der Demokratie Maßnahmen getroffen habe, die nicht nur die Regierung bedrohen, sondern das Land in einen Bürgerkrieg stürzen könnten, wie ihn England seit Jahrzehnten nicht gesehen habe. In dieser Stunde seien nicht mehr Löhne in Gefahr, es gehe vielmehr um die Freiheit des Landes, die in der Verfassung geschützt sei.

Entgegengesetzt legen die Gewerkschaften die Lage aus, die betonen, daß die ultimativen Forderungen der Regierung allein die Lage derart verschärft hätten.

Die Regierungsvorlage zur Fürstenabfindung

Heute Verhandlung im Reichsrat.

Die vom Reichskabinett am Freitag abend beschlossene Regierungsvorlage über die Fürstenabfindung ist dem Reichsrat zugegangen, der heute in Verhandlungen über das Gesetz eintreten wird. Das Gesetz hat, wie bereits mitgeteilt, sachlich den gleichen Inhalt wie das von den Parteien eingebrachte Kompromißgesetz in der Fassung, die es nach Annahme der letzten Änderungsvorschläge haben würde. Die Beratungen im Reichsrat werden nicht viel Zeit in Anspruch nehmen, und es ist dort mit Sicherheit mit der Annahme der Vorlage zu rechnen, da die Vorlage speziell auf den preußischen Fall zugeschnitten ist und die Wünsche der preußischen Regierung berücksichtigt, so daß ihm die Stimmen Preußens im Reichstag ohne weiteres zufallen.

Heute beginnen im Rechtsausschuß des Reichstags auch die Verhandlungen über die ihm in der Freitagssitzung des Plenums überwiesenen Zusatzanträge zum Fürstenenteignungsgesetz auf Grund des Volksbegehrens.

*

Berlin, 4. Mai. (Radio WTB.) In der heutigen Sitzung des Rechtsausschusses des Reichstages wurde der sozialdemokratische und kommunistische Gesetzentwurf des Volksentscheids mit 17 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten nur die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Abgelehnt wurde auch der demokratische Änderungsantrag, für den nur die Demokraten stimmten.

Ferner wurden mit 21 gegen 6 Stimmen abgelehnt der Gesetzentwurf des Zentrums. Dafür stimmten nur die Demokraten und das Zentrum.

Es bleibt in der Frage der Fürstenabfindung jetzt nur noch der Regierungsentwurf übrig, der erst dem Plenum vorgelegt werden muß, nachdem der Reichsrat ihn erledigt hat.

Angriffe gegen den Reichsbankpräsidenten

Eine Erklärung Dr. Schachts

In einer Anzahl von Rechtszeitungen sind in der letzten Zeit mehrfach Angriffe gegen den Reichsbankpräsidenten, Dr. Schacht, erhoben worden, die davon ausgehen, daß Dr. Schacht eine im Jahre 1912 aufgenommene Hypothek im Jahre 1922 fristgemäß und rechtsgültig zurückgezahlt hat, und daß er ein an ihn im Jahre 1925 gerichtetes Ersuchen der Gläubigerin, diese Hypothek freiwillig aufzuwerten, abgelehnt hat. In den betreffenden Blättern konnte nicht unterdrückt werden, daß Dr. Schacht rechtlich durchaus korrekt gehandelt hat. Man hat aber geglaubt, ihm einen moralischen Vorwurf daraus machen zu können, daß er eine freiwillige Aufwertung abgelehnt hat. An diesen Vorwurf werden dann Mitteilungen über seine Vermögens- und Einkommensverhältnisse geknüpft, die offensichtlich den Zweck verfolgen, ihn moralisch zu diskreditieren.

Die ganze Preßkampagne gegen Dr. Schacht ist wieder einmal ein Beweis, mit welchen Mitteln die Rechtspresse dann arbeitet, wenn es sich um einen politischen Gegner handelt. Zur Sache selbst kann u. a. darauf hingewiesen werden, daß Dr. Schacht im Herbst 1920, als eine weit geringere Entwertung der Mark als im Jahre 1922 eingetreten war, der Gläubigerin die Auszahlung der Hypothek angeboten hatte. Diese aber hat sich damals darauf berufen, daß die Hypothek bis zum 1. Januar 1922 unkündbar wäre.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat in einem Brief zu diesen Angriffen Stellung genommen und schreibt darin u. a.:

„Wenn mir vorgehalten wird, daß ich auf Kosten der Darlehnsgeberin eine Vermögensvorteil durch Tilgung der Schuld in entwertetem Gelde erlangt hätte, so weise ich darauf hin, daß mir selbst ein seinerzeit vollwertig von mir gegebenes Hypothekendarlehn am 1. April 1922 ebenfalls unaufgewertet zurückgezahlt worden ist. Ich habe für hingegebene 40 000 Mark einen Goldwert von 572 Mark erhalten.

Ich stelle gegenüber allen böswilligen und unrichtigen Darstellungen bezüglich meiner eigenen Lebensauffassung fest, daß ich im Oktober 1923 meine unkündbare Stellung als lebenslänglicher Geschäftsinhaber einer der größten deutschen Banken freiwillig aufgab, um als Reichswährungskommissar eine der schwersten und undankbarsten Aufgaben zu übernehmen, die mit wenigen hundert Mark monatlich bezahlt wurde.

Man wirft mir jetzt die angebliche Höhe meines Gehaltes vor, ohne diese Höhe oder die Gründe für seine Bemessung oder die Verwendung dieses Gehaltes zu kennen. Man verbreitet erdichtete Ziffern über meine angebliche Reisespesen. Die Größe und Ausstattung meiner Wohnung wird immer wieder zur Verhetzung ausgenutzt, obwohl es sich um eine seit Bestehen des Reichsbankgebäudes vorhandene Dienstwohnung für den Präsidenten handelt, die nicht mir, sondern der Reichsbank gehört, und die ich leider zu beziehen genötigt gewesen bin, obwohl meine frühere Privatwohnung mehr Raum und Annehmlichkeiten bot als die von mir bewohnten privaten Räume.“

Zum Schluß seiner Erklärungen weist Reichsbankpräsident Dr. Schacht darauf hin, daß über den Wert der ihm anvertrauten Arbeit erst eine spätere Zeit unbefangen urteilen werden. Er selbst müsse aber darauf verzichten, jedem verlogenen oder beiörten politischen Hetzer zu antworten. Das deutsche Volk in seiner übergroßen Mehrheit macht sich mit derartigen Hetzern nicht gemein; denn der Zweck ist offenkundig genug, um überall erkannt zu werden.

Septemberwolken

Berlin, 4. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Für die Reichsregierung wird die Frage der Völkerbundsratssitze nunmehr erneut in den Vordergrund treten, nachdem der deutsche Botschafter in Paris, Herr von Hoesch, gestern abend in Berlin eingetroffen ist. Herr v. Hoesch wird bekanntlich Deutschland auf der Genfer Studienkommission vertreten und nimmt daher Fühlung mit der Reichsregierung, die sich in einer der nächsten Kabinettsberatungen eingehend mit dem Problem der Ratssitze beschäftigen wird und, soweit als möglich, Richtlinien für Herrn v. Hoesch aufstellen dürfte. In politischen Kreisen will man dabei wissen, daß die diplomatische Fühlungnahme zu gewissen Ergebnissen geführt hat, so daß man bemit rechnen könne, daß es im September nicht wieder zu einem Fiasko des Völkerbundes komme. Man wird aber gut tun, diese Dinge recht skeptisch zu betrachten.

*

Hamburg in Erwartung des Reichspräsidenten

Hamburg, 4. Mai. (Radio WTB.) Seit den frühen Morgenstunden steht das Stadtbild im Zeichen des Hindenburgbesuches. Hunderte und aber Hunderte von Flaggen wehen im leichten Winde des sonnigen Maitages. Auf den staatlichen und Reichsgebäuden sind die hamburgischen und die schwarz-rot-goldenen Farben aufgezogen. Die Schiffe im Hafen sind über die Toppen geflaggt. Der Zustrom der Menschenmassen aus den Außenbezirken und der Umgebung in die innere Stadt ist gewaltig. Ein stärkeres Polizeiaufgebot begann um die Mittagsstunden mit den Absperrungsmaßnahmen. Die Schuljugend, die aus Anlaß des ersten Besuches des Reichspräsidenten in der Hansestadt schulfrei hat, Studenten, zahlreiche Organisationen, darunter das Reichsbanner, die Bayerischen Verbände usw. bilden Spalier.

Zusammenfassung der Kräfte

II.

Merseburg, den 4. Mai 1926.

Wenn ein Gewerbeunternehmen oder ein landwirtschaftlicher Betrieb krankt, dann pocht die Not an die Tore des Werkes oder des Hofes — und dann muß Abhilfe geschaffen werden. Die Verantwortlichen suchen und forschen, wo sich Vereinfachungen treffen, kürzere Wege finden, Arbeitsprozesse in eine Hand legen, bessere Übersichten und Kontrolle schaffen, Nebenprodukte nutzbar machen lassen. Der Personenbestand wird durchmustert, es werden neue Versuche angestellt, altertümliche Maschinen ausgemerzt, Stromverschwendungen entdeckt und abgestellt, Abfälle verwertet, die toten Winkel werden gefunden und künftig ausgenutzt. Das alles mit größter Beschleunigung, denn der Wirtschaftskampf kennt keine Pause, Zinsenlasten machen die Substanz brüchig; die Reform ist in Privatbetrieben zu Notzeiten eine Frage des Jetzt und des Hier. Die gleichen Notzeiten wie für die Wirtschaft sind für den Staat gekommen. Ministerreden über die sogenannte Rationalisierung der Wirtschaft und die Vereinfachung der Verwaltung sind in Mode gekommen. Aber diese Reden sind das gleiche, wie die bunten Modejournale auf dem Nähtisch der braven Bürgersfrau. Die flotten Zeichnungen von neuen Modellen und tausend Kostbarkeiten der Mode werden zwar eifrig studiert und erregen Wünsche, aber sie sind unerreichbar. Jene Reformreden entspringen eigentlich mehr Repräsentationspflichten. Praktischen Wert haben sie keinen. Ein Beweis dafür ist die Art, wie man mit dem Beamtenabbau reformieren wollte. Man ließ die Maschine und den Verteilungsapparat unverändert, nahm aber einen Teil des Bedienungspersonals weg, so daß weder die Maschine hinreichend gepflegt, noch die Verteilung prompt erledigt werden konnte. Das Ganze hieß dann „Reform“. Genau betrachtet war es Dilettantismus. Oder erinnern wir an die Vorgänge der Staatsbank. Dort fehlte es weder an Dezernenten, noch an sonstigem Personal, noch an genauesten Verfügungen, die sich bis auf den Aufbewahrungsort von Schlüsseln auch der geheimsten Kabinette bezieheu. Jede Kleinigkeit ist vorgeschrieben. Und doch war der Betrieb so lückenhaft, daß riesige Verluste entstehen konnten. Ein großer, bis in jeden Winkel hinein ausgerüsteter und besetzter Betrieb war der Erschlaffheit und Gaunerdreistigkeit der Ivone nicht gewachsen. Geheimräte, deren Staatsexamenspapiere sich in bester Ordnung befinden, fielen schmählich herein auf die gefälschten Telegramme des Kutisker, weil sie englisch waren. Das ist ein Versager des betreffenden Geheimen Rates, das ist die Blöße eines völlig unmodernen Systems.

Dieses System steht unter der Devise: „Es geht nicht.“ Die Verwaltungsreform „geht nicht“. Es ist einfach nichts zu wollen. Modern gerichtete Menschen, die auf dem Umweg der Politik in die Verwaltung auf leitende Posten gelangen, kapitulieren sehr bald vor diesem „es geht nicht“. Sie machen nicht einmal mehr Vorschläge. Die Bürokratie sitzt in einem Dornröschenschloß. Der Vergleich hinkt, denn im Märchenschloß schlief alles, und in unseren Behörden wird natürlich gearbeitet. Aber der Vergleich stimmt, wenn man an die Dornenhecke denkt, die um das Schloß wächst. Die Reformprinzen bleiben alle elend darin hängen. Durch kommt keiner. „Es geht nicht!“ Auch die Reformvorschläge des neuen Reichsministers des Innern werden wahrscheinlich nicht über die Bedeutung einer Broschüre hinausgehen, die man zu den Akten nimmt. Auch hat das Reich, namentlich das Ministerium des Innern, ja sehr wenig nachgeordnete Stellen im Lande. Die allermeiste Verwaltungsarbeit liegt bei den Ländern (vgl. Leitartikel vom Freitag). In Preußen wird ja auch in regelmäßigen Abständen von der Verwaltungsreform geredet und geschrieben. Die wohlgesetzten Ansprachen der Handelsminister pflegen darin zu gipfeln, die Notwendigkeit der Verwaltungsneuerung anzuerkennen und daran treffliche Ermahnungen an die Wirtschaft zu richten, sich zu reformieren. Wenn die Wirtschaft das im gleichen Tempo tun wollte, wie Preußen, dann müßte sie sich mehr Zeit nehmen, als ihr Lebensdauer bliebe. Kürzlich hatte der preußische Minister des Innern die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten zu einem Reformkonzil der Verwaltung zusammengerufen. Es ist befremdlich, daß der Hauptakzent auf die Frage gelegt wurde, ob man ohne Oberpräsidium oder ohne Regierungspräsidium auskommen könne. Die einstimmige Antwort lautete: „Es geht überhaupt nicht.“ Dabei ist diese Frage lange nicht die wichtigste. Viel wichtiger ist die Reform des Geschäftsganges innerhalb der Behörden, ferner auch der Verwaltungsgrenzen. Es sei nur daran erinnert, daß ein sonderbares Nebeneinander von Behörden besteht, die zwar nicht die gleichen, aber doch ähnliche Aufgaben haben. So beschäftigen sich die Kulturämter wie auch die Katasterämter mit ähnlichen Verhältnissen, mit Bodenfragen. Der Fachmann lächelt. Sind doch die Zuständigkeiten gänzlich verschieden! Landeskultur und Siedlung, auch die Reste der Separation sind Sache der Kulturämter, genaue Vermessung als Grundlage der Eigentumsverhältnisse Sache der Katasterämter. Kein Fachmann wird zugeben, daß sich beides vereinigen ließe. Jeder privatwirtschaftliche Angestellte wird dagegen sagen, daß sich beides sehr wohl vereinigen ließe, noch dazu wo beide Behörden Beamte mit gleicher Fachvorbildung benötigen. Es sei ferner daran erinnert, daß wir eine Unmenge von verschiedenen Verwaltungsbezirken haben, daß sich vielfach die geographischen Grenzen der Behördenbezirke überhaupt nicht decken, daß sie andere sind als die der politischen Kreise und daß aus diesen Verschiedenheiten eine Unmenge von Schriftwechsel und törichter Mehrarbeit entsteht. Die Karte von Preußen ist mit Einzeichnung der politischen Kreise noch keineswegs fertig, sondern es muß noch eine Unzahl von Verwaltungsgrenzen hineingezeichnet werden. Dem Fachmann ist selbstverständlich geworden. Es ist das auch erklärlich, denn je genauer sich der Verwaltungsmann in den überaus komplizierten Apparat hineinfindet, desto kritikloser nimmt er von Jahr zu Jahr seine Gegebenheiten hin. Niemand erörtert die Revision jener Grenzen. Sie müssen so bleiben, denn „es geht nicht anders“.

Es sei außerdem erinnert an die Kompliziertheit des Expedientensystems. Die Abteilungsleiter in großen Wirtschaftsbetrieben arbeiten in der Regel mit äußerster Abkürzung des Geschäftsganges, indem sie einen großen Teil des Briefwechsels und Aktenverkehrs durch direktes

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260504-19/fragment/page=0001

Diktat an ihre Sekretärinnen erledigen, oder ihre Helfer in kurzer Konferenz mit Weisungen versehen, so daß die Sekretäre ebenfalls durch Diktat unter Ausschaltung alles übrigen Aktenwerks in kürzester Zeit die Eingänge erledigen können. So wird erreicht, daß alle wichtigen Dinge sofort entschieden und daß die Antworten noch am gleichen Tage unterschrieben und abgesandt werden. Der Behördenbetrieb ist wesentlich komplizierter. Hat ein Dezernent seine Entscheidung getroffen, so weiß er nicht, wann der entsprechende Bescheid auf dem Dienstwege nun wirklich dahin kommt, wohin er gehört. Denn zwischen ihm und der Außenwelt steht die Kanzlei, in der alles zusammenströmt, und stehen soundsoviel Dienststellen, die das Schreiben erst passieren muß. Anders geht es einfach nicht. Der Fachmann weist darauf hin, daß ja doch jede Entscheidung einer Behörde juristische Bedeutung hat und darum mit äußerster Sorgfalt getroffen werden muß. Nun hat im Privatbetriebe ja jede Entscheidung wirtschaftliche Bedeutung und muß darum ebenfalls mit größter Sorgfalt getroffen werden. Sorgfalt aber wird nicht dadurch erhöht, daß die einzelnen Schriftstücke komplizierte Wege machen müssen, bevor sie ans Ziel kommen.

Von der Gewundenheit dieser Wege ließe sich manche Geschichte erzählen. Es kann vorkommen, daß zwei Dezernenten ihre Schreibtische Wand an Wand stehen haben. Es trennt sie aber nicht etwa nur eine halbmeterdicke Steinwand, es trennt sie die tiefe Kluft zwischen zwei Dezernenten. Wenn eine wichtige Mitteilung zu machen ist, so „geht es nicht", daß der eine Dezernent den anderen besucht, mit ihm konferiert, die Entscheidung trifft, auf das Aktenstück notiert, das Signum des Kollegen gleich mitnimmt, seines daneben setzt, und damit den Fall sofort erledigt, sondern hier muß immer erst das tiefe Tal zwischen den Dezernaten durchwandert werden. Und das kostet Zeit. Über jene einfache Methode einer mündlichen Verständigung und sofortigen Erledigung kann der „Fachmann" nur lächeln. Das sind Laienmethoden, unexakt, dilettantisch, ja vielleicht fahrlässig. „Was nützt mich der Mantel, wenn er nicht gerollt ist!"

Man könnte noch so viele Beispiele anführen zur Erhärtung der Behauptung, die Verwaltungsreform sei nun wirklich nötig; Es geht aber nicht. Wir wollen nicht behaupten, daß wir in Deutschland in diesem Punkte besonders rückständig wären. St. Bürokratius ist ein internationaler Schutzheiliger. Aber wir in Deutschland haben eben Sparsamkeit und Rationalisierung ganz besonders nötig. Es bedarf keiner Worte, warum.

Die Frage wird auch für die kommunalpolitische Ausgestaltung unserer engeren Heimat mehr und mehr akut. Im Ruhrgebiet, wo vor Jahrzehnten in eine rein landwirtschaftliche Gegend die Großindustrie schnell hineinwuchs und neue Wirtschaftszentren schuf, die mit den alten politischen Grenzen nichts zu tun hatten und ihre eigene Zentrietalkraft erhielten, hat sich der preußische Staat jetzt jahrelang damit herumquälen müssen, eine Umlegung vorzunehmen (und wunderbar, es ist schließlich doch gegangen!). In der hiesigen Gegend können ähnliche Verhältnisse entstehen. Nachdem leider seinerzeit die Eingemeindung der Stickstoffgroßindustrie in unsere Stadt verpaßt worden ist seine solche Hätte von vornherein Zentralisierung bedeutet), wurden fünf ländliche Gemeinden zu einem Zweckverband zusammengeschlossen. Auch diese Vereinigung erweist sich aber schon jetzt als zu lose und zu umständlich in verwaltungstechnischer Beziehung. Der Zusammenschluß zu einer Gemeinde wird sich daher kaum aufschieben lassen. Wie wir hören, sind die Vorbereitungen dazu schon im Gange. Wird die Vereinigung rechtzeitig vorgenommen (Neuna-Rössen soll die Einheitsgemeinde heißen), so wird für die bedeutenden neuen Siedlungspläne wie überhaupt alles, was mit der Fortentwicklung der mitteldeutschen Stickstoffindustrie zusammenhängt, eine einfachere Basis geschaffen. Rechtzeitige Zentralisierungsmaßnahmen auf weite Sicht ersparen schwierige Auseinandersetzungen und mühsame Verwaltungsarbeit von Jahrzehnten. Ähnliches gilt für den Zweckverband Dürrenberg. Hoffen wir, daß die dringlichen Fragen, die hier zutage liegen, nicht mit dem obligaten „Es geht nicht" beantwortet werden, sondern daß die maßgebenden Stellen für notwendige Zentralisierungspläne Verständnis zeigen.

S. B.

Geheimer Admiralitätsrat Dr. Greß †

Uns wird geschrieben:

Der Leiter der Rechtsabteilung des Deutschen Beamtenbundes, Geh. Admiralitätsrat Dr. Greß, ist am 30. April in Berlin-Steglitz plötzlich gestorben. Mit ihm ist einer der namhaftesten Kenner des deutschen Beamtenrechtes, nicht nur dem Deutschen Beamtenbunde, sondern der gesamten deutschen Rechtsforschung entrissen worden. Sein Name ist mit dem Reichstag zur Zeit vorliegenden demokratischen Entwurf eines deutschen Beamtengesetzes untrennbar verbunden. Geheimrat Greß, der schon in der Vorkriegszeit unter dem Pseudonym Ferdinand Elz aufsehenerregende Abhandlungen über ein neues freiheitliches Beamtenrecht veröffentlichte, ist echter Demokrat, sein Vater gehörte in den 48er Jahren zu den wenigen, die in Bayern die schwarz-rot-goldene Fahne verteidigten. Das hohe Gerechtigkeitsgefühl des Verstorbenen und die Lauterkeit seiner Gesinnung spiegeln sich in seinen Gesetzesarbeiten wider. Erschüttert steht die deutsche Beamtenschaft am Grabe dieses echten Beamtenbundes. Sein Andenken lebt in seinen Werken weiter.

Wichtiges vom Tage

Der Reichspräsident empfing eine Abordnung der Vereinigung der amerikanischen Hotelschlente. Nach der längeren Unterhaltung, die sich an die Vorstellung der Herren knüpfte, gab der Reichspräsident der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch der amerikanischen Hoteliers in Deutschland dazu beitragen möge, das Verständnis für Deutschland zu erweitern und die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu stärken. Die amerikanischen Herren sprachen dem Reichspräsidenten gegenüber ihre Dankbarkeit für den freundlichen Empfang aus, den sie an allen Orten Deutschlands gefunden haben. Sie seien überzeugt, daß dieser Besuch wesentlich zur Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika beitragen werde.

*

In Pariser unterrichteten Kreisen wird erklärt, daß man von einer Reise Briands nach San Sebastian, wo er, wie das „Journal" heute früh angekündigt hat, mit General Primo de Rivera zusammentreffen sollte, nichts wisse.

*

Der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, ist in Berlin eingetroffen, wo er voraussichtlich ein paar Tage verweilen wird, um mit dem Reichskanzler und dem Reichsminister des Äußeren die Fragen zu besprechen, die der Beratungsgegenstand der am 10. Mai in Genf zusammentretenden Studienkommission sind.

Die Bevölkerung des besetzten Gebiets

Berlin, 4. Mai. (WTB.) Auf Grund der Volkszählung vom 16. Juni v. J. ist die Bevölkerung des besetzten Gebietes des Freistaates Preußen neu berechnet. Einer Übersicht der Statistischen Korrespondenz entnimmt der Amtl. Preuß. Pressedienst u. a. folgende Angaben: Die auf Grund des Versailler Vertrages besetzten drei Zonen zusammengenommen machen 7,65 Prozent der Gesamtfläche des Staates aus mit rund 4 868 000 Personen (12,79 Prozent der Bevölkerung). Geräumt wurden zu Beginn dieses Jahres nicht ganz ¼ des besetzten Gebietes mit rund 2 634 000 Personen oder 54,11 Prozent der Bevölkerung. Besetzt sind gegenwärtig noch 5,42 Prozent der Fläche des gesamten Staates mit 2 234 000 Einwohnern oder 5,67 Prozent.

Außenpolitische Uebersicht

Bombenattentat in Mazedonien.

Berlin, 4. Mai. (Priv.-Telegr.) In Strumitza in Mazedonien warfen Komitatschis eine Bombe in den dichtbesetzten Saal des Hotels „Kesarezic", dessen Eigentümer Führer der in Südserbien aufgestellten komitatschisteindlichen Formationen ist. Die Bombe explodierte inmitten des großen Saales und verletzte 20 Personen schwer. Zwei der Verletzten sind ihren Verletzungen erlegen.

Prinz Viktor Napoleon gestorben.

Brüssel, 4. Mai. (TU.) Prinz Viktor Napoleon Bonaparte ist in Brüssel gestorben. Für die bonapartistischen Kreise gilt der Verstorbene als der Anwärter auf den französischen Kaiserthron. Diese Anwartschaft geht nunmehr auf seinen zwölfjährigen Sohn Louis über.

Deutsch-russische Eisenbahntarifverbandskonferenz.

Berlin, 4. Mai. (TU.) Am Dienstag tritt in Moskau eine deutsch-russische Eisenbahnverbandskonferenz zusammen. Zur Teilnahme an den Verhandlungen haben sich der Königsberger Reichsbahndirektionspräsident Müller und der Reichsbahnrat Dr. Holz nach Moskau begeben.

Ein französisch-rumänischer Garantievertrag.

Bukarest, 4. Mai. (TU.) Infolge des deutsch-russischen Vertrages haben die Verhandlungen über einen Garantievertrag zwischen Rumänien und Frankreich wieder eingesetzt. In gut informierten Kreisen verlautet, daß der endgültige Wortlaut schon fertiggestellt sei, es bedürfe nur noch der Unterzeichnung. In politischen Kreisen wird eine sehr lebhafte Propaganda für den Vertrag entfaltet. Von gewisser Seite wird auch behauptet, der Vertrag sei schon bei dem Galadiner auf der französischen Gesandtschaft unterzeichnet worden, was am Freitag stattfand und an dem der König und der Außenminister teilnahmen.

Der Lei fällt weiter.

Bukarest, 4. Mai. (TU.) An der Bukarester Börse herrschte am Montag wegen des weiteren Sinkens des Lei Panikstimmung. Die Mark notierte 66, der Dollar 280 und das Pfund 1350 ohne jegliches Angebot. Regierung und Nationalbank werden aufgefordert, energisch und schnell einzugreifen.

Italienisches Ministerium für Gewerkschaften.

Rom, 4. Mai. (TU.) Der Ministerrat beschloß die Errichtung eines selbständigen Ministeriums für Gewerkschaften mit beratendem Beirat aus Vertretern sämtlicher Ministerien und anerkannter Gewerkschaften. Man nimmt an, daß Mussolini auch dieses Ministerium übernehmen wird. Der Ministerrat beschloß ferner, die Banca d'Italia als einzige Emissionsbank zu privilegieren.

Angleichung der Frankvaluten.

London, 4. Mai. (WTB.) Die Angleichung der beiden Frankvaluten machte an der heutigen Börse in der zweiten Nachmittagsstunde weitere Fortschritte. Um 2 Uhr notierte Paris in London 148,15 und Brüssel 147,93. Infolge der außerordentlichen Abschwächung des belgischen Devisenkurses, welcher gegen gestern abend volle 5 Franken einbüßte, beträgt die Spanne zwischen dem belgischen und dem französischen Frank in London nur noch 21 Centimes, d. h. 0,15 Prozent.

Deutschland

Für die Befreiung von 150 deutschen Besatzungsgefangenen.

Berlin, 4. Mai. (Morgenbl.) Der rheinische Dichter Joseph Winkler veröffentlicht in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" einen Aufruf, in dem er das Augenmerk der Regierung, der Parteien und der weiten Öffentlichkeit auf das Schicksal von 150 deutschen Besatzungsgefangenen lenkt und für ihre baldige Befreiung eintritt.

Streik im Großkraftwerk Rummelsburg.

Berlin, 4. Mai. (TU.) Auf dem Neubau des Großkraftwerkes Rummelsburg ist, wie die Morgenblätter melden, am Montag durch Stimmenmehrheitsbeschluß der gesamten Belegschaft von etwa 2000 Arbeitern Streik ausgebrochen. Der Grund zu der Arbeitseinstellung ist in Lohndifferenzen und in den Unglücksfällen zu erblicken.

Bayerische Volkspartei und Christlichsoziale Österreichs.

München, 3. Mai. Wie uns aus Salzburg berichtet wird, hat in Salzburg gestern eine Zusammenkunft der Vertreter der Christlichsozialen Partei Österreichs und des Wirtschaftsbeirates der Bayerischen Volkspartei stattgefunden. In der Konferenz wurde das Problem gemeinsamer wirtschaftspolitischer Interessen zwischen beiden Parteien erörtert. An den Beratungen nahmen österreichischerseits u. a. teil: Landeshauptmann Dr. Mehrl, Bürgermeister Preis von Salzburg und mehrere christlichsoziale Nationalräte, Sentspräsident Dr. Schumacher, und von der Bayerischen Volkspartei u. a.: Staatsminister a. D. Dr. Schweyer, Präsident Speck und die Landtagsabgeordneten Rothmeier und Schäffer.

Kein Mandatszwang der Parteien.

Stuttgart, 4. Mai. (Priv.-Tel.) Die Kommunistische Partei, die im September 1925 den Abgeordneten Haller aus Schwenningen in Württemberg aus der Partei ausgeschlossen hatten, hatte beim württembergischen Staatsgerichtshof eine Entscheidung darüber beantragt, ob Haller im Besitze seines Mandats verbleiben dürfte. Nach einer Meldung des „Vorwärts" aus Stuttgart bejahte der württembergische Staatsgerichtshof die Frage mit der Begründung, daß der Ausschluß aus der Partei keinen Mandatsverlust zur Folge habe, sondern daß ein solcher nur durch den freiwilligen Austritt eines Mandatsträgers aus seiner Wählervereinigung eintrete.

Kartellbestrebungen der deutschen Eisenbahner.

Berlin, 4. Mai. (WTB.) Einer Korrespondenzmeldung zufolge haben sich die Verhandlungen über die Bildung eines Kartells aller deutschen Eisenbahner, sowohl der Beamten wie der Arbeiter, zerschlagen. Die Gründe hierfür sollen in erster Linie in der Tatsache liegen, daß der Zentralgewerkschaftsbund der Reichsbahnbeamten und -anwärter durch Verhandlungen mit der Reichsbahngesellschaft und Regierungsstellen die Unkündbarkeit der Beamten auch in den Gruppen 1 bis 4 sichergestellt habe. Der Zentralgewerkschaftsbund habe darauf beschlossen, den andern Organisationen mitzuteilen, daß er die Gründung des geplanten Kartells gegenwärtig nicht für möglich halte; er habe sich dagegen bereit erklärt, in anderen Fragen mit den übrigen Gewerkschaften von Fall zu Fall zu verhandeln und die Einsetzung eines Geschäftsausschusses aller Eisenbahnerorganisationen vorgeschlagen.

Englische Eisenbahnbeamte in Berlin.

Berlin, 4. Mai. (WTB.) Am Sonntag abend wurden die in Berlin eingetroffenen 100 englischen Eisenbahnbeamten der Railway Students Association von der Deutschen Reichsbahngesellschaft begrüßt. Der stellvertretende Generaldirektor, Dr. Dorpmüller, drückte seine Freude aus, daß englische Eisenbahnbeamte Gelegenheit nehmen, deutsches Land und deutsche Eisenbahnen kennen zu lernen. Der Vorsitzende der Kommission, Jenkin, versicherte, daß die Besichtigung ihnen nicht nur vielseitige Anregungen für ihre zukünftige Tätigkeit geben, sondern auch dazu beitragen würden, das Band der internationalen Verständigung enger zu knüpfen.

500-Jahrfeier des Königsberger Grenadierregiments.

Königsberg, 4. Mai. (TU.) Aus Anlaß des 300jährigen Bestehens des Grenadierregiments König Friedrich der Große (III. Ostpreußisches) Nr. 4 wurde gestern eine von dem Regimentsverein des 4. Grenadierregiments gestiftete Denkmal, in der letzten Garnison des Regiments, Rastenburg, in Ostpreußen, eingeweiht. Vertreter der Behörden und der Reichswehr nahmen an der Feier teil. Glückwünsche gingen u. a. ein vom Reichspräsidenten von Hindenburg, vom Reichswehrminister Dr. Geßler und dem Chef der Heeresleitung, Generaloberst von Seeckt.

Sonderbare akademische Sitten.

Hannover, 4. Mai. (TU.) Professor Lessing von der hiesigen Technischen Hochschule, der im Zusammenhang mit den Veröffentlichungen gegen den Reichspräsidenten im vorigen Jahre vom Kultusminister für längere Zeit beurlaubt worden war, versuchte heute bei Beginn des neuen Semesters seine Vorlesungen wieder aufzunehmen, wurde jedoch von den Studenten durch lautes Scharren daran gehindert. Auch der Versuch des Rektors, eine Vermittlung mit den Studenten herbeizuführen, blieb erfolglos. Professor Lessing richtete darauf an die Studentenschaft die Frage, ob er seine Vorlesungen unterbrechen soll. Als diese Frage von der Studentenschaft auf das lebhafteste bejaht wurde, brach Professor Lessing die Vorlesung ab und verließ die Hochschule. Der Rektor der Technischen Hochschule erklärte darauf, daß es bei der heutigen ersten Vorlesung Professor Lessing nicht möglich gewesen sei, eine Kontrolle der Besucher der Vorlesung durchzuführen. Dies werde am nächsten Sonntag erfolgen. Es würden dann nur diejenigen Studenten Zutritt erhalten, die die Vorlesungen belegt hätten. Professor Lessing werde seine Vorlesungen auf alle Fälle fortsetzen.

Internationale Zeitungsausstellung in Köln.

Der Plan einer internationalen Zeitungsausstellung in Köln soll im nächsten Jahre durchgeführt werden. Mit der Ausstellung, die alles umfassen wird, was irgendwie mit dem Zeitungs- und Zeitschriftenwesen zusammenhängt, soll eine internationale Pressetagung verbunden werden.

Auch in Halle ein „Weinberg-Krach"

Die erste Aufführung des „Fröhlichen Weinberg" von Carl Zuckmayer in Halle war mit einem Theaterskandal begleitet, wie ihn die Theatergeschichte Halles noch nicht zu verzeichnen hat. Schon der erste Akt wurde mehrere Male durch Pfeifen und Gröhlen gestört. Nach dem Abschluß kämpften die Pfuirufer und Zischer 10 Minuten lang mit den Beifallsspendern. Der erste große Tumult brach los, als zu Beginn des zweiten Aktes der Korpsstudent auftrat. Die Unruhestifter waren im ganzen Hause, im Parkett, im ersten Rang und auf der Galerie verteilt. Ein Kommando der Schutzpolizei führte etwa 15 Personen von den Hauptschreiern aus dem Saale. Nach wenigen Minuten erschienen aber diese wieder unter tobendem Händeklatschen im Theater. Als im dritten Akt der Name der Fürstin Pleß fiel, brach

ein unbeschreiblicher, ohrenbetäubender Lärm

los. Das ganze Theater glich einem wogenden, tobenden Meer. Schrille Pfiffe, Pfui- und Schlußrufe und langgezogenes Heulen erfüllte das Theater. In den Rängen und auf der Galerie hatten große Polizeiaufgebote alle Hände voll zu tun. Einige hundert Personen, ungefähr der dritte Teil sämtlicher Theaterbesucher, wurden, während das Licht zur Hälfte gelöscht und der Vorhang gefallen war, zwangsweise von der Polizei entfernt. Immer wieder versuchte die Direktion die Aufführung fortzusetzen. Inzwischen tobten die Ausgeschlossenen an allen Türen des Theaters, um wieder eingelassen zu werden. Sowie ein Schauspieler oder der Regisseur vor der Rampe erschien, um das Publikum zu beruhigen, setzte sofort neuer Lärm ein. Als es nach 1 Stunde wieder gelang, die Vorführung fortzusetzen, erhoben sich plötzlich auf der Galerie und im Parkett einige Studenten und stimmten die Studentenhymne „Burschen heraus" an. Ein großer Teil des Publikums sang stehend mit. Wieder wurden mehrere Personen entfernt, wieder begann die Vorstellung, um nach wenigen Minuten durch das Absingen des Deutschlandliedes unterbrochen zu werden. Zuletzt wurde

die Vorstellung gewaltsam fortgesetzt,

aber es war lediglich eine Pantomime. In dem Lärm waren Worte nicht mehr zu verstehen. Draußen tobten die Ausgeschlossenen und schlugen die Tür zum ersten Rang ein. Die Polizei stellte fest, daß an dem Tumult nicht nur Hallenser, sondern auch auswärtige Besucher, insbesondere Studenten aus Leipzig, beteiligt waren. Die Direktion will es trotzdem versuchen, den „Fröhlichen Weinberg" auch in den nächsten Tagen zu spielen.

Gleichzeitig geht uns folgende Entschließung des HDA. (Hochschulring Deutscher Art) — Halle, zu:

„Der HDA., Halle, sieht sich veranlaßt, auf Grund der Beschwerde einer großen Zahl Hallescher Studenten schärfsten Protest gegen die Weiteraufführung des s. Z. im „Walhalla" gespielten Stückes „Der fröhliche Weinberg" von K. Zuckmayer einzulegen.

Der HDA., Halle, stellt mit Abscheu fest, daß in diesem raffiniert schmutzigen Machwerk das rheinische Volksleben in gemeinster Weise verzerrt wird, und das in einer Zeit, wo das Rheinland immer noch im schwersten Kampfe um sein Volkstum und seine Freiheit ringt.

Nicht genug damit! Auch das, was dem deutschen Studenten von jeher bis zum heiligen war, wird in schamlosester Weise herabgezogen: Ehre und Vaterland! Und doch waren es rheinische Studenten, die gegen alle separatistischen Bestrebungen das Rheinland mit ihrem Blut und Leben verteidigten.

Die allerschärfste Verwahrung legt der HDA., Halle, gegen die niederträchtige Art und Weise ein, in der alles, was uns an der deutschen Frau heilig ist, in den Schmutz Zuckmayerscher Denkungsart gezogen wird.

Der HDA., Halle, erwartet von den Hallescher Behörden, daß sie nach dem Vorbild der bayerischen bei den zuständigen amtlichen Stellen auf ein Verbot dieses gemeinen Machwerkes hinwirken."

*

(Es ist auf jeden Fall sehr, töricht, gegen ein Stück mit Pfeifen und Sirenen, mit Türeneinschlagen zu argumentieren. Wenn das junge Studenten tun, die aus ihrem Beruf eigentlich wissen sollten, wie der Kampf mit geistigen Waffen geführt wird, so ist das doppelt schlimm. Führen sich Linksradikale so auf, dann jammert man über Verrohung. Wenn sich der akademische Nachwuchs so benimmt, ist manher leicht zur Entschuldigung geneigt; das ist unberechtigt. Krakeeler beweisen ihre Unreife. Dem Ansehen des Akademikerstandes wird durch solchen Radaubetrieb ungemein geschadet. Das alte gute Lied „Burschen heraus" mit seiner ergreifenden letzten Strophe ist da sehr am falschen Ort gesungen worden. B.)

Frau Elisabeth Schumann wieder in London

Seit dem 25. April weilt Frau Elisabeth Schumann wieder in London, um während ihres etwa sechswöchigen Aufenthalts daselbst einige Konzerte zu geben. Sie trat bereits, wie wir erfahren, vorige Woche vor total ausverkauftem Hause in „Wigmore Hall", der Stätte ihrer vorigen Triumphe, auf und errang dort abermals großen Erfolg. Wir entnehmen zwei führenden englischen Blättern folgende Notiz:

„Times": Gesangsvortrag von Frau Elisabeth Schumann in „Wigmore Hall". „Frau Schumanns Gesang spricht für sich selbst, so daß es zwecklos scheint, den Eindruck, den ihr auf den Zuhörer macht, in Worte zu übersetzen. Ein musikalischer Satz hat seine eigene Bedeutung, und es ist die Art, wie sie an ihre hohen Töne herangeht, das leichte Stocken in ihrem Rhythmus, die Verjüngung ihrer Vokalreihe, die ihren Gesang zu einem musikalischen Erlebnis machen.

Wenn an ihrer Vortragsart eine Kritik zu üben ist, so ist es die, daß sie zu viele und beständige Belebungen und Schwellröne innerhalb des Tonjahes machte; die Rührheit der Linie wurde durch das An- und Abschwellen des Tones in ihrem Verlaufe beeinträchtigt. Nach der Seite des Ausdrucks hin ist Frau Schumann unwiderstehlich: ob in den weichen träumerischen Liedern von Schumann mit ihrem typischen deutschen Gefühl, oder in dem schelmischen „Der Jäger" von Brahms, „In dem Schatten meiner Locken" von Wolf oder in dem „Arpaura" aus Wolfs „Ich hab' in Penna". stets war gerade genug Andeutung des Dramatischen niemals zuviel. Ihre Stimme ist, technisch genommen, nicht ganz gleichmäßig: die tiefen Töne sind etwas schnarrend, die Koptöne dagegen vollkommen klar, so daß die Gesamtwirkung der einer äußerst weltenden Klarinette nicht unähnlich ist. Es war eine große Zuhörerschaft anwesend, um sie in „Wigmore Hall" zu bewundern, wo sie am nächsten Mittwoch (5. Mai) einen zweiten Liederabend veranstalten wird.

Ähnlich schreibt „Daily Mail": „Frau Elisabeth Schumann ist vor allem gesangstechnisch im höchsten Maße ausgebildet und zeichnet sich besonders in der Wiedergabe leichter, heiterer Gefühle aus, die sie mit Witz und Schalkhaftigkeit würzt. Lieder einfachen, ländlichen Charakters entfällt sie etwas. Aber die Wiedergabe der „Spanischen Liebeslieder" von Wolf war höchst vollkommen, und man kann sich nichts Zarteres denken als ihr „Mörikelied" von Schumann. Gleich allen deutschen Sängerinnen fehmt sie sich etwas schwerfällig auf gewisse Konsonanten, namentlich die L. Kr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260504-19/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

4. Mai.

Merseburger Steuerkalender

für Mai 1926.

5.: Zahlung des Lohnabzuges für die Zeit vom 21. bis 30. April 1926. Keine Schonfrist.

10.: Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer der Monatszahler für April zum einheitlichen Steuersatz von 0,75 v. H. für sämtliche Lieferungen und Leistungen (Luxussteuer also ausgehoben). Schonfrist bis 17.

10.: Städtische Lohnsummensteuer (1500 Prozent, Zweigstellen 1800 Prozent). Schonfrist bis 17.

15.: Vorauszahlung auf die Gewerbeertragssteuer für das 2. Vierteljahr. Die Vorauszahlung ist bei der Gewerbeertragssteuer wie bisher auf Grund der Einkommensteuervorauszahlung für das 1. Vierteljahr zu errechnen, soweit nicht der Gewerbesteuerveranlagungsbescheid für das Rechnungsjahr 1925 schon vorliegt. Keine Schonfrist.

15.: Eine Vermögenssteuervorauszahlung ist nach Artikel V des Steuermilderungsgesetzes für den 15. Mai nicht zu entrichten. Nächste Vorauszahlung 15. August.

15.: Die nach dem Einkommensteuergesetz fälligen Vorauszahlungen sind durch Artikel IV des Steuermilderungsgesetzes auf den 10. April, 10. Juli, 10 Oktober und 10. Januar verlegt worden. Nächste Vorauszahlung also erst am 10. Juli 1926. Nur die Landwirtschaft hat eine Vorauszahlung am 15. Mai in Höhe von ¼ der zuletzt festgesetzten Steuerschuld zu entrichten.

15.: Hauszins- und Grundvermögensteuer für Mai. Die Hauszinssteuer ist ab 1. April von 700 v. H. auf 900 v. H. der Grundvermögensteuer erhöht worden. Schonfrist bis 22.

15.: Kanalbenutzungsgebühren. Die Steuer beträgt für je 1000 M. Grundstückswert monatlich 10 Pf. Schonfrist bis 22.

15.: Hundesteuer für das 2. Vierteljahr 1926.

15.: Abführung des Lohnabzuges für die Zeit vom 1. bis 10. d. M. Keine Schonfrist.

25.: Abführung des Lohnabzuges für die Zeit vom 11. bis 20. d. M. Keine Schonfrist.

*

*** Das Fest der silbernen Hochzeit begehen heute Landesamtmann Schumann und Frau, Lindenstraße. Unsern Glückwunsch!

*** Die Miete für Mai unverändert. Auf Anfragen teilen wir mit, daß die Miete für den Monat Mai unverändert geblieben ist. Die Sätze betragen also in Merseburg 101½ bzw. 97½ Prozent der Friedensmiete.

** Schont die Vogelnester. Kaum haben die Bäume ihre ersten Knospen gezeigt und die Vögel die ersten Halme zum Nestbau zusammengetragen, da fangen die Kinder auch schon wieder an, Büsche und Hecken zu durchsuchen. Es ist also wieder an der Zeit, auf das Barbarische solchen Tuns hinzuweisen. Aber nicht die Drohung mit Strafe bringt die Buben vom Nestersuchen ab. Man muß versuchen, ihnen klar zu machen, wie lieblos und verwerflich der Vogelmord ist. Wenn das Kind weiß, daß die kleinen Sänger ausfliegen und eine Aufzucht im Käfig fast immer erfolglos ist, so läßt es eher vom Suchen ab.

** Gewerbe- und Kaufmannsgerichtsbeisitzer. Der Deutsche Städtetag hat in einer Eingabe an den Reichsarbeitsminister beantragt, eine gesetzliche Regelung dahingehend herbeizuführen, daß die Amtsdauer der zur Zeit bei den Kaufmanns- und Gewerbegerichten tätigen Beisitzer bis zum Inkrafttreten des Arbeitsgerichtsgesetzes verlängert wird.

** Versicherung von Reisegepäck. Vom 15. Mai 1926 ab wird für die Versicherung von Reisegepäck innerhalb Deutschlands eine neue Police mit einer Geltungsdauer von 30 Tagen eingeführt. Die Versicherungsgebühr beträgt 6 RM. für je 1000 RM. Versicherungssumme. Der Umfang der Versicherung für gleiche wie bei den bestehenden Policen, bei denen sich die Versicherung auf ganz Europa erstreckt.

** Halber Fahrpreis für Jugendfahrten! Eine starke Bewegung ist darauf gerichtet, unserer Jugend, besonders der minderbemittelten, den Aufenthalt in der Natur zu ermöglichen und ihre Liebe zur deutschen Heimat zu wecken und zu vertiefen. Um diese Bestrebungen zu unterstützen, hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft mancherlei betriebliche und wirtschaftliche Gebenken zurückgestellt und gewährt vom 1. Mai d. J. Vereinen für die Jugendpflege bei gemeinschaftlichen Ausflügen jugendlicher Personen unter 20 Jahren in der 3. und 4. Klasse eine Ermäßigung von 50 v. H. des gewöhnlichen Fahrpreises.

** Starke Zunahme des Eisenbahn-Kraftwagenverkehrs. Nach einem Bericht der Geschäftsstelle für den Deutschen Eisenbahn-Kraftwagenverkehr für 1925 wurden in diesem Jahre 112 298 Reisende gegen 19 722 im Jahre 1924 und 178 696 Tonnen gegen 65 329 Tonnen im Jahre 1924 befördert. Im Güterverkehr wurden 571 689 Kilometer, im Personenverkehr 82 962 Kilometer gefahren. Insgesamt wurden 27 neue Eisenbahn-Kraftwagenlinien im vorigen Jahre eröffnet.

*** Einbruchsdiebstahl. Am 30. April wurde im Grundstück Breite Straße 6, mittags ½1 Uhr, ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Aus einer unverschlossenen Wohnung entwendete der Dieb einen braunen Damenmantel mit Pelzbesatz, 6 Garnituren neue weiße Bettwäsche, gezeichnet H. M., ein Dutzend weiße neue Handtücher, ein Paar neue hohe Damenschürtstiefel, eine braune Handtasche mit Inhalt, eine Haarbürste, Kamm, Spiegel, sämtliche Schlüssel der Wohnung und ein Dutzend Kinderwäsche. Die gestohlenen Sachen haben einen Wert von schätzungsweise 300 M. Als Dieb kommt ein 30- bis 35jähriger Mann, der einen braunen Anzug und schwarze Mütze trug, in Frage. Er ist von Kindern gesehen worden, als er die Treppe herunterging. Die Sachen hat der Spitzbube in einem mitgebrachten Rucksack verpackt. Die polizeilichen Ermittelungen sind noch im Gange.

*** Eine Bitte an die Werkserwaltung. Schon des öfteren ist Klage geführt worden, daß bei Spülungen im Wasserleitungsnetz nicht die übliche Bekanntmachung vorher ergangen ist. So sahen sich am Montag vormittag die Anwohner des Sitzterges plötzlich gezwungen, das Wasser aus anderen Stricken zu holen. Viel Mühe und Ärger würde erspart, wenn die Bekanntmachung vor der Spülung erfolgte. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß künftig die Bekanntgabe nicht unterbleibt.

*** Abschiedsfeier für Studienrat Garve am Domgymnasium. Aus dem Lehrerkollegium des hiesigen Domgymnasiums scheidet Studienrat Garve infolge Versetzung an das Klostergymnasium in Breslau. Die erste Unterrichtsstunde des heutigen Tages galt einer kleinen Abschiedsfeier für den scheidenden Lehrer. Studiendirektor Pilling legte seinen Abschiedsworten den 121. Psalm zugrunde. Studienrat Garve, der bisher in Naumburg und an unserem Gymnasium gewirkt hat, wird nun in Breslau, dem östlichen Bollwerk gegen das Slawentum, einen neuen Wirkungskreis erhalten. Es ist für Lehrer sehr vorteilhaft, in verschiedenen Teilen unseres Vaterlandes den Dienst an der Jugend zu tun, weil es ihnen dadurch möglich wird, den Charakter der einzelnen Stämme in unserem deutschen Vaterlande, in dem sich leider noch immer großer Partikularismus zeigt, kennen zu lernen, und diesem Geist der Zersplitterung wirksam entgegenzuarbeiten. Einen Schluß wünschte Studiendirektor Pilling dem Scheidenden Gottes reichsten Segen in seiner neuen Arbeitsstätte.

*** Der Verein der Ostmärker hielt Montag abend im „Casino" eine gut besuchte Monatsversammlung ab. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. Hannß, wurde der geschäftliche Teil beschleunigt erledigt, damit der erschienene Vertreter des Landesverbandes, Justizinspektor Kohmann, Halle, den angekündigten Vortrag halten konnte. Herr Kohmann schilderte in einem fast einstündigen Vortrag den Anwesenden eingehend die augenblicklichen wirtschaftlichen sowie innen- und außenpolitischen Verhältnisse Polens. Seine von echtem Ostmärkergeist getragenen Ausführungen schloß er mit der Bitte, die Brücke zu den in Polen zurückgebliebenen Landsleuten weiterhin zu festigen. Lebhafter Beifall wurde dem Vortragenden gezollt. Zur Wiederherstellung der beschädigten Kreuzkirche in der Stadt Posen wurden freiwillige Spenden abgeführt, nachdem bereits aus der Vereinskasse ein Geldbetrag bewilligt war. Der Landesverbandsvertreter gab noch kurze Erläuterungen zu den Bestimmungen über die Bewilligung von Alters- und Härtebeihilfen. Die interessierten Mitglieder können bei dem Fähnrich Kallenberg, Clobicauer Straße 40, nähere Auskunft einholen. Im unterhaltenden Teile blieben die Anwesenden bei Gesang noch einige Zeit gemütlich beisammen.

*** In dem Liederabend des Volkschors Merseburg am 9. Mai in der Städtischen Turnhalle bringt das Leipziger Waldhornquartett u. a. Kompositionen von Franz Schubert „Der Lindenbaum", von Witt „Der Wunsch" sowie Melodien aus der Oper „Freischütz". Der Volkschor singt unter der Leitung des Bezirksdirigenten W. Uecht u. a. Männer und Frauenchöre von Mozart, Mendelssohn, L. Taubert, J. Dürrner, sowie „Der Leiermann" von Othegraven. Gemischtchörig werden „Reiten lassen" von O. Nicolai, „Die Spinnerin" von Othegraven sowie „Frühlingsahnung" und „Die Nachtigall" von F. Mendelssohn zu Gehör gebracht. Auch Uhlmanns „Sturm" gelangt als gemischter Chor, an dem (wie auch bei den andern gemischten Chorliedern) 130 Sänger und Sängerinnen mitwirken, zum Vortrag. Es ist also den Besuchern ein genußreicher Abend in Aussicht gestellt. Der Vorverkauf hat schon sehr lebhaft eingesetzt.

*

Politik und Justiz

Regierungspräsident Grützner hat im Anschluß an die Verhandlungen im Berufungsprozeß Grützner contra Duesterberg folgendes Schreiben an den Landgerichtspräsidenten in Halle a. S. gelandet:

Merseburg, den 28. April 1926.

Hierdurch erhebe ich gegen Herrn Landgerichtsdirektor Dr. Thorwest Dienstaufsichtsbeschwerde wegen folgenden Vorfalls:

Am 27. April 1926 fand vor der von dem Genannten geleiteten Berufungskammer die Berufungsverhandlung gegen Oberstleutnant a. D. Duesterberg wegen öffentlicher Beamtenbeleidigung statt, der ich als Nebenkläger und Zeuge beiwohnte. In seiner Berufungsbegründung bezeichnete mich der Angeklagte als Renegaten, ohne Wort zu verlieren, ob ich, nachdem er seine ausgedehnten Ausführungen beendet hatte, etwa ich mich und richtete an den Herrn Vorsitzenden etwa folgende Worte, der Angeklagte hätte mich in seiner Berufungsbegründung einen Renegaten genannt, ich hätte erwartet, daß der Herr Vorsitzende diese schwere Beleidigung zurückgewiesen hätte. Der Herr Landgerichtsdirektor entgegnete auch jetzt nichts, schien lediglich zu überlegen, es entstand eine Pause in der Verhandlung, nach deren Verlauf er der Verhandlung ihren Fortgang gab. Auch der Verteidiger Duesterbergs, Rechtsanwalt Justizrat Dr. Peters, wiederholte diese Bezeichnung, ohne von dem Herrn Vorsitzenden irgendwie zur Ordnung gewiesen zu werden. Der Verteidiger begründete diese Bezeichnung meiner Person damit, daß ich früher nicht Sozialdemokrat gewesen sei, sondern eine andere politische Überzeugung gehabt hätte. Als Zeugen führe ich, wenn erforderlich, Herrn Rechtsanwalt Dr. Jadelheim an.

Es bedarf wohl keiner weiteren Ausführung, daß das Verhalten des Herrn Landgerichtsdirektors insoweit, als er mir gegen diesen schweren Vorwurf in beiden Fällen den Durchmarsch in seinen Befugnissen liegenden Schutz nicht gewährte, einen erheblichen Verstoß gegen seine Dienstpflicht bedeutet. Das Wort „Renegat" ist eine der schwersten Beschimpfungen, die einem gebildeten Menschen zugefügt werden kann. Sie bedeutet, kurz gesagt, daß er aus unlauteren, von der normalen anständigen Gesinnung des deutschen Mannes abweichenden Beweggründen auf dem oder jenem Gebiete menschlicher Betätigung seine Gesinnung gewechselt habe. Ohne mich auch bei dieser Dienstaufsichtsbeschwerde hierzu verpflichtet zu fühlen, jedoch nur um die Schwere der mir von dem Herrn Landgerichtsdirektor widerfahrenden Behandlung darzutun, teile ich Ihnen, Herr Landgerichtspräsident, mit, daß ich mich bereits Anfang 1918 offen — auch meinem damaligen Dienstvorgesetzten, einem hohen preußischen Beamten des Reichsernährungsministeriums gegenüber — zum Sozialismus bekannt habe, zu dem mich während des Weltkrieges im Felde und in der Heimat Erlebnisse gedrängt hatten, die mich und Tausende anderer deutscher Männer und Frauen davon überzeugten, daß der monarchistische Obrigkeitsstaat die unrichtige nationale Lebensform des Deutschen Reichs und seiner Gliedstaaten sei. Außerdem mußte den Herrn Landgerichtsdirektor als einen besonders Rechtskundigen sicher der Gedanke an die jedem Deutschen nach der Reichsverfassung gebührende Freiheit der politischen Gesinnung den Entschluß finden lassen, entweder sofort, als die beleidigenden Äußerungen fielen, oder wenigstens dann, als ich auf sie in verbindlicher Form aufmerksam gemacht hatte, ihnen die gebührende Zurückweisung zuteil werden zu lassen. Die Unterlassung einer Rüge namentlich gegenüber dem Angeklagten wirkte um so auffallender, als er dieser auch sonst durch gelegentliche Äußerachtlassung seiner Rolle als Angeklagter eines Offizialstrafverfahrens mit seinem militärischen Dienstgrad anredete. So ist es geschehen, daß durch das Unterlassen einer pflichtgemäßen Handlung ein preußischer Richter nicht nur bei mir, sondern sicherlich bei vielen der im Gerichtssaale Anwesenden und darüber hinaus den Eindruck hervorrufen mußte, er habe billige die schwere Beleidigung, die dem obersten Beamten des Regierungsbezirks Merseburg vom Angeklagten und seinem Verteidiger zugefügt wurde. Die Unterlassung wirkt um so schwerer, als es dem Herrn Landgerichtsdirektor bekannt sein mußte, ihm übrigens von dem als Zeugen vernommenen Herrn Polizeipräsidenten Lexle in Halle ausdrücklich bestätigt wurde, daß ich lediglich wegen meines Verhaltens gegenüber der Besatzung während meiner Düsseldorfer Tätigkeit nach Merseburg versetzt worden bin und der einzige höhere preußische Staatsbeamte bin, dem gegenüber das Londoner Vertrags von 1924 und des Vertrags von Locarno (1925) die Strafmaßnahmen der Besatzung nicht aufgehoben sind. So schützt ein preußischer Richter, also ein auf die Weimarer Verfassung des Deutschen Reichs und des Freistaats Preußen verbindlich vereidigter richterlicher Staatsbeamter die Berufs- und persönliche Ehre eines während einer Gerichtsverhandlung jenem Schutze anvertrauten preußischen Regierungspräsidenten.

Ich stelle schließlich, Herr Landgerichtspräsident, Ihrer Erwägung ergebenst anheim, beim Beginn des Geschäftsjahres 1927 gemäß §§ 62 und 63 Gerichtsverfassungsgesetzes a. F. durch das Präsidium des Landgerichts Halle eine Verteilung der Geschäfte derart vornehmen zu lassen, daß der Herr Landgerichtsdirektor Dr. Thorwest genau wie im Falle des Herrn Landgerichtsdirektors Bewersdorff in Magdeburg vom Vorsitz in einer Strafsammer entbunden wird.

Für eine gefällige baldige Unterrichtung über das von Ihnen nach beiden Richtungen hin Veranlaßte wäre ich nach den ganzen Umständen aufs äußerste verbunden.

gez. Grützner.

*

Stenographentagung

Frühjahrstagung des Saalebezirkes im Stenographenbund Sachsen-Anhalt, System Stolze-Schrey.

Am vergangenen Sonnabend und Sonntag weilten die Stenographen des Saalebezirkes z. z. um ihre Frühjahrstagung abzuhalten. Die Tagung begann am Sonnabend mit einer geschäftlichen Sitzung, die internen Charakter trug. Am Sonntag fanden sich über 300 Stenographen und Stenographinnen in der Neudietzschule zu einem öffentlichen Wettschreiben und Wettlesen ein. Bei dem Wettschreiben wurden 320 Silben in der Minute geleistet, beim Wettlesen 720 Silben. An einer öffentlichen Festversammlung im großen Saale des Stadttheaters nahmen gegen 600 Personen teil, darunter Vertreter der Weißenfelser Behörden und der Weißenfelser Industrie. Den Festvortrag hielt Oberstudiendirektor Dr. Dewischeit, Halle, über das Thema: „Warum brauchtdas deutsche Volk eine Volkskurzschrift?" Als einer der besten deutschen Sachkenner lehnte er die amtliche Reichskurzschrift, da sie den Anforderungen einer Volkskurzschrift nicht entspreche, ab und betonte erneut den Willen der Schule Stolze-Schrey, an der Schaffung einer wahren Volkskurzschrift mitzuwirken. Verdienten Stenographen wurden für langjährige, erfolgreiche stenographische Wirksamkeit Ehrungen zuteil. Aus dem Geschäftsbericht des Bezirksvorsitzers ging hervor, daß der Saalebezirk in 21 Vereinen rund 2000 Mitglieder zählt und daß trotz Einführung der amtlichen Reichskurzschrift eine Zunahme an Mitgliedern zu verzeichnen ist. Der Festredner und daß erste Weißenfelser Doppelquartett, das die Festversammlung mit musikalischen Darbietungen umrahmte, fanden lebhaften Beifall. Am Nachmittag fanden Besichtigungen der Schloßkirche und des Museums statt, denen sich ein geselliges Beisammensein mit Tanz im Stadttheater anschloß. Abends fand die Preisverteilung statt, wofür neben 70 Wertpreisen, die von Weißenfelser Geschäften und Kaufleuten gestiftet waren, 100 Wertpreise zur Verfügung standen. Die Preise fanden viel Beifall und trugen wesentlich zur Erhöhung der Feststimmung bei. Um die glänzend verlaufene Tagung, die auch die auswärtigen Teilnehmer bis in den späten Abend zusammenhielt, haben sich die beiden Weißenfelser Stenographenvereine sehr verdient gemacht.

Die Erfolge der Merseburger Teilnehmer.

Der hiesige Stenographenverein Stolze-Schrey, von dem 26 Mitglieder an den Wettbewerben teilnahmen, konnte gute Erfolge erzielen. Im Wettschreiben beteiligten sich zwei Mitglieder erfolgreich in der Abteilung 300 Silben. Im Wettlesen vollbrachte ein weiteres Mitglied die beachtenswerte Leistung von 570 Silben. Nachstehend veröffentlichen wir die Preisträger des Merseburger Vereins:

Wettschreiben: I. Preise 300 Silben in der Minute: Alfred Mehler und Kurt Gimpel; I. Preise 180 Silben: Thilo Gröger und Richard Neuthor; II. Preis 180 Silben: Kurt Seeburg; I. Preise 160 Silben: Erna Tietze, Fritz Blobel, Werner Heinrich und Johanna Müller; II. Preise 160 Silben: Richard Hübner, Herbert Stürzebecher, Margarethe Poltermann und Max Feigenträger; III. Preis 140 Silben: Frieda Göbe; II. Preis 120 Silben: Karl Heinrich; I. Preise 100 Silben: Paul Tietze und Johanna Trommler. I. Preise 80 Silben: Marie Kunze und Hans Totland. **Wettlesen:** I. Schrift: Kurt Seeburg, 570 Silben in der Minute, Kurt Gimpel, 480 Silben, Richard Hübner, 408 Silben; II. Redeschrift: Kurt Seeburg, 516 Silben, Alfred Mehler, 480 Silben, Kurt Gimpel, 418 Silben. **Korrektschreiben:** I. Preise Benno Kleinert, Kurt Gimpel und Alfred Mehler.

Die von den Merseburgern errungenen Preise werden einige Tage in einem Schaufenster der Firma Dobkowitz ausgestellt.

*

Die „Erhöhung" der Renten

Von der Gauleitung des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebenen, eingetragener Verein, Sitz Berlin, wird uns zu den Rentenerhöhungen der Versorgungsgebührnisse der Kriegsopfer folgendes geschrieben:

„Durch die Zeitungen ergeht eine Mitteilung über eine allgemeine Erhöhung der Versorgungsgebührnisse der Kriegsopfer. Da keinerlei Zahlen genannt werden, kann bei den Kriegsopfern und auch in der Öffentlichkeit der Gedanke aufsteigen, daß der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen tatsächlich wieder eine erhebliche Aufbesserung ihrer Bezüge zuteil geworden ist. Die Rentenerhöhung vollzieht sich in der Form, daß der bisher in Geltung gewesene Teuerungszuschlag von 18 auf 19 Prozent erhöht worden ist. Obwohl also der Reichstag bei der Beratung der allgemeinen Pensionsfondsdatei die Anträge auf Erhöhung der Renten abgelehnt hat, ist das Reichsarbeitsministerium dazu übergegangen, den Wünschen der Kriegsopfer auf Rentenerhöhung entgegenzukommen, in dem mit Wirkung vom 1. April d. J. eine 1prozentige Erhöhung der Renten Platz gegriffen hat.

Diese Rentenerhöhung bewirkt, daß

eine Kriegerwaise	monatlich 15 Pf.
eine Kriegerwitwe	monatlich 30 Pf.
ein vollerwerbsunfähiger Kriegsbeschädigter . . .	monatlich 60 Pf.

mehr Rente erhält.

Wahrlich ein guter, wenn auch verspäteter Aprilscherz!

Tageskalender

Dienstag, den 4. Mai.

Großes Männerkonzert im „Casino" zum Besten der Errichtung eines Krieger-Ehrenmales. — Verein für Hebung der Geflügelzucht Merseburg und Umgegend: Monatsversammlung im Neuen Schützenhaus". — Lichtspielpalast „Sonne": Götz von Berlichingen. — Union-Theater: Zwei Waisen im Sturm der Zeit.

Mittwoch, 5. Mai.

Müllers Hotel: Mittwoch Gesellschaftsabend. — Solbad Dürrenberg: Réunion.

Wetterwarte

B. W. am 5. Mai (Mittwoch): Kühle, vielfach wolkige Witterung. Im Süden mäßiger Regen, in den nördlichen Teilen aber keine wesentlichen Niederschläge, dagegen hier Nacht vielfach klar und Bodenfrost. — 6. Mai (Donnerstag): Kühl, Nachtfrost, weil die Nacht meist klar ist, der Tag wolkiger ohne wesentliche Niederschläge.

Aus der Jugendpflege des Landkreises

Am Montag hatten sich in Keuschberg, Gasthaus „Gradierwerk", auf Einladung des Kreisjugendpflegers Lemprich Geistliche, Lehrer, Jugendführer, Leiter von Jugend-, Turn- und Sportvereinen des Zweckverbandes Dürrenberg und der umliegenden Ortschaften zahlreich eingefunden, um über wichtige Fragen der Jugendpflege und Jugendbewegung, besonders die der Organisierten, zu verbonbeln. Im Stand der Jugendpflege und Jugendbewegung wurde in eine Besprechung eingetreten, die sich sehr lebhaft gestaltete und schöne praktische Ergebnisse hatte. Die Ortsausschüsse für Jugendpflege (Zweckverband Dürrenberg, Göbles-Schlechtewitz, Osch-Teuditz, Crenpau, Wölkau, Fährendorf) sollen, wenn nicht neu belebt resp. neu gegründet, die Lösung der Spielplatzfrage soll in den Orten, wo Spielplätze noch fehlen, energisch in Angriff genommen werden.

Für die nächste Woche soll Max Radestock, Finsterwalde, mit seinen künstlerischen Handpuppenspielen in den genannten Orten groß und klein mit seinen Spielen erfreuen und auch Anleitung zur Einrichtung dieser Kleinbühnenkunst geben. Ebenso sind besondere Abende für den Volkstanz und für die Weiterbildung (Bildungsabende) geplant. Ein Säuglingspflegekursus und Mädchenhäuslichkeit sollen ebenfalls eingerichtet werden. Erfreulich war das lebhafte Interesse, das bei sehr gut besuchte Versammlung, in der alle Richtungen der Jugendpflege vertreten waren, den so wichtigen Fragen der Jugenderziehung der Gegenwart entgegenbrachte.

*

Aus dem Zweckverband Leuna

× Neu-Rössen, 4. Mai. Am Sonnabend ist das Saalschwimmbad des Leunawerkes unweit Göbliskch wieder eröffnet worden. Da aber für das zweite Schwimmbad noch das behördliche Genehmigungsverfahren schwebt, besteht vorerst die Badeordnung des letzten Jahres. Demnach wäre es angebracht, daß die Siedlungsverwaltung die einstweilige Badeordnung bekannt gibt, da wohl kaum anzunehmen ist, daß jeder noch weiß, wie die Badezeiten im Vorjahre gelegen haben.

× Neu-Rössen, 4. Mai. Am Montag nachmittag stürzte in den Mittelstraße ein Radfahrer durch die Schuld eines Schulkindes. Der Übeltäter, der sich flüchtete, wurde von dem Gestürzten eingeholt und erhielt sogleich einen fühlbaren Denkzettel.

*

§ Bad Lauchstädt, 4. Mai. Am 12. d. M. wird in Bad Lauchstädt im Gasthause „Stadt Leipzig" der Kampf um die Bad Lauchstädter Kegelmeisterschaft für das Jahr 1926 ausgetragen. An dem Kampfe beteiligen sich die Kegelklubs Einigkeit, Zentnerkuller, Strategen und Kegelklub 1924. Alle Vorbereitungen zu diesem Abend werden von dem Siegerklub von 1925, dem Kegelklub Einigkeit, getroffen. Jeder Klub schickt in den Kampf 6 Mann, wovon jeder viermal fünf Kugeln in die Vollen schiebt. Der beste Kegler jeden Klubs erhält ein Geschenk. Der Siegerklub erhält außerdem den Wanderpokal und das Meisterschaftsdiplom für 1926. Die Preise werden einige Tage vor dem Kampf im Schaufenster der Goethebrogerie ausgestellt.

§ Bad Lauchstädt, 4. Mai. Am Sonntag weilte der Stafburter Gesangverein in Bad Lauchstädt. Auf dem Marktplatz wurden die bekannten Sänger vom hiesigen Gesangverein „Arion" mit dem Sängergruß empfangen. Im gastlichen Sternen ging dann bei guter Geselligkeit dann zusammen. Auch ein Gang durch die Anlagen und eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten wurde vorgenommen. „Auf Wiedersehen in Stafburt" erscholl es zum Schluß aus vielen Kehlen, als man sich schließlich wieder trennte.

§ Bad Lauchstädt, 4. Mai. Bei der Sitzung des Gesamtvorstandes des Löse- und Gartenbauvereins im Ministerialrat wurde der Beschluß gefaßt, aus dem Kreisverein auszuscheiden. Da in letzter Zeit sich das Bedürfnis nach einer Gartenspritze herausgestellt hat, wurde beschlossen, eine sog. „Holter"-Gartenspritze zu beschaffen. Am 3. Juni soll an Stelle der fälligen Vollversammlung eine sog. Wandervorsammlung in den Grunddörfern stattfinden.

§ Dörstewitz, 4. Mai. Fahrraddiebstahl. Kürzlich wurde in der Nacht in die Scheune der Witwe K. eingebrochen und das Fahrrad des Sohnes, Marke „Premier" Nr. 440 686, gestohlen. Die an den Tatort gerufene Landjägerei stellte fest, daß der Täter unter dem Tor von der Straße her ein Loch ausgewühlt, durch dieses gekrochen, dann das Tor innen gewaltsam öffnete und so ungehindert mit dem Rade verschwinden konnte. Bevor der Täter die Scheune verlassen hatte, war er noch in die zweite Tenne gestiegen und hatte hier einige mit Getreide gefüllte Säcke umgeworfen, um etwas vorzutäuschen. Durch eingehende Absuchung des Tatorts gelang es der Landjägerei, einen kleinen, winzigen, stummen Zeugen aufzufinden, durch den es gelang, den Täter in der Person des bei der K. beschäftigten Knechts O. Z. zu ermitteln. Z. wurde, da er hartnäckig die Tat in Abrede stellte, vorläufig festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Vor Ankauf des Rades wird gewarnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260504-19/fragment/page=0003

§ Neukirchen, 4. Mai. Wiederum ist es den Oberlandjägern von Schletau und Neukirchen geglückt, eine Frau in Halleben zu überführen, die eine Abtreibung an einem jungen Mädchen aus Benkendorf vorgenommen hatte. Die Staatsanwaltschaft wird sich mit dem Falle beschäftigen.

§ Groß-Kayna, 4. Mai. Der am Sonntag stattgefundene Theaterabend bedeutete ein künstlerisches Ereignis für unseren Ort, das bestimmt einen bleibenden Eindruck hinterlassen wird. Ohne Zweifel hatte der Vorstand des Theatervereins einen guten Griff getan, als er das Originalensemble von Dr. Erich Fischers „Musikalischen Komödien" zu einem Gastspiel verpflichtete. Der gute Ruf, der dieser Künstlertruppe vorausging, bestätigte sich in jeder Beziehung. Zur Aufführung gelangten: „Johann, der muntere Seifensieder", „Das alte Lied", „Ein Roman in der Waschküche". Dr. Erich Fischer ist es recht gut gelungen, in diesen Stücken alte Volksmelodien mit geschmackvollen, neuen Handlungen zu verweben, doch stilischer Humor lag doch in diesen kleinen Komödien, deren Melodien sich hoch über die vielen modernen Schlager erhoben, und die uns ein getreues Abbild deutschen Gemütes und deutschen Frohsinns gaben. Die Wiedergabe dieser kleinen Singspiele war über alles Lob erhoben. Meisterhaft verstand es besonders Herbert Neustadt durch sein humorvolles und urkomisches Spiel das Publikum zu begeistern, uns es immer wieder zum Lachen zu bringen. Auch die andern drei Darsteller standen ihm in Komik kaum nach. Als hervorragend muß auch die drastische Mimik und Gestik, die sämtlichen Künstlern im gleichen Maße eigen war, bezeichnen werden. Der Beifallssturm, den das Spiel der Künstler ernteten, der Wasserflut entfachte, bewies das ja zur Genüge. Ein besonderes Lob verdienen noch Claire Jacke und Albert May, die die schönen, alten Volksliedmelodien mit wohlklingender Reinheit zu Gehör brachten. Der stürmische, nicht endenwollende Beifall am Schluß des Abends war somit mehr als verdient. Jedenfalls ist es zu bedauern, daß der Vorstand noch am gleichen Abend mit dem Leiter dieses Ensembles zwecks einer abermaligen Verpflichtung nach Groß-Kayna verhandelte.

§ Dürrenberg, 4. Mai. Die Eröffnung der Badesaison hat mit dem 1. Mai begonnen. Da schon viele Nachfragen nach Wohnungen vorliegen, so hofft man auf eine gute Badesaison. — Die Kinderheime hier wurden kürzlich durch eine Kommission, bestehend aus den Herren Landrat Gückle, Medizinalrat Dr. Kühnlein, Assessor Knoft, Zweckverbandsvorsteher Helfer, Amtsvorsteher Leudolph und den Gemeindevorstehern, auf die sanitätspolizeilichen Vorschriften hin geprüft und einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Jedes Kind muß 10 Kubikmeter Luftraum haben, und wo dies nicht der Fall ist, werden die betreffenden Kinderheime geschlossen. Auch das Wasserwerk und seine Brunnen wurden besichtigt.

§ Altranstädt, 4. Mai. Am Sonntag wurde hier eine Feuerwehrversammlung abgehalten, zu der folgende Wehren ihre Vertreter entsandt hatten: Großstorkwitz, Esgelis-Kleinpriß, Kötzschau, Keuschberg, Porbis, Lützen, Markranstädt, Miltitz, Frankenheim. Die Versammlung, geleitet von Brandmeister Bernhardt Kipe, Altranstädt, hatte den Zweck, eine großangelegte Feuerlöschübung, die am 12. Juni hier stattfinden soll, vorzubereiten und überhaupt das Feuerlöschwesen zu fördern. Die Anregung zu dieser Versammlung ging vom Kreisverband aus, dem Herr Kipe als Vorstandsmitglied angehört. Sämtliche Wehren, die die Versammlung beschickt hatten, beteiligen sich am 12. Juni an der geplanten Übung, so daß etwa 4 Motorspritzen und 6—7 Handspritzen in Tätigkeit treten werden. Unserer Wehr bleibt es nun überlassen, das Brandobjekt auszuwählen und den Löschplan zu entwerfen. Voraussichtlich wird auch der Landrat am 12. Juni erscheinen. Die ganze Sache soll vor allem zur Orientierung der umliegenden Wehren dienen, um verschiedene Mängel zu beseitigen. Hoffentlich nimmt die Übung einen gedeihlichen Verlauf.

§ Grübers, 4. Mai. Auf der Landstraße Halle—Leipzig wurde kürzlich ein hiesiger fünfjähriger Knabe von einem Auto überfahren. Von den Insassen des Autos wurde er sofort dem nächsten Arzt zugeführt. Die Untersuchung ergab, daß der Knabe lebensgefährliche Kopfverletzungen davongetragen hatte; die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

§ Schkeuditz, 4 Mai. Im Arbeitsnachweisbezirk Schkeuditz, wozu der örtliche Amt des Kreises Merseburg mit 26 Gemeinden (einschließlich Gutsbezirke) gehört, waren in der Woche vom 26. April bis 1. Mai 1926 656 männliche und weibliche unterstützungsberechtigte Erwerbslose mit 617 Zuschlagsempfängern vorhanden, an welche rund 6400 M. Erwerbslosenunterstützung gezahlt worden sind. Von diesen 656 erwerbslosen Personen entfallen auf die Stadt Schkeuditz 388 mit 288 Zuschlagsempfängern. Die 656 Erwerbslosen setzen sich zusammen aus: 446 männlichen Erwerbslosen über 21 Jahre, 118 Erwerbslosen unter 21 Jahren, 72 weiblichen über 21 Jahre, 20 unter 21 Jahren. Von der gezahlten Gesamtsumme (6400 M.) hat der Arbeitsnachweis nach den gesetzlichen Bestimmungen rund 700 M. mit betzutragen.

§ Schkeuditz, 4. Mai. Seit einigen Wochen treibt hier eine Milchtopfmarderin ihr unsauberes Wesen. Es ist eine Frau, die als Bettlerin vorspricht und Mitleid durch die Schilderung ihrer traurigen Lage erweckt. Fühlt sie sich aber unbeobachtet, so stiehlt sie den für die Milchfrau hingestellten Topf samt Inhalt, aber aber auch das bereitgelegte Geld.

Gerichtsverhandlungen

Schwurgericht Halle

Meineid um das Eigentum an einem Siedlungshäuschen.

Wegen wissentlichen Meineides hatte sich am Montag vor den Geschworenen der 41jährige Bergarbeiter Wilhelm G. aus Bitterfeld zu verantworten. Es wird ihm zur Last gelegt, am 21. März 1925 vor dem Amtsgericht Bitterfeld den Offenbarungseid wissentlich falsch geleistet zu haben, indem er in dem eingereichten Vermögensverzeichnis verschwieg, daß er Eigentümer eines Häuschens ist, das dem Bergmanns-Wohnstätten-Verband erbaut, ihm Ende März 1923 aufgelassen war. Zur Zeit des Offenbarungseides war er noch eingetragener Eigentümer.

Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß er überhaupt trotz der Eintragung in das Grundbuch gar nicht wirtschaftlich Eigentümer gewesen sei. Er habe das Grundstück mit einer Anzahlung von 9800 Papiermark gekauft, die heute 5,89 GM. seien. Für diesen Betrag konnte der Verband jederzeit ein Rückkaufsrecht ausüben, wenn er bei der Grube „Leopold" zu arbeiten aufhöre, und er habe tatsächlich damals nicht mehr im Bergbau gearbeitet. Ferner habe er damals die Absicht gehabt, wieder nach dem Westen, in den Kasseler Bezirk, zu ziehen; daher habe er das Haus gegen einen Abstand von 600 M. an einen anderen weiter übertragen, der auch schon Besitz von dem Grundstück genommen, ihm aber nur noch auf einige Zeit die Zimmer überlassen habe. Die Übereignung sei allerdings nicht durch Kaufvertrag erfolgt, da dann sofort der Wohnstätten-Verband sein Rückkaufsrecht für 5,89 M. geltend gemacht hätte, sondern durch einen Nachtvertrag. Das Eigentum an dem Grundstück sei weder für ihn selbst, noch für den Gläubiger von irgendwelchem wirtschaftlichen Bedeutung gewesen. Er würde das Grundstück sofort im Stiche lassen, wenn er wieder im Westen Arbeit und Wohnung bekäme.

Das Gericht billigte dem Angeklagten in weitestem Maße mildernde Umstände zu, die in seiner Person (er ist im Kriege verschüttet gewesen) und in seiner wirtschaftlichen Notlage liegen, und nahm zu seinen Gunsten nur fahrlässiges Falschschwören an, für den er eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten erhielt, von denen ihm nach Verbüßung der Hälfte für den Rest eine 3jährige Bewährungsfrist bewilligt wurde.

Theaternachrichten

Theaterverein Merseburg.

Montag, 10. Mai: Hasemanns Töchter; Volkspiel von L'Arronge.
Dienstag, 11. Mai: Hasemanns Töchter; Volkspiel von L'Arronge.

Leipzig: Neues Theater.

Mittwoch, 7½ Uhr: Turandot.
Donnerstag, 7½ Uhr: Zar und Zimmermann.
Freitag, 7½ Uhr: Die Abreise. Hierauf Tänze.
Sonnabend, 8 Uhr: Ariadne auf Naxos.
Sonntag, 7½ Uhr: Orpheus in der Unterwelt.

Leipzig: Altes Theater.

Mittwoch, 8 Uhr: Der fröhliche Weinberg.
Donnerstag, 8 Uhr: Die Geit wird kommen.
Freitag, 8 Uhr: Der fröhliche Weinberg.
Sonnabend, 8 Uhr: Die Großstadtlust.
Sonntag, 8 Uhr: Die Großstadtlust.

Turnen - Sport - Spiel

Der Kunstturnkampf Veltheim (Schweiz) — Eßlingen — Berlin

Veltheim siegt! — In Anwesenheit des schweizerischen Gesandten sowie zahlreicher Vertreter der Schweizer Kolonie, der Behörden und der Leitung der Deutschen Turnerschaft kam in Berlin im Großen Schauspielhaus der mit Spannung erwartete Kunstturnstädtekampf zur Entscheidung. Veltheim, dessen Kunstturnmannschaft den Olympiasieger Göttinger und eine Anzahl hervorragender Lorbeerkranzsieger von Schweizer Turnfesten aufwiest, stellte die weitaus älteste Mannschaft. Die Eigenart der von ihr gewählten Übungen begünstigte die Sicherheit der Ausführung. Die Verbindung von Kraft- und Schwungübungen störte den Fluß der Bewegung, der Übungsstoff war verhältnismäßig begrenzt, die Abgänge waren wenig abwechslungsreich und mißlangen wiederholt. Trotzdem entschied sich die Bewertung des Kampfgerichtes zugunsten der Mannschaft, der die beiden Gegner durchaus ebenbürtig waren, so daß der Punktunterschied in der Höhe des Endergebnisses 1297 zu 1281 für Berlin und 1218 für Eßlingen nicht dem wahren Stärkeverhältnis entspricht. Der Verlauf des Kampfes sah die Schweizer schon von Anfang an in Front. An jedem Gerät vermochten sie den Vorsprung zu halten, während Berlin stets an zweiter Stelle endete. Die Eßlinger schienen zu Beginn etwas befangen, später zeigten sie zum Teil glänzende Leistungen. Bester Einzelturner wurde der Weltmeister Göttinger, der über eine erstaunliche Körperbeherrschung verfügt, mit 230 Punkten. Nagel (Eßlingen), der deutsche Zehnkampfmeister vom Münchener Turnfest 1923, stand ihm aber kaum nach und war ihm in den Abgängen zweifellos überlegen. Sommer, Ackert und Dentori folgen als Nächstbeste der Schweizer, während als beste Berliner Bockenauer und Kiwitschinski je 210 Punkte erreichten. Ersterer war etwas unruhig, letzterer erfreute durch die Gleichmäßigkeit seiner Leistungen. Alles in allem: ein schöner spannender Kampf, der viele Anregungen bot und glänzende Leistungen brachte.

*

Amerikafahrt der Deutschen Turner

Der Deutsche Turnrat in Würzburg hat beschlossen, eine Vertretung der DT. zum Nordamerikanischen Bundesturnfest in Louisville zu entsenden.

Trotz der wirtschaftlich schweren Lage konnten Mittel aufgebracht werden, die es ermöglichen, noch eine 9 Mann starke Riege mit zu entsenden, ohne dadurch die Turnerschaftskasse zu belasten.

An die Kreise war bereits vor längerer Zeit Aufforderung ergangen, geeignete Turner in Vorschlag zu bringen. Von den gemeldeten 78 Mann hat der Turnausschuß der DT. 24 Mann bestimmt, die in die engere Wahl kamen und zur Teilnahme an einem Auswahlturnen für den 25. April nach Leipzig geladen waren.

Mit Ausnahme von einem, waren sämtliche Geladenen am Sonnabend in Leipzig eingetroffen. Auch der Vorsitzende der DT., Prof. Dr. Berger, Berlin, der persönlich mit nach Amerika fährt, sowie der engere Vorstand des Turnausschusses der DT. waren in Leipzig eingetroffen. Letzterer, unter Leitung des Oberturnwarts Kunath, Bremen, lag die schwierige Aufgabe ob, von den 24 anwesenden Turnern 9 auf Grund ihrer Leistungen und unter Berücksichtigung sonstiger Umstände auszuwählen, die endgültig für die Amerikariege aufgestellt werden sollen. Zugrunde gelegt waren dem Auswahlturnen die Übungen des für Louisville ausgeschriebenen Zehnkampfes, der besteht in je einer Pflicht- und einer Kürübung am Reck, Barren, Pferd und 4 vollständigen Übungen; Kugelstoßen aus dem Kreis (7¼ Kilogramm), Weitsprung mit Anlauf, 91,40-Meter-Lauf und Dreisprung mit Anlauf.

An den Geräten wurden hervorragende Leistungen geboten, obwohl die Pflichtübungen infolge der für uns z. T. eigenartigen Zusammensetzung einige Klippen enthielten. Es steht zu erwarten, daß die noch verfügbare Zeit hier bestimmt noch Besserung bringt.

Im Volksturnen befriedigten die Leistungen weniger, doch ist auch hier noch manches herauszuholen.

Die ziffernmäßigen Ergebnisse des Auswahlturnens waren allein nicht ausschlaggebend für die Einreihung in die Mannschaft, da nicht die Beteiligung am Wettturnen als die Hauptaufgabe der Teilnehmer betrachtet wird, sondern mit die Geeignetheit als Mitwirkender bei den Vorführungen der Musterriege der DT. Auch wurde auf möglichste Einheitlichkeit in der Größe der Teilnehmer Wert gelegt und noch auf manch anderes Zweckmäßige.

Nach reiflichem Erwägen aller Gesichtspunkte ist die Mannschaft, die nach Amerika fährt, wie folgt aufgestellt worden:

Sinnwell (Mtv. Cuxhaven),
Pfeiffer (Turnbe. Eintracht, Frankfurt a. M.),
Wölfinger (Tv. Fürstenhausen, Saar),
Kaufmann (Tv. Neßjchkau i. B.),
Huck (Hamburger Tsch. 1816),
Nord (Tbd. Göppingen),
Sachs (Tv. 1861 Forst i. L.),
Weingärtner (Mtv. Wirmsens),
Kirchgäßner (Turnbe. Berlin).

Ersatzleute:

Pfau (Tv. Nürnberg),
Schmidt (Tsch. Südost, Leipzig),
Nagel (Turnbe. Eßlingen).

Handball

Die Spiele des PSV.

PSV.—Halle 98 I 3:1.

Am letzten Sonntage waren 4 Mannschaften des PSV. Merseburg tätig, und zwar sämtlich auswärts. 3 Mannschaften konnten glatte Siege einheimsen.

Die neu zusammengestellte 1. und 2. Faustballmannschaft weilten am Vormittag in Dürrenberg als Gast des BfL. Beide Mannschaften konnten den in diesem Sportzweig recht spielstarken Verein einwandfrei besiegen. Mit 60:76 und 65:76 Angaben mußten sich die 1. und 2. Mannschaft des BfL. Dürrenberg geschlagen bekennen.

Die 2. Handballmannschaft hatte in Halle (Saale) ihr Pflichtspiel gegen die 1. Mannschaft der dortigen Sportfreunde, Meister der IIa-Klasse, auszutragen. Leider mußte sie sich eine recht derbe Niederlage gefallen lassen. Ergebnis 8:3. Diese hohe Niederlage ist in erster Linie auf das Versagen des Tormannes zurückzuführen.

Einen großen Erfolg konnte die 1. Handballmannschaft für sich buchen. Es gelang ihr, den Sportverein 98 I Halle anläßlich eines Polalspieles in Dölau, die recht gute Mannschaft genannten Vereins mit 3:1 zu schlagen und somit den schönen, von BfL. Dölau gestifteten Polal als Siegespreis für sich zu gewinnen. Der Sieg um so höher zu bewerten, wenn man bedenkt, daß 2 Spieler der 2. Mannschaft, welche am Vormittag bereits gespielt hatten, auch in diesem Spiele nachmals mitwirkten. Diesen Spielern soll man ihr Vormittagsspiel nicht an. Sie paßten sich gut in den Rahmen der übrigen Mannschaft ein. Im übrigen hatte der PSV. einige Umstellungen vorgenommen, welche sich gestern gut bewährten.

Hoffen wir, daß die Mannschaft ihre gestern gezeigte Spielstärke behält, so werden auch weitere Erfolge nicht ausbleiben.

Schiedsrichter Benn, Sportverein 99 Merseburg, leitete gut.

*

Fußball

Der Sportklub Weißenfels beim BfL.

Für nächsten Sonntag hat sich der BfL. den Sportklub Weißenfels, eine der bekanntesten Mannschaften des Saale-Elster-Gaues, zu einem Wettkampf nach Merseburg eingeladen.

Vor diesem Spiel findet auf dem BfL.-Platze das entscheidende Spiel zur

Ermittelung des Tabellenletzten

und Abstiegskandidaten der IIb-Klasse zwischen Wegwitz und Neu-Rößen statt.

In Halle treffen im Verbandsspiel die Sportfreunde auf Borussia. Die Hier Halle fahren nach Gotha.

In der Ib-Klasse stehen sich ebenfalls im Gauspiel Sportbrüder und Eintracht gegenüber.

VC. Preußen

Bei dem von Viktoria (Osmünde) veranstalteten Turnier hatte die II. Mannschaft der Schwarz-Weißen schon in der Vorrunde, wo sie mit der II. Elf von Preußen-Komet zusammentraf, mit 1:0 das Nachsehen. Die Hallenser hatten ihre Mannschaft durch mehrere Spieler aus der I. Elf verstärkt. — Die Junioren dagegen, welche auch an dem Turnier für Junioren in Osmünde teilnahmen, bewiesen ihre Spielstärke aufs neue, indem sie im Vorspiel Preußen-Komet I. Junioren mit 8:0 und im Endspiel die gleichen von Viktoria Osmünde mit 12:1 hineinlegten; durch diese beiden Siege kamen sie in den Besitz eines Diploms.

Die III. Mannschaft verlor im Verbandsspiel gegen 99 IV mit 1:0. — Die IV. Mannschaft fertigte die II. Mannschaft von Germania mit 5:2 ab. — Die I. Jugend mußte sich den gleichen Elf von Wacker Halle mit 2:1 beugen.

Spielvereinigung Neumark

Spielergebnisse vom 2. Mai.

I—Naumburger Ballspiel-Club in Naumburg 1:2.
II—Ammendorf II in Neumark 6:0.
III—Querfurt II 0:0
Junioren und Jugend (kombiniert)—99 Merseburg Junioren 1:2.
Jugend—Querfurt Jugend 2:1.
Knaben—Querfurt Knaben 1:1.

Germania I—Zöschen I 5:2 (2:1).

Einen schönen Sieg brachte die I. Germanenelf vom letzten Verbandsspiel aus Zöschen mit nach Hause. Obwohl noch in letzter Minute zwei Ersatzleute einspringen mußten, gelang doch ein einwandfreier Sieg; allerdings sah es am Anfang nicht danach aus, denn nach etwa 15 Minuten ging Zöschen in Führung, doch nicht lange dauerte es, und der Ausgleich war gesichert. Kurz darauf fiel doch der Führungstreffer. Nach der Pause fielen dann noch drei weitere Tore für unsere Blau-Weißen, denen Zöschen nur noch einen Treffer gegenüberstellen konnte. Die Tore erzielten Dahle (2), Wege, Schmidt und Mehler. Die II. Mannschaft verlor gegen Preußen IV 5:2.

*

Dr. Peltzer nach Amerika eingeladen

Die DSB. verweigert die Genehmigung.

Schon vor einiger Zeit war an die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik die Aufforderung ergangen, Dr. Peltzer nach Amerika zu schicken. Die DSB. hat aber ihre Genehmigung nicht gegeben, da sie ein Präsidio wie damals mit Spanien nicht begeben möchte. Für Peltzer gibt es aber genug Entschädigung durch die Teilnahme an den englischen Meisterschaften.

Aus aller Welt.

Verheerende Feuersbrunst in Nicolsburg

Die Stadt Nicolsburg in Südmähren ist am Sonnabend erneut von einer Feuersbrunst heimgesucht worden. Das Feuer kam in dem dichtbevölkerten Judenviertel zum Ausbruch. Innerhalb einer halben Stunde brannte ein ganzer Straßenzug. Es standen nicht weniger als hundert Häuser in Flammen. Die Feuerwehren standen dem Unglück infolge Wassermangels fast machtlos gegenüber. Um 9 Uhr abends war der Brand zum Stillstand gebracht worden. Eine Reihe von Straßen ist vollständig eingeäschert worden; auch der berühmte alte Schloßpark ist zum größten Teil durch diese Brandkatastrophe vernichtet.

Anschläge auf den Eisenbahnverkehr.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teil mit: Am 1. Mai zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags hatte ein bereits festgenommener Täter zwischen Bahnhof Landeck und Haltepunkt Oberdorf große Steine auf die Gleise gelegt, um die Züge zum Entgleisen zu bringen. Zwei Züge haben die aufgelegten Steine zermalmt. Der Täter hat dann größere Mengen Steine aufgelegt. Der Anschlag wurde aber vor Durchfahren eines dritten Zuges entdeckt. Der Verhaftete hat ein Geständnis abgelegt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Tödlicher Absturz zweier Touristen.

Auf dem Rötelstein bei Mixnitz stürzten zwei Grazer Touristen ab. Beide fanden den Tod.

Raubüberfall.

In Berlin wurde am Sonntag vormittag die verw. Justizrätin Frau Ley in ihrer Wohnung in der Alexanderstraße 14 von zwei Männern, die angeblich Zimmer mieten wollten, mit einem Faustschlag betäubt und beraubt. Den Tätern fielen Bargeld und Schmucksachen im Gesamtwerte von 10000 Reichsmark in die Hände.

In der Trunkenheit.

Der 25jährige Arbeiter Franz Lange aus Neukölln wurde verhaftet, weil er in der Nacht zum Sonntag in der Trunkenheit in einem Lokal grundlos einen Gast angeschossen und auf der Flucht noch einem Passanten schwere Schwerletzungen an Kopf und Rücken beigebracht hatte.

Im Streit erschossen.

In einer Gastwirtschaft kam es zwischen einem Bauunternehmer und einem Justizwachtmeister zu einem Streit, in dessen Verlauf der Justizwachtmeister seine Dienstpistole zog und seinen Gegner erschoß.

Zwei tödliche Unfälle im Straßenverkehr.

In der Joachimsthaler Straße Ecke Kurfürstendamm in Berlin wurde am Sonntag mittag die Witwe Meyer aus Spandau beim Überschreiten des Fahrdammes von einem Privatauto überfahren. Sie trug so schwere Verletzungen davon, daß sie bereits auf der Rettungsstelle verstarb. — Als der 68 Jahre alte Rentier Stischmüller aus Oberschöneweide die Rüdersdorfer Ecke Edisonstraße auf seinem Fahrrad passieren wollte, geriet er unter einen entgegenkommenden Lastwagen und wurde überfahren. Er wurde ins Königin-Elisabeth-Hospital gebracht, dort ist er seinen Verletzungen erlegen.

Von seinem Wagen erdrückt.

In einer Garage in der Weseler Straße in Berlin war der Chauffeur Alfred Briesath aus Wilmersdorf damit beschäftigt, ein Auto hochzuwinden. Da ihm dies nicht gleich gelang, legte er sich unter den Wagen, um ihn etwas anzuheben. Die Last war jedoch zu schwer, und B. wurde zu Boden gedrückt. Hierbei zog er sich einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er kurze Zeit danach im Aschenbach-Krankenhaus verstarb.

Leitung: Franz Röhner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hans Thormann für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Röhner für den Anzeigen- und Reklameteil sämtlich in Merseburg.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Berliner Vertretung: Walter Ahmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260504-19/fragment/page=0004

Probleme der internationalen Sozialpolitik

Internationale Sozialpolitik ist entweder das, was die Staaten auf Grund internationaler Verträge zum Bestandteil ihrer eigenen sozialen Gesetzgebung machen, oder aber das Streben nach Angleichung der sozialen und arbeitsrechtlichen Verhältnisse verschiedener Länder. In der erstgenannten Richtung ist bisher nur sehr wenig geschehen. Es gibt eigentlich nur die bekannten Verbote über die Verwendung von weißem Phosphor und gewisse Einschränkungen auf dem Gebiet der Frauen- und Kinderarbeit, die man als gemeinsamen Bestandteil des Arbeitsrechtes einer ganzen Reihe von Ländern bezeichnen kann. Viel weitgreifender sind dagegen die Bestrebungen zu einer gleichmäßigen Regelung der sozialen Verhältnisse. Ihrer Verwirklichung stellen sich allerdings außerordentliche Schwierigkeiten entgegen, die aber auf die Dauer unmöglich den Gedanken einer internationalen Sozialpolitik aufhalten können, weil eine solche mit der Wirtschaftspolitik und dem internationalen Güteraustausch auf das engste zusammenhängt. So ist z. B. der Gedanke der europäischen Zolleinigung, mit dem jetzt viel gespielt wird, und der bei näherem Zusehen von einer ganzen Reihe außerordentlich schwer zu verwirklichender Bedingungen abhängig ist, unter anderem gar nicht zu verwirklichen, wenn nicht in beträchtlichem Umfange gewisse Gleichheit in den Bedingungen der Gütererzeugung durch eine internationale Sozialpolitik gewährleistet wird. Andernfalls würden sich viele der beteiligten Länder, vor allen Dingen aber für die mit hochentwickelter Sozialpolitik, außerordentliche Nachteile ergeben.

Im Teil XIII des Versailler Vertrages wird die Frage der internationalen Sozialpolitik ebenfalls angeschnitten. Sie wird hier mit moralischen Gesichtspunkten, der Gerechtigkeit, des Weltfriedens usw. begründet, und es wird auf dieser Basis ein sehr weitreichendes Programm umrissen. Der Vertrag schafft auch die Organisation, welche das Programm verwirklichen soll, d. h. eine allgemeine Konferenz der Vertreter der Mitglieder und das internationale Arbeitsamt in Genf. Bekanntlich ist es Deutschland gestattet worden, unabhängig von der Frage des Eintritts in den Völkerbund sich an diesen Verhandlungen sozialpolitischer Art zu beteiligen. 1919 trat die erste Arbeitskonferenz in Washington zusammen. Vor kurzem kam die Konferenz der Arbeitsminister verschiedener Staaten in London statt, die die Aufgabe hatte, über einige Bestimmungen des Washingtoner Abkommens, über deren Auslegung Zweifel möglich waren, Klarheit zu schaffen.

Soweit also organisatorische Arbeit und Paragraphenarbeit in Frage kommen, ist alles in bester Ordnung. In der Sache selbst ist dagegen noch nichts erreicht und das hängt in erster Linie wohl damit zusammen, daß das heute nun einmal ausschlaggebende Wirtschaftsgebiet — die Vereinigten Staaten von Amerika — auf sozialpolitischem Gebiete ganz andere Ziele verfolgen als die europäischen Länder. Man kann vielleicht sagen, Amerika kennt eine Sozialpolitik in unserem Sinne überhaupt nicht. Amerika ist noch heute in vielen Dingen, um nicht zu sagen manchesterlich, so doch individualistisch bis zu den äußersten Konsequenzen; während man sich in Europa bekanntlich nach dem Vorbilde Deutschlands, selbst in Ländern, die in anderen Dingen einem grundsätzlichen Individualismus huldigen, versucht hat, wenigstens in gewissem Umfang eine staatliche Sozialpolitik aufzubauen. Für die internationalen Wirtschaftsbeziehungen fällt allerdings diese Verschiedenheit zwischen Europa und Nordamerika nicht so sehr ins Gewicht. Wenigstens was die Belastung der Gütererzeugung anlangt, so hoch man aus bestimmten Gründen durch soziale Lasten verteuert wird, einigermaßen ausgeglichen durch die in Amerika viel höheren Reallöhne. Trotzdem bleibt der Unterschied der Grundeinstellung bestehen und ist für alle Arten internationaler und sozialpolitischer Abmachungen hinderlich. Selbst auf Gebieten, wo man in Europa, und besonders in Deutschland sich eine Ordnung kaum anders denken kann als durch gesetzliche Vorschriften, Verordnungen, Gewerbeinspektionen usw., nämlich auf dem Gebiete der Unfallverhütung, will der amerikanische Arbeiter von staatlicher Regelung nichts wissen, sondern macht geradezu einen Sport daraus, durch Selbsthilfe in der Unfallverhütung den Prozentsatz der Unfälle zu verringern und hat Erfolg darin.

Die größten Aussichten hat vielleicht die internationale Sozialpolitik auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes gegen allgemeine und Berufskrankheiten sowie auf dem Gebiete des Kinderschutzes, des Schutzes der Jugendlichen und der Frauen. Ein sehr wichtiges Gebiet, dessen internationale Regelung, wenn man den Verhältnissen des praktischen Lebens gerecht werden will, allerdings die größten Schwierigkeiten birgt, ist die Arbeitszeitfrage. Bekanntlich steht hier im Mittelpunkt der Erörterung die Frage des Achtstundentages; aber man braucht sich nur die weitgehenden Vorbehalte anzusehen, die Länder, wie Japan, auch Frankreich und andere, von vornherein im Washingtoner Abkommen gemacht haben, um zu sehen, welche außerordentlichen Schwierigkeiten sich hier bieten. Auch auf der Londoner Konferenz der Arbeitsminister hat sich gezeigt, daß Fragen, wie die der Arbeitsbereitschaft, der Notstandsarbeiten, der Regelung der Überstundenarbeit usw., die allergrößten Schwierigkeiten machen. Man kann sagen, daß die Anschauungen, die unserer deutschen Arbeitszeitverordnung vom Dezember 1923 zugrunde liegen, einen bedeutenden Einfluß auf das neue internationale Übereinkommen ausgeübt haben. Diese in Deutschland gefundene Lösung darf vielleicht überhaupt als vorbildlich für die internationale Sozialpolitik bezeichnet werden, weil sie hinreichend Elastizität besitzt, um in schwierigen Einzelfällen ohne Schaden anwendbar zu sein.

Hier, wie auf anderen Gebieten, liegt das Ideal nicht in der restlosen Verwirklichung irgendeiner schematischen Forderung, sondern man hat Rücksicht zu nehmen auf das soziale Empfinden, auf die Volksgesundheit und die verschiedenartigen Bedürfnisse der Wirtschaft.

Schah Riza Khan

Von C. A. Bratter.

Eine der merkwürdigsten Erscheinungen der Nachkriegszeit ist der Diktator. Eine stattliche Reihe von Diktatoren ist seit dem Kriegsende entstanden. Sie erstreckt sich von Madrid über Rom, Athen und Moskau bis Angora und jetzt auch Persien.

Riza Khan, der persische Diktator, ist am 26. April als Schah gekrönt worden. Er war früher der Kopf und die Seele der republikanischen Bewegung. Er hatte den Ehrgeiz, der persische Mustafa Kemal zu werden, sich mit diktatorischen Gewalten an die Spitze des Reiches zu stellen. Vor zwei Jahren, am Neujahrstage der Schiiten, am 21. März 1924, sollte die Republik ausgerufen werden. Mit solcher Bestimmtheit war dieses Ereignis erwartet worden, daß der persische Botschafter in Konstantinopel bei dem diplomatischen Neujahrsempfange den Wechsel der Staatsform in seinem Lande den Anwesenden als vollzogen verkündete und eine schwungvolle Rede zum Preise der Republik hielt. Eine Stunde später traf bei ihm die telegraphische Meldung ein, daß die Republik „abgesagt" worden sei. Er mag beim Empfang der Depesche ein sehr geistreiches Gesicht gemacht haben.

Für und gegen die Abschaffung der Monarchie haben in Persien heftige Kämpfe stattgefunden. Gegen die Republik haben in erster Linie die Geistlichen agitiert, die, von den türkischen Spuren geschreckt, eine Verweltlichung des Landes und damit eine erhebliche Verringerung ihres Einflusses befürchteten. Am Vorabend des Neujahrstages 1924 ließen sie den Premierminister wissen, daß eine feierliche Versammlung der Ulamas die Errichtung einer Republik als den Gesetzen des Korans, also den höchsten religiösen Geboten widersprechend erklärt habe. Der zweite antirepublikanische Faktor in Persien sind heute noch die Kaufleute. Persien ist in erster Linie ein handeltreibendes Land, und eine sehr große Anzahl von Kaufleuten haben es zu erheblichem Reichtum und Ansehen gebracht. Sie sind, wie alle reichen und logisch starken Menschen, konservativ; denn sie befürchten von jeder Umwälzung zum mindesten einen lang andauernden Zustand der Unsicherheit und geschäftlichen Krisen. Sie haben geschickt das Schlagwort verbreitet, der Übergang Persiens zur Republik würde den Übergang zum Bolschewismus bedeuten. Der Bolschewismus ist den Persern schon lange ein Gegenstand des Schreckens; sie fürchten, von dem nördlichen Nachbar allmählich wirtschaftlich und politisch absorbiert zu werden. Geistlichkeit und Kaufmannschaft haben damals vereint die Republik fünf Minuten vor ihrer Geburt ertrosselt.

Auch die amerikanische Finanzkommission unter dem umsichtigen und energischen Dr. Millspaugh, die nach mühseliger Tätigkeit endlich ein Budget zustande und in Ordnung gebracht hat, dürfte ihren Einfluß gegen eine Änderung der bestehenden Staatsform geltend gemacht haben. Es mag auf den ersten Blick paradox erscheinen, daß Amerikaner bei der Abwehr der republikanischen Staatsform mitwirken; aber Amerikaner, und namentlich amerikanische Finanzkommissionen, sind in allererster Linie praktische Männer, praktische Politiker; und in dem vorliegenden Falle mögen sie zu dem Befund gekommen sein, daß der unter größten Schwierigkeiten bewerkstelligte wirtschaftliche Aufbau des Landes durch eine gewaltsame Änderung seiner Grundnorme in das Chaos zurückgeworfen werden könnte.

Schah Riza Khan, ein Bauernsohn, hat seine Laufbahn als einfacher Soldat begonnen, der einmal sogar eine schwere Disziplinarstrafe in Gestalt einer Anzahl von Verschenkhieben über sich ergehen lassen mußte. Die meisten Bewohner Teherans erinnern sich noch, ihn vor den Toren des königlichen Palastes, später auch der deutschen Gesandtschaft, Schildwache stehen gesehen zu haben; als Wachtposten vor der deutschen Gesandtschaft ist er vielfach zu — Potenzgängen verwendet worden. Er wurde auf eigene Faust Hauptmann einer Schar patriotischer Soldaten, mit deren Hilfe er das Land von den vielen Räuberbanden säuberte und einige rebellische Stämme, die sich gegen die Autorität der Regierung aufgelehnt hatten, niederwarf. Auch wirtschaftlich hat er gewaltige Reformen veranlaßt. Er war nicht nur ein erfolgreicher Soldat, der für die Stabilität der Verhältnisse eine starke Bürgschaft bot, sondern auch ein ausgezeichneter Verwalter und Politiker, und sein Aufstieg mag für das schwergeprüfte Land gute Folgen haben.

Große Enttäuschung über den Wandel des Führers der persischen Republikaner hat man in Angora empfunden. Die neue Türkei rechnete zuversichtlich auf Persien, auf Afghanistan, auch Afghanistan als die nächsten Republiken des Mittleren Ostens, trotz des englischen Einflusses in diesen Ländern, den sie gerade durch deren Umwandlung in Republiken geschwächt zu sehen hoffte. Dann würden in ganz Asien nur noch zwei unabhängige Monarchien verbleiben — Japan und Siam. Sehr unzufrieden ist man auch in Sowjetrußland mit der Entwicklung der Dinge in Persien. Man hat in Moskau gar kein Interesse an einem starken Mann in Persien, der gleichzeitig ein starker, unbeugsamer Patriot ist und von dem man mit Gewißheit annehmen kann, daß er sich allen Versuchen zur Errichtung eines Sowjet-Persiens mit aller Gewalt widersetzen werde. Als Riza sich an die Spitze der antimonarchistischen oder besser gesagt, der antibolschewistischen Bewegung in Persien stellte, wurde die persische Politik Moskaus merkwürdig promonarchistisch. Mit dem — leider abgesetzten — jungen Schahkönige glaubte man leichtes Spiel zu haben; — aber mit Riza ist nichts zu wollen. Auch die von diesem verursachte zentralistische Politik hat in Moskau sehr verdrossen, denn sie bedeutet ein starkes Hinderns gegen die Absichten Rußlands auf die nordwestliche Provinz Aserbeidschan auf. Es ist bezeichnend, daß bei der Unterdrückung der Brot-Krawalle, die sich vor einiger Zeit in Teheran abspielten, die Mehrzahl der Demonstranten, Monarchisten, in der russischen Gesandtschaft Zuflucht suchten.

Der abgesetzte Kadscharen-Dynastie wird man in Persien wohl nicht sonderlich nachtrauern. Türkischen Urkundungen, hat sie in den fünf viertel Jahrhunderten ihres Bestehens nie so enge Rüßlung mit dem Lande gehabt wie ihre Vorgänger; ihre Könige, meist genußsüchtige, korrupte Schwächlinge als Nachfolger einer langen Reihe steinbewunderbarer Kraftnaturen, sind bald in Mißkredit geraten. Die persische Monarchie, die bis Cyrus zurückreicht, und die einst das erste Weltreich aufgebaut hat, ist seit Jahrhunderten der Spielball des Ehrgeizes und Länderhungers rivalisierender europäischer Großmächte. Innere Wirren und europäische Intrigen haben das einst so machtvolle Perserreich zu einem blassen Schatten seiner selbst heruntergebracht. Riza Khan genießt den Ruf, ein geschickter Spieler auf dem Schachbrett der internationalen Politik zu sein. Ist er es wirklich, so mag er seinem Lande wenigstens einen Bruchteil der früheren Macht und Bedeutung zurückgeben.

Eröffnung der Pädagogischen Akademien

In Gegenwart des preußischen Unterrichtsministers Dr. Becker, Vertretern der Reichs-, Staats- und Provinzialbehörden, der Königsberger Albertus-Universität, der Technischen Hochschule in Danzig, des Provinzialschullollegiums, des Evangelischen Oberkirchenrates und des Konsistoriums, wurde heute die erste Pädagogische Akademie in Ostpreußen, die zugleich die erste in Preußen ist, eröffnet. Nach einem Gottesdienst in der evangelischen Hauptkirche zu St. Marien versammelten sich die Teilnehmer zu einem festlichen Festakt in der Aula der Pädagogischen Akademie. In längeren Ausführungen beschäftigte sich Kultusminister Dr. Becker mit der Aufgabe und den Erwägungen, die zu der Gründung der Pädagogischen Akademie geführt haben. Der Minister betonte, daß mit den Akademien das preußische Lehrerbildungswesen auf eine vollkommen neue Grundlage gestellt worden sei. Das neue System der Lehrerbildung lehne sich keineswegs an die bisherigen Lehrerseminare an . . . Bewußt solle hier etwas Neues geschaffen werden, das sich aus eigenem heraus ausbaue und durch die deutsche Geistesentwicklung bedingt sei. Wenn die pädagogischen Akademien ihre ihnen zugedachte Aufgabe erfüllten, dann würden sie dazu beitragen, die bisher entstehende Kluft zwischen höherer Schulbildung und Volksschulbildung zu überbrücken. Mit dem Wunsche, daß das gesteckte Ziel des neuen Lehrerbildungswesens erreicht werden möge, erklärte der Minister die erste Pädagogische Akademie für eröffnet.

Bücherecke

Betreffend „Mahle, Vorgeschichte des deutschen Volkes" ist mitzuteilen, daß der Preis geb. 6,50, geh. 5 Mark beträgt. Es ist im Verlage von Curt Kabitsch, Verlagsbuchhandlung, Leipzig, erschienen.

Der Treuschwur

Eine Heimatgeschichte aus der Saaleaue.

Von Eva Maria Cranz.

Erstdruck bei M. K. (Nachdruck verboten).

Gottlieb und Christe blieben zurück. Er hielt ihre Hand so fest heute, und der Mond schien auf sein ernstes Gesicht. Sie hatte längst gefühlt, daß sein Herz schwer war. „Was ist, Gottlieb, sprich!"

„Christe, du bist ja alles für mich, das weißt du doch?"

Sie nickte in Glück und Angst.

„Vorher bin ich nur wild und übermütig gewesen, und immer habe ich nach etwas gesucht, bei des Vaters alten Büchern und bei den Menschen, aber du bist meines Lebens Seele geworden. Nun kann ich doch nicht mehr ohne dich sein —?"

„Mein, Gottlieb."

„Christe, bleibst du mir treu dein Leben lang?"

„Oh du — ich lebe ja bloß, wenn ich bei dir bin!"

„Christe, und wenn dein Vater dich mir nicht geben will?"

Sie faßte erschrocken nach seiner Hand. „Oh Gottlieb!"

„Ja, ich bin drei ihm gewesen heute. Aber er hat meine Werbung nicht ernst genommen. Es fehlte nicht viel, so lachte er mich aus. Ich — ein simpler Reiter!"

Zitternd hielt sich das Mädchen an einem Buchenstamm. Das Mondlicht fiel auf ihren blonden Kopf, der sich neigte unter dem schwersten Sturm.

„Ich hab ihm gesagt, wenn mein Vater auch nur ein Handwerker war, bin ich doch ehrlicher und frommer Leute Kind. Und er — wies mir die Tür und sagte, ein Bauernmädchen passe besser für mich. Und dich hätten sie lange schon einem ehrenwerten studierten jungen Herrn versprochen. Und ich sollte gehen."

Christine war sehr bleich. „Christian König", murmelte sie.

Aufstammend ballte er die Hand zur Faust. „Und du, Christe, und du?"

Da warf sie die Arme wild um seine Schulter. „Nie will ich dich lassen! Du gehörst zu mir, wie ich zu dir. Mein Leben ist tot, wenn ich nicht bei dir bin! Ich müßt zu mir selber verlieren! Ich will nicht leben und ich kann nicht leben, wenn ich nicht dein sein soll! Was wissen sie denn alle von mir und meiner Not? Du bist der einzige Mensch! Und es ist keine, die dich versteht, wie ich dich verstehe."

„Und wenn sie dich überreden?" Wenn sie dir zusetzen alle Tage, und dich drängen, und — du hättest es ja so viel besser und reicher und vornehmer bei dem andern . . ."

Da ging ein wundersam schwärmerisches Leuchten über ihre Züge, feierlich faßte sie seine Hand und legte sie auf ihr pochendes Herz: „Versprich mir eines, Gottlieb, versprich mir's feierlich!"

„Ich verspreche dir's."

„Versprich mir, wenn ich dir jemals untreu werde, daß du mich erschießen willst. Gelobe mir's bei Gott und allen Heiligen."

Er zögerte; es kämpfte schwer in ihm.

„Sprich, du!" drängte sie.

Da hob er beschwörend die Hand und sprach mit einer Stimme, die rauh und fremd klang vor der großen Erregung: „Ich gelobe dir bei Gott und allen Heiligen, daß ich dich erschießen will, wenn du mir die Treue nicht hältst. Und — eh ich dich dem lasse — dem — da will ich dich viel lieber tot sehen, und ihn — dazu! Er soll dich nie und nimmer besitzen! Ich schwör's bei Gott!"

Ein eiskaltes Entsetzen kam da plötzlich über das Mädchen, sie fühlte, daß Spiel und Scherz zu Ende, daß dies tödlicher Ernst war. — Einen Augenblick nur, dann wurde sie ruhig und lehnte den Kopf an seine Schulter wie ein müdes Kind. Und Hand in Hand gingen sie dem Dorfe zu.

„Es kann ja doch nie, nie sein, daß wir einander lassen."

Über den Wiesen aber hingen silberfließend die Nebelfrauen im Mondlicht, glitten lautlos hin und her und auf und ab und zerflossen, wenn man ihnen nahe kam, unfaßbar, ungewiß wie das Schicksal. —

Nun war die Ernte herein und sie rüsteten in Weßmar schon zum Erntefest. Vorher aber war ein Festtag, auf den sich alt und jung schon lange freute. Am 8. September ging auf dem stillen Wiesenweg, der durch die Obertauer Wiesen nach Horburg zu führt, vorbei an der verträumten Kreßlache und dem alten Flußbett, viel fröhliches Volk. Burschen in farbigen Kleidern und mit flatternden Röpfen, bedächtige Männer und festlich gekleidete Mütter mit großen Körben.

In Horburg, dem kleinen Auendorf, wogte eine bunte Menge die Jahrmarktsstraße auf und ab. Aus der ganzen Aue von Merseburg bis Leipzig kamen sie zusammen; endlos war die Reihe der Buden die Dorfstraße entlang und aus dem Dorf hinaus; die Böttcher und die Schuster, die Zeugweber und Zuckerbäcker hielten ihre Waren feil und nicht zuletzt die Zwiebelfrauen, die dem Markt seinen Namen gegeben hatten: der Horburger Zwiebelmarkt war weit und breit berühmt.

Am Fuß der alten stillen Kirche hatte sich unter der Dorflinde, wo die Spielleute ihr Wesen trieben, schon ein froher Kreis von Jungvolk gesammelt. Man sah die geputzten Gestalten von Stübtern und Stübterinnen, die sich heute unter die Dorfjugend mischten.

Unter den Bäumen des Pfarrhofgartens sah eine ganze Gesellschaft lustwandeln und den ersten Pflaumenkuchen schmausend. Kinder liefen fröhlich aufgeregt aus und ein, Kuchenstücke in der Hand haltend; die Väter sprachen behaglich von Amtsgeschäften und die Mütter von Haushaltsorgen.

An der Jugendfeste ging's lebhaft zu. Ein paar junge Herren mit hohen Perücken und Schnürenröcken aus Leipzig und Merseburg mühten sich, galant zu sein. Zwischen den jungen Mädchen mit hochgetürmten Lockenfrisuren, tiefausgeschnittenen engen Taillen und weiten Röcken nahm sich Christine Hänschel in ihrem schlichten ländlichen Kleide bescheiden aus. Sie kam sich so unbeholfen vor, fühlte wohl, daß die anderen sie ein wenig spöttisch betrachteten. Ach, sie war ihnen allen ja so fremd, und lange nicht so fein, wie sie.

Einer freilich, der Lizenziat und Advokat Christian König, bewunderte sie unverhohlen. Unter empfand er, daß dies wunderliche Menschenkind in all ihrer lebensvollen Naturhaftigkeit, der warmen schlichten Innigkeit ihres tiefen Gemütes goldene Schätze barg, von denen die gezierten, geputzten Mädchen, die sich so sicher zu bewegen wußten, nichts ahnten. Und ein freudiger Stolz schwellte ihn, wenn er dachte, daß sie ihm im stillen längst zur Gattin bestimmt war. Wie prächtig würde sie im städtischen Kleid und goldgestickter Frauenhaube aussehen!

Christe ließ sich seine Aufmerksamkeit mit gleichgültiger Freundlichkeit gefallen. Er war ein guter Mensch und immer bemüht, ihr Freude zu machen — was konnte er schließlich dafür, daß er kein rechter Mann war; das waren sie ja alle nicht, die galanten Jünglinge mit den hohen Lockenperücken. Was ging es Christe an!

Nun waren sie über den Markt gegangen, hatten Einkäufe gemacht und Zuckerherzen gegessen und mischten sich auch unter das junge Volk unter der Linde. Die Spielleute blieen und trommelten und alles tanzte bunt durcheinander, Röcke und Röpfe flogen.

Christe schaute mit heißen Backen in das Gewühl — sie tanzte so gern. Aber als nun Lizenziat König kam und sie höflich um ein Tänzchen bat, wich sie doch ein wenig zögernd, unsicherlich zurück. Wo war Gottlieb? Vorn drüben stand er im Kreis, nun sah er sie auch. Er sah auch den eleganten Tänzer, dem sie halb widerwillig die Hand reichte. Doch seltsam — ruhig, lächelnd nickte er ihr zu. Es schien so gleichgültig, mit wem sie tanzte; gehörte sie ihm nicht so ganz, daß ihre Seele bei ihm war, auch wenn ein anderer sie im Arm hielt?

So tanzte sie mit Christian König; aber er war gar nicht da, da waren nur die grünen Bäume und die bunten Kleider der Tanzenden, da war die Musik, die sie trug und mit riß; und da war Gottlieb, der sie mit den Augen verfolgte und festhielt, er allein.

Dann hatte sie sich doch fortgestohlen und wurde fröhlich von den Weßmarern begrüßt. Mit heller Freude durchstreiften sie jetzt den Markt, lachten über Kasperle und sahen die Bären tanzen. Froher war jetzt das Treiben, goldener der Sonnenschein, bunter die Farben; denn Gottlieb ging neben ihr und hielt ihre Hand.

Es ging lustig zu in ihrer Gruppe; Gottlieb Bußmann konnte sie alle im Lachen halten, unbemerkt war er auch hier wieder zum Führer geworden.

Aber Christe fühlte, daß sein Übermut nicht echt war; was drückte ihn nur?

Sie suchten die Stille. In den dichtverwachsenen Friedhof waren sie hineingeraten und wußten nicht wie. Ein paar späte Rosen blühten zwischen dunkeln Eppreffen und ernsten Grabsteinen. — Die schwere Kirchtür war nur angelehnt. Scheu betraten sie den kühlen Raum; oft war Christe darin gewesen mit den Horburger Pfarrerskindern. Nun zog sie den Freund zur Sakristei, dahin, wo das alte katholische Muttergottesbild stand mit den Lächeln in den Augen, durch die es einst am 8. September geweint hatte. Da waren sie von weither gewallfahrtet und hatten das Wunderbild angebetet. Und Händler und Spielleute waren auch gekommen, so war aus dem Wallfahrtstage der Jahrmarkt geworden.

Still war's in der Sakristei. Rote, blaue und goldgelbe Lichter fielen durch die schmalen Kirchenfenster in den Raum, auf die steifleinigen steinkrigen Stühle und zauberten Leben auf das alte vergessene Heiligenbild. Drausen vor dem Fenster wiegten Weinlaubranken hin und her.

In die Stille hinein schlug die Glocke vom Turm. Gottlieb fuhr zusammen. „Unsere Stunde schlägt, Christe", sagte er bedrückt.

„Willst du schon heimgehen?"

„Nein, Christe; aber ich muß fort!"

„Fort —?"

„Ja. Fort von Weßmar und von dir. Zum Regiment zurück. Sie sagen, es ist eine Ehre für mich und wenn ich mich weiter gut führe, kann ich wohl Sergeant werden."

Es war nichts dagegen zu tun, das wußten sie beide.

Da kam es auch zu ihnen, das alte, ewig neue Leid, von dem sie so oft gesungen in den alten wehmütigen Liedern, wenn sie im Dämmern am Brunnen gesessen —

Mein Herzlein tut mir gar so weh.
Das macht, weil ich in Trauern steh.
Mein Herzlein tut mir weh,
Gleich, wenn ich dich ansieh,
Ach, muß ich dich verlassen — das tut mir gar so weh!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260504-19/fragment/page=0005

Industrie-Handel-Wirtschaft

Zur Herabsetzung der Börsenumsatzsteuer

Die Reichsregierung hat beschlossen, in Gemäßheit der ihr durch § 62 des Kapitalverkehrsteuergesetzes eingeräumten Ermächtigung die Börsenumsatzsteuer für Anschaffungsgeschäfte in Dividendenwerten mit Wirkung vom 3. Mai 1926 an für Kundengeschäfte auf 1,5 vom Tausend und für Händlergeschäfte auf 0,75 vom Tausend (bisheriger Kundensatz 3 vom Tausend. Händlersatz 1 vom Tausend) herabzusetzen. Die so herabgesetzten Sätze betragen für Kundengeschäfte noch immer das Fünffache, für Händlergeschäfte noch immer das Zweieinhalbfache der vor dem Kriege geltenden Steuersätze; sie übersteigen die in den wichtigsten Ländern des Auslandes für entsprechende Geschäfte geltenden Steuersätze um ein Beträchtliches. Der jetzige Beschluß stellt sich somit als nichts anderes dar, als eine Herabsetzung einer unter den besonderen Verhältnissen der Inflationszeit übersteigerten Steuer auf einen einigermaßen normalen, aber immer noch hohen Satz. Die Milderung der Börsenumsatzsteuer ist nicht um der Börse oder der Banken willen erfolgt, die ihrerseits die Börsenumsatzsteuer nicht tragen, sondern diese, ebenso wie der Warenhandel die allgemeine Umsatzsteuer, auf ihre Kundschaft abwälzen. Vielmehr hat die Reichsregierung vorliegend einem wirtschaftlichen Bedürfnis Rechnung getragen, das in sehr dringender Weise auch von den maßgebenden Vertretungen der Industrie und des Handels geltend gemacht worden war, und das eine Erleichterung der Finanzierungsmöglichkeiten der Aktienunternehmungen durch Stärkung und Verbreiterung der inländischen Effektenmärkte dringend erheischt. Eine allen geschäftlichen Sonderinteressen so völlig fernstehende Körperschaft wie der Deutsche Juristentag hatte auf seiner Heidelberger Tagung im September 1924 bereits eine Senkung der Börsenumsatzsteuer für Aktien auf die Sätze der Vorkriegszeit im Interesse einer Belebung der Kapitalbildung in industriellen Aktien empfohlen, und die jetzt nach mehr als anderthalb Jahren beschlossene Steuerherabsetzung hält sich von dem Niveau der Vorkriegszeit sehr entfernt. Wenn in verschiedenen Blättern gesagt worden ist, daß durch die jetzt beschlossene Ermäßigung eine Verminderung der Reichseinnahmen um 16 Millionen Mark bewirkt werde, so ist dies eine unrichtige Berechnung, und zwar aus dem Grunde, weil die Verminderung der Steuer naturgemäß eine Erhöhung der Umsätze zur Folge hat. Eine solche wird von der jetzt beschlossenen Steuerherabsetzung, namentlich auf dem Gebiete des Termingeschäfts, in erheblichem Umfange erwartet, derart, daß trotz der Senkung der Steuersätze eine Erhöhung der Einnahmen des Reichs aus der Börsenumsatzsteuer nicht außerhalb des Bereichs der Wahrscheinlichkeit liegt. Dazu kommt die zu erwartende Erhöhung der Erträgnisse der Einkommensteuer, insbesondere bei dem bankfremden Publikum entrichtet der Bankangestellten, sowie die Steigerung der Einnahmen der Reichspost und Reichseisenbahnverwaltung, die durch eine Vermehrung der Börsenumsätze stets in beträchtlichem Ausmaße eingetreten ist. Die Vermehrung der Umsätze bewirkt ferner auch eine sicherere und gleichmäßigere Preisgestaltung und damit eine größere Solidität der Börsenmärkte; denn es ist ein volkswirtschaftlich durchaus unerwünschter Zustand, wenn infolge der Geringfügigkeit der Umsätze schon eine geringe Vermehrung des Angebots oder der Nachfrage Kursveränderungen in erheblichem Ausmaße herbeizuführen vermag und wenn bei überspekulativer Höhe der Börsensteuer und der sonstigen Spesen die Spekulation auf Kursveränderungen und Kursschwankungen weiter Prozente angewiesen ist, um überhaupt auf ihre Rechnung zu kommen. Die gleichzeitig mit der Herabsetzung der Börsenumsatzsteuer von den zuständigen Bankvereinigungen in Aussicht genommene Senkung der Provision für Kassageschäfte in Dividendenwerten (von 5 vom Tausend auf 4 vom Tausend gegenüber der Nichtbankierfirmen) wird nicht unwesentlich dazu beitragen, daß sie die von der Regierung beschlossene Maßnahme volkswirtschaftlich in erwünschtem Umfange auswirkt.

+ **Auch Ermäßigung der Bankprovision beim Aktiengeschäft.** Im Zusammenhang mit der heute in Kraft tretenden Ermäßigung der Börsenumsatzsteuer wird von den zuständigen Bankvereinigungen eine Senkung der Provision für Kassageschäfte in Dividendenwerten von 6 auf 4 pro Mille gegenüber der Nichtbankierkundschaft vorgenommen. Diese Senkung wird nicht unwesentlich dazu beitragen, daß sich die von der Regierung beschlossene Maßnahme volkswirtschaftlich im erwünschten Umfange auswirkt.

+ **Rückgang der Konkurse im April.** Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im April d. J. durch den „Reichsanzeiger" 1302 neue Konkurse — ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 923 angeordnete Geschäftsaufsichten bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 1871 bzw. 1481.

+ **Die Hauptversammlung des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie** findet vom 13. bis 15. Mai in Halle statt. Auf der Tagung, zu der etwa 600 Teilnehmer aus allen Gebieten des Reiches erwartet werden, werden namhafte Vertreter der deutschen Zuckerindustrie Vorträge halten.

+ **Abschluß der Londoner Kalianleihe-Verhandlungen.** Seitens des Deutschen Kalisyndikats sind nach einer Londoner Meldung vom 1. Mai die Verträge über die Begebung des zweiten Teiles der Kalianleihe von 4 Millionen Pfund Sterling zu 97 Prozent an ein Konsortium aus englischen, holländischen und schweizerischen Bankhäusern unter Führung der Firma J. Henry Schröder & Co. in London unterzeichnet worden.

Die Erweiterungsbauten der Mansfeld A.-G.

Bekanntlich ist bei Mansfeld zur Zeit eine neue Hütte im Bau begriffen, in der das Kupfererz nach dem Bessemer-Verfahren verhüttet wird. Der Bau ist bereits so weit fortgeschritten, daß man, wie der DNB. erfährt, hofft, bereits im Herbst das neue Werk in Betrieb nehmen zu können. Dieses neue Werk bedeutet nach zwei Richtungen hin eine wesentliche Verbesserung. Einerseits wird durch das neue Verfahren die Kupfergewinnung weitgehend vereinfacht dadurch, daß anstatt der bisherigen drei Arbeitsprozesse nur noch zwei vom Erz bis zum raffinierten Kupfer notwendig sind. Andererseits wird durch den neuen Prozeß ermöglicht auch Elektrolytkupfer, das bekanntlich nicht nur das reichwertigste, sondern auch das marktgängigste ist, herzustellen. Der Merkt für Mansfelder Raffinade ist infolge der außerordentlichen Zurückhaltung des Eisenbahnzentralamtes, das früher in erster Linie als Abnehmer in Frage kam, stark eingeengt worden, so daß für Mansfeld der Gedanke nahe liegt, wenigstens einen Teil seines erzeugten Kupfers als Elektrolytkupfer auf den Markt zu bringen. Mit dem Bau einer eigenen Elektrolyse hält man zur Zeit noch zurück, um erst Erfahrungen zu sammeln. Dieses ist dadurch ermöglicht worden, daß die zur Zeit stillgelegte Elektrolyse der Hirsch Kupfer- und Messingwerke in Altenburg-Mansfeld zur Anderiznahme zur Verfügung gestellt wird. Erst nach den Erfahrungen, die man mit dem auf diese Weise hergestellten Elektrolytkupfer gemacht hat, wird man sich entscheiden, ob und wo Mansfeld eine eigene Elektrolyse bauen wird. Zu den neuen Anlagen der Gesellschaft gehört auch eine durchgreifende Modernisierung der Schwefelsäurefabrik. Der nach den letzten Erfahrungen der Technik konstruierte Neubau der Schwefelsäurefabrik ermöglicht eine ganz wesentliche Produktionsvermehrung.

Erwerbsgesellschaften

Hugo Stinnes-Riebeck Öl-Akt.-Ges. in Berlin. Im Geschäftsjahr 1924/25 wurden die Anlagen der Gesellschaft in Auswirkung des Pachtvertrages, der mit der Hugo Stinnes-Riebeck-Montan- und Oelwerke-Akt.-Ges. zu Halle a. S., jetzt A. Riebeckische Montanwerke Akt.-Ges., am 17. Dezember 1924 geschlossen worden ist, bewirtschaftet. Wie in dem Pachtvertrag vorgesehen, sind die Gegenstände der Gesellschaft in der Berichtszeit von der Pächterin ordnungsgemäß unterhalten worden. Die öffentlichen Lasten, Abgaben und Steuern wurden von der Pächterin getragen, die auch die erforderlichen Mittel für die handelsüblichen Abschreibungen von den Anlagewerten der Gesellschaft im Ausmaß von 110 382 RM. zur Verfügung gestellt hat. Die Einnahmen an Pacht stellen sich ebenfalls auf 110 382 RM. Für das abgelaufene Geschäftsjahr kommt die vorgesehene Dividendengarantie nicht in Betracht, da die Hugo Stinnes-Riebeck-Montan- und Oelwerke Akt.-Ges. für das bei ihr parallel laufende Geschäftsjahr eine Dividende ebenfalls nicht zur Ausschüttung brachte. — In der Bilanz erscheinen u. a. auf der Aktivseite Beteiligungen mit 600 000 (31. März 1924: 619 000) 319 000) Reichsmark. Die Schulden haben sich von 1 568 863 auf 471 965 RM. ermäßigt. Auf der Passivseite sind die Gläubiger von 2 232 936 auf 1 590 580 RM. zurückgegangen. Das Aktienkapital ist mit 1,2 Mill. RM. eingesetzt. Über die Aussichten für die nächste Zeit lasse sich nach dem Vorstandsbericht infolge der herrschenden Wirtschaftskrise, die sich besonders fühlbar auf dem Ölmarkt auswirke, noch nichts sagen.

Crüllwitzer Actien-Papierfabrik. Wie uns gemeldet wird, hat die Gesellschaft zur Ablösung ihrer Bankschulden eine 8prozentige Obligationsanleihe, 105 Prozent rückzahlbar, in Höhe von 1 500 000 Mark aufgenommen, welche von den Banken: Delbrück Schickler & Co., Berlin, Veit Simon & Co., Berlin, Dresdner Bank Filiale Halle, H. F. Lehmann, Halle, übernommen und bereits fest placiert worden ist.

Dividenden

Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft: 7,50 RM. je Aktie, Reingewinn 711 633 RM., hiervon 515 066 RM. an die mit Gewinnanteil Versicherten.

Stettiner Rückversicherungs-A.-G.: wieder 0 Prozent.

J. C. Richter A.-G., Leipzig: 12 Prozent.

Spinner A.-G. in Karlsruhe-Grünwinkel: 3 Prozent (i. V. 4 Proz.).

J. D. Riedel in Berlin-Britz: 0 Prozent (wie i. V.).

Devisen, Börsen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark)	4. 5.	3. 5.	Ohne Gewähr	4. 5.	3. 5.
Buen Aires 1 Peso	1.683	1.683	Jugoslavien 100 Din.	7.397	7.397
Japan 1 Yen	1.959	1.976	Kopenhagen 100 Kr.	109.61	109.78
Konstantinop. 1 Pfd.	2.179	2.185	Lissabon 100 Escud.	21.405	21.429
London 1 Pfd. Sterl.	20.374	20.374	Oslo 100 Kr.	81.14	81.44
Neuyork 1 Dollar	4.195	4.195	Paris 100 Franken	13.745	13.725
Rio de Jan. 1 Milr.	0.605	0.604	Prag 100 Kronen	12.414	12.414
Amsterdam 100 G.	168.56	168.84	Sofia 100 Leva	3.042	3.045
Athen 100 Drachm.	5.24	5.24	Spanien 100 Pes.	60.47	60.36
Brüssel 100 Franken	13.69	13.70	Stockholm 100 Kr.	112.26	112.31
Danzig 100 Gulden	80.80	80.83	Budapest 10 T. Kr.	5.865	5.865
Helsingfors 100 F. M.	10.545	10.55	Wien 100 Schilling	59.125	59.23
Italien 100 Lire	16.84	16.825			

Berliner Börse vom 4. Mai.

Da die Börse heute die Auswirkungen des englischen Generalstreiks hinsichtlich eines eventuellen Übergreifens auf andere Länder weniger pessimistisch bewertete und der Ansicht zuneigt, daß der Generalstreik sowie der Bergarbeiterausstand nicht allzu lange Dauer sein wird, war die Stimmung ziemlich zuversichtlich. Anfangs schien es, als ob sich eine Erholung der Kurse anbahnen wollte. Einzelne Montanwerte setzten Erholungen von 1 bis 1½ Prozent durch. Da aber das Publikum als Käufer vollkommen fehlte, geriet das Geschäft fast völlig ins Stocken. Die Spekulation hielt sich in Erwartung der weiteren Entwicklung der Dinge zurück. Die Kursveränderungen sind nicht bedeutend. Wenn auch eine gewisse Widerstandsfähigkeit vorhanden war, so blieben Abschwächungen von durchschnittlich 1 Prozent in der Mehrzahl. Einzelne Papiere gaben über 2 Prozent, Bant für elektrische Werte 3 Prozent nach. Mit Besserungen sind zu erwähnen Siemens & Halske, Stettiner Dampfer und Schubert und Salzer etwa in ungefähr gleichem Ausmaß. Wenig verändert waren Montanwerte. Am Geldmarkt hat sich eine weitere Senkung der Zinssätze für Tagesgeld auf 4½ bis 6 Prozent vollzogen; Monatsgeld blieb unverändert nominell 5½ bis 6¾ Prozent. Am Devisenverkehr ging das Pfund Sterling vorübergehend bis auf 4,8520 zurück, erholte sich wieder auf 4,8575. Nach Ansicht der Devisenhändler wird sich die Aufhebung der bisherigen einengenden Handelsbestimmungen in der Geschäftsform nicht besonders auswirken.

Leipziger Börse vom 3. Mai.

Der Beginn der neuen Woche ließ sich an der Börse zunächst recht freundlich an. Eine Belebung der Umsatztätigkeit war aber trotz der zweitägigen Pause nicht wahrzunehmen; die Auswirkung der erfolgenden Ermäßigung der Börsenumsatzsteuer dürfte erst in den nächsten Tagen erfolgen. Noch wie vor blieben eine Reihe von Spezialitäten begehrt; den Befestigungen dieser Werte stellten sich jedoch vielfach im weiteren Verlaufe eine Anzahl Abschwächungen gegenüber, so daß die Börse uneinheitlich und lustlos schloß.

Hallische Börse vom 4. Mai.

Tendenzfester.

Die Hallische Börse verlief heute bei lebhafteren Umsätzen in freundlicherer Stimmung. Bankaktien lagen behauptet. Von Braunkohlenwerten wurden besonders Hallische Pfännerschaftsaktien gesucht, die weitere 2 Prozent anziehen konnten. Auch für Riebeck-Montan bestand Interesse, so daß der Kurs um 1¼ Prozent sich festigen konnte. Auch Industrieaktien lagen überwiegend fester. Ammendorfer stiegen um 3½ Prozent. Auch für Crüllwitzer Papier machte sich heute Nachfrage geltend. Von Maschinen- und Metallwerten standen im Vordergrund Halle Maschinen, die 1½ Prozent gewannen. Wegelin & Hübner zogen um 1½ Prozent an. Eisenwerk Brünner lagen weiter im Angebot und büßten 2 Prozent ein. Von Mühlenwerten waren besonders Hildebrand Mühlen begehrt. Gottfried Lindner gingen um 2 Prozent zurück, doch wurden sie bei abgeschwächtem Kurse glatt aufgenommen.

Die heutigen Notierungen
(Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank Merseburg.)

	4. 5.	1. 5.		4. 5.	1. 5.
Bank-Aktien.			Moritz Jahr A.-G.	18.-	19.—
Hallescher Bankverein	108.—	105.—	Gebr. Jennich	57.50	57.—
hal. Effekten u. Wechselbk.	—.—	—.—	Kostorfer Spinnereberg	58.-	58.—
Gem. u. Handelsbank	52.—	52.—	Rübtsdorfer Zuckerfabrik	—.—	—.—
Landkredit-Bank	85.—	85.—	Kattsfabrik	50.—	50.—
Südiner Bankverein	41.—	40.—	Gottfried Lindner	37.-	39.—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.			Schapiauer Kalkwerk	48.—	49.—
Hall. Pfännerschaft A.-G.	84.	82.—	Gustavshütte Bisleben	87.—	87.—
Vrshl. Braunkohlen A.-G.	132.-	133.—	G. Becker Sped.	50.—	—.—
Riebeckische Montanw. A.-G.	94.50	93.25	Wegelin & Hübner	76.50	75.—
Werschen Weißenf. Bkt.	113.—	115.—	Leipziger Maschinenfabrik	—.—	—.—
Bruchersdorf. Bergb.			Zuckerraff. Halle	70.-	70.—
Industrie-Aktien.			Halle-Leipziger-Bahn	45.-	45.—
Ammendorfer Papierf.	143.50	140.—	**Freiverkehr.**		
Crüllwitzer Papierf.	104.-	104.—	Apt (Verrol. Znd.)	—.—	—.—
Conneweer Maschinenf.	80.—	80.—	Bankverein Actern	—.—	—.—
Kattowitzer Bergbau	—.—	—.—	Bernburger Gaslichtfabr.	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	21.—	22.—	Bühring Landsberg	45.—	—.—
Zimmermann & Co.	22.—	21.—	Cantor & Kreis	13.—	14.—
Glasfabrik Gerresheimer	—.—	75.—	Chemnitzer Glas	55.—	55.—
Halleshe Maschinenfabrik	—.—	—.—	Kattowitz Krüngersfabr.	100.—	99.—
Hallesche Metallwarenfabrik	139.—	137.50	Leipziger Werkzeugfabrik	90.—	90.—
Hallesche Röhrenwerke	—.—	85.50	Metallw. (Mitteld. Fig.-F.)	18.—	18.—
Hildebrandsche Mühlenw.	45.—	44.—	Vorll. Kremnitz. Saale	95.—	93.—

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo	4. Mai	3. Mai	(Für 100 Kilo)	4. Mai	3. Mai
Weizen, märk.	293 - 296	285 - 288	Futtererbsen	22.00 - 26.00	22.00 - 28.00
Roggen, märk.	173 - 179	178 - 180	Peluschken	22.00 - 25.00	22.00 - 25.00
Sommergerste	195 - 218	195 - 210	Ackerbohnen	22.00 - 24.00	22.00 - 24.00
W.- u. Futterg.	173 - 180	173 - 180	Wicken	28.00 - 30.00	28.00 - 30.00
Hafer, märk.	192 - 202	193 - 203	Blaue Lupinen	11.75 - 12.75	11.75 - 12.75
Mais, int. Berl.	—	—	Gelbe Lupinen	14.00 - 14.75	14.00 - 14.75
(Für 100 Kilo)			Seradella	36.00 - 40.00	35.00 - 40.00
Weizenmehl	37.00 - 39.50	37.25 - 39.75	Seradella, neue	24.00 - 29.00	24.00 - 29.00
Roggenmehl	25.00 - 26.50	25.25 - 26.75	Rapskuchen	13.90 - 14.10	13.90 - 14.20
Weizenkleie	11.00 - 11.25	11.00 - 11.25	Leinkuchen	18.40 - 18.70	18.40 - 18.80
Roggenkleie	11.00 - 12.00	11.00 - 12.00	Trockn. Kartoffel	9.80 - 10.20	9.80 - 10.10
Raps, 1000 kg	—	—	Soja-Schrot	19.30 - 19.70	19.40 - 19.90
Leinsaat, 1000 kg	—	—	Kartoffelmehl	—	—
Viktoria-Erbsen	29.00 - 33.00	29.00 - 33.00	Kartoffelflocken	15.70 - 16.00	15.70 - 16.00
Kl. Speiseerbsen	24.00 - 28.00	24.00 - 28.00	Bitten	—	—

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in RM.)	4. 5.	30. 4.	(Für 100 kg in RM.)	4. 5.	30. 4.
Weizen, int.	289 - 290	280 - 290	Hafer, neuer	—	—
Roggen, int.	178 - 180	178 - 188	Mais, amerik. zund.	190 - 198	190 - 200
Sommergerste, int.	195 - 215	195 - 215	do. Platamais	200 - 208	200 - 210
Wintergerste	188 - 198	188 - 198	Raps, rubig	320 - 350	320 - 350
Hafer, int.	199 - 204	190 - 204	Erbsen (int. Mkt.)	260 - 335	260 - 335

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	3. Mai	30. April
Elektrolytkupfer wire bars (130 kg in RM.)	132.00	132.00
Originalhüttenrohzink (Pr. f. freien Verk.)	63.50 - 64.50	63.50 - 64.50
Originalhüttenzinkstaub	58.50 - 59.50	58.50 - 59.50
Originalhüttenaluminium, 98—99 Prozent	235.00 - 240.00	235.00 - 240.00
Reinnickel, 98—99 Prozent	240.00 - 250.00	240.00 - 250.00
Antimon-Regulus	140.00 - 150.00	140.00 - 150.00
Silber in Barren ca. 900 fein (für 1 kg)	68.00 - 69.00	68.25 - 69.25

Börsen vom 3. Mai 1926

Reichsbankdiskont 7%

Berliner Börse

	3. 5.	5.
Deutsche Anleihen.		
Disch. Goldanl. rl. v. 88 Hol. 1—3	100.—	100.—
das. gr. Stck. v. 85 Doll. 10—1000	99.60	95.50
Dt. Voll-Schatzanw. 5—15 % z. 1. Reinzeichn.	0.222	0.21
5 % Dt. Reichsanl. (Kriegsanleihe)	0.395	0.4025
4 % dto.	0.3975	—.—
3½ % dto.	0.36	0.365
3 % dto.	0.475	0.4725
Sparprämienanl.	0.24	0.2425
4 % Preuß. Cons.	0.39	0.385
3½ % dto.	0.385	0.3925
3 % dto.	0.3875	0.40
4 % Sächs. Prov.-Anleihe 5—7	0.60	—.—
4, 3½, 3 % Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	15.35	15.60
4, 3½, 3 % Sächs. landschaftl. Pfbr.	12.30	12.50
4½ % Bad. Anlih. Obl. v. 19	4.—	—.—
4½ % Bonnersam. Obl. v. 19	1.05	—.—
4½ % Zuckerb. & Wldm. Obl. v. 20	—.—	—.—
5 % Anatolb. Bc. Obl. v. 22	0.26	—.—
4½ % Höchst. Farb. Obl. v. 19	—.—	—.—
4½ % Schutzb. Bos. Obl. v. 20	0.69	—.—
6 % Dtsch. Zuckerwertanleihe	12.90	—.—

	3. 5.	1. 5.
5 % Elektr. Bm. Mitteld.	3.40	—.—
5 % Preußen-Goldanl.	78.30	—.—
10 % Prov. Schles. Pfandbriefe	101.60	—.—
5 % Prov. Schles. Roggen-Pfandbr.	6.58	—.—
5 % Schles. Goldkr.-Anleihe	—.—	—.—
6 % Zuckerkrd. Gold	85.—	85.—
Bahnaktien.		
Elektr. Bahnen	98.75	98.50
Ostern. Staatsbahn	2.75	21.—
Balt. Dbis	76.60	80.—
Canad. Pac.	54.25	165.—
Halbersl.-Blankfg.	46.75	48.—
Halle-Bettfedern	42.25	42.25
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Austr.	111.50	—.—
Hamburg-Amerika	133.—	—.—
Hansa Dampfsch.	134.—	—.—
Kosmos	—.—	—.—
Nordd. Lloyd	130.—	131.25
Rickmer	160.50	165.—
Verein. Elbeschiff.	53.—	52.50
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	86.75	87.—
Berl. Handelsges.	151.25	151.50
Braunschw. Bank	89.50	89.50
Comm.- u. Priv.-B.	155.75	155.75
Darmstädt. u. Nat.	126.25	128.50
Deutsche Bank	125.—	126.—
Disconto-Ges.	122.—	122.41
Dresdner Bank	110.25	110.25
Hall. Bankverein	105.—	105.
Leipz. Creb.-Anst.	85.—	—.—
Mitteld. Creditb.	108.50	108.—
Reichsbankant.	140.125	140.50
Sächs. Bank	127.—	128.—
Wiener Bankverein	5.—	5.87
Brauerei-Aktien		
Engelhardtbrauerei	129.50	127.—
Schultz Patzenhofer	174.50	170.50

	3. 5.	1. 5.
Elektr. Lieferungsg.	113.75	114.50
Essen, Steinkohlen	98.50	95.50
Fahlberg List	94.	91.—
Feldm. Papier	111.25	111.50
Feldwein Zucker	45.50	45.50
Gesfurt, Bergw.	98.875	98.50
Gentz, Zucker	0.70	0.70
G. f. el. Unternehm.	147.25	145.12
Glanz, Zucker	73.	70.—
Görlitz, Waggon	34.50	35.13
Gorther Waggon	55.25	54.50
Greppiner Werke	103.—	103.—
Gruschwitz Textil	43.—	46.75
Harpener	71.75	69.50
Hall. Maschinen	141.—	137.—
Hammersen & Co.	102.—	103.—
Hansa Lloyd	59.50	58.50
Harp. Bergbau	115.	112.75
Herm. Malch.	42.25	41.87
Held & Franke	57.50	53.50
Hildebrand Mühl.	49.—	49.—
Hirsch-Kupfer	90.—	90.—
Hesch Stahlw.	98.	97.—
Hohenlohe	13.38	17.87
Holzmann, Ph.	71.25	70.50
Humboldt, Masch.	50.75	52.75
J. G. Farbenind.	151.75	151.—
Jlse Bergbau	105.—	103.—
Kahla Porzell.	69.—	69.—
Karl Schorsch	131.50	132.—
Karstadt A.-G.	111.—	110.—
Kattow. Bergbau	13.—	12.75
Kirchner & Co.	78.—	77.50
Klöckner Werke	75.—	77.50
Köln-Neuessen	89.50	87.75
Köln-Rottweil	64.50	64.63
Kriebitzscher Zucker	103.—	103.—
Gebr. Körting	91.—	—.—
Küffh. Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	87.50	87.50
Laurahütte	38.75	38.25
Lechhard Braunk.	80.—	81.
Leopold Grube	70.75	70.87
Linke Hoffmann Q.	56.—	56.—
Lorenz, Ludw.	154.—	152.—
Lorenz, C. H.-G.	106.50	152.75

	3. 5.	1. 5.
Mannesmann Röhr.	99.80	98.75
Mansfeld. Bergb.	93.38	92.13
Mitteldeutsch. Stahlw.	99.50	98.—
Maschinenf. Kappel	13.40	13.37
Mitt. & Gennest	96.75	96.75
Ferd. Nagel	55.25	54.25
Motoren Mannh.	56.—	—.—
Nationale Auto	74.—	74.50
Nordseefisch. Nobel	96.—	—.—
Nordwestliche Wolle	102.—	100.50
Oberschles. Eisenb.	52.50	52.25
Oberschles. C.-Ind.	55.—	55.37
Oberschles. Kokw.	77.—	76.75
Oberfränk. & Kappel	43.75	43.—
Offenerfe	149.50	149.75
Phönix Bergbau	79.75	79.13
Phönix Bernink.	79.75	79.75
Pinsch A.-G.	75.—	74.75
Pittler A.-G.	116.—	114.—
R. Polack	2.75	2.75
Röse, Elektron	65.50	66.—
Rathgeber	98.875	98.25
Rhein. Braunk.	136.—	135.75
Rhein. Elektrizit.	89.50	88.50
Rhein. Metall	—.—	—.—
Rhein. Sprengstoff	65.25	64.75
Rhein. Stahlw.	94.875	94.—
Riebeckb. Montanw.	95.87	95.87
Röhrenwerke	33.125	35.63
Sachsenwerke	71.50	44.50
Salzdetfurth-Kali	163.75	162.—
Sauerwerk, Wasch.	8.—	8.—
Zarotti Schol.	132.—	132.
Scheibenmobel	37.75	38.50
Schering Chem.	134.25	130.25
Schles. Textil	47.—	47.50
Schles. Zink	95.—	99.75
Schneider, Hugo	59.50	57.25
Schubert & Salzer	141.—	138.—
Schukert Elek.	96.—	95.—
Schulz Jun.	86.75	86.—
Stein, Solingen	37.75	36.50
Siemens & Halske	138.875	136.50

	3. 5.	1. 5.
Stahlwerke chem.	57.25	54.—
Stett. Chamotte	17.25	68.—
Stoef Motor	—.—	59.—
Stöhr, Kammgarn	128.75	128.25
Stöhrer Nähmasch.	88.—	90.—
Ver. Glanzst. Elb.	304.—	305.—
Ver. Kohle Borna	51.50	52.50
Ver. Thür. Metall	58.—	58.50
Wanderer W.	120.50	120.—
Wegelin & Hübener	77.—	73.
Westeregeln Kz. Sp.	42.—	42.87
Werschen-Weißenf.	116.50	118.50
Westeregeln Alkali	134.—	133.13
Wolff	43.75	43.—
Zwebe Thüringer	108.—	106.—
Zeitzer Masch.	122.—	122.—
Zellstoff Waldhof	128.50	128.—
Zwickauer Masch.	42.—	42.—
Freiverkehr.		
Adler Kohle	—.—	29.—
Becker Kohle	—.—	—.—
Brown Boveri	80.—	75.—
Ebel Kohle	138.—	138.—
Chem. Heid	9.—	9.—
Ostwerke	71.—	73.—
Adler Kali	47.—	—.—
Halle Kali	109.—	118.—
Krügersdorf	102.—	105.—

Leipziger Börse

Ibea	95.—
Comm. u. Priv.	108.—
Leipz. Bank	8.—
Sächs. Bodencr.	150.25
Altenbg. Landkr.	75.—
Roßleier Zucr	110.—
Chromo Najork	79.25
Cunkard. Spinn.	85.—
Crüllwitz. Papier	—.—
Dermatoid-W.	48.—
Dr. Eisenhandel	55.25
Gautzsch Kg.	45.—
Geczer Jute W.	280.—
Glauziger Zucker	14.—

	3. 5.	1. 5.
Hallo Zimmerm.	21.75	83.—
Halle Pfänner	83.—	—.—
Halle Zucker	69.75	69.—
Zupfeid	37.75	37.—
Kröllwitz Kart	32.50	32.50
Kunstm. Wölfel	32.—	32.—
Landkraft Leipzig	80.—	—.—
Leipz. Baumw.	—.—	—.—
Leipz. Wirk. Spinn.	99.50	99.50
Leipz. Buchb. Fr.	53.—	53.—
Leipz. Kamm.	110.—	110.—
Leipz. B. Zimmerm.	68.—	68.—
Leipz. Wollk.	81.—	81.—
Lindner Gottfried	36.75	38.75
Mansfeld	92.50	92.50
Naumann	92.25	92.—
Nordd. Wolle	100.—	100.—
Paradiesbettfed.	122.—	122.—
Portmann Masch.	38.—	38.—
Pittler Werkz.	114.—	114.—
Reinphon	98.25	98.—
Riebeck	96.—	96.—
Rauchm. Walter	69.—	69.—
Rheinl. & Co.	105.50	105.50
Rositz Zucker	62.—	62.—
Sächsenwerf	70.—	70.—
Schubert & Salzer	140.—	140.—
Sonderm. & Stier	—.—	—.—
Stöhr & Co.	128.—	—.—
Teppich Florsheim	6.50	6.50
Thür. Gas	74.50	74.50
Tittel & Krüger	137.—	—.—
Tröndlin & Wittner	8.—	8.—
Botanwerke	43.75	8.—
Zeitzer Eisen	8.—	8.—
Rittauer mech. Web.	65.25	—.—
Freiverkehr.		
Bachmann & Gadebusch	108.—	—.—
Elmer Hans	43.—	43.—
Leutz Piano	2.—	2.—
Jäger Eisenw.	65.—	65.—
Richter Steinbau	25.—	—.—
Seidel & Naumann	51.—	51.—
Thür. Zucker Wschl.	34.—	34.—
Wolfhart Hainichen	0.50	0.50

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260504-19/fragment/page=0006

Provinz und Nachbarländer

Der neue Rektor der Universität.

† **Halle.** Zum Rektor der Universität für das am 12. Juli beginnende neue Amtsjahr ist der ordentliche Professor der Zoologie Dr. rer. nat., Dr. med. h. c. Valentin Haecker gewählt worden. Professor Haecker wurde 1864 geboren, studierte in Tübingen, Straßburg und Freiburg i. Br., wo er sich 1892 habilitierte und drei Jahre später eine außerordentliche Professur erhielt. Im Jahre 1900 wurde er als Ordinarius an die Technische Hochschule Stuttgart berufen; seit 1909 wirkt er in gleicher Eigenschaft an der hiesigen Universität.

Stadtverordnetensitzung.

† **Halle.** Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Oberbürgermeister Dr. Rive ein Erklärung ab, zu der in der Öffentlichkeit viel umstrittenen Frage der Errichtung einer neuen Uniformerlaubnis auf dem Parkplatz an der Magdeburger Straße. Nach der Erklärung, die die Notwendigkeit des Projektes mit Rücksicht auf die sonst gefährdete Elektrizitätsversorgung der Stadt betonte, zog der Nationale Ordnungsblock seinen Antrag auf Einstellung des Baues zurück. Annahme fand ein kommunistischer Antrag, der für die seit Ende April wegen Lohndifferenzen im Streik befindlichen Landarbeiterinnen auf dem städtischen Rittergut einen Tageslohn von 2 Mark einschließlich des pro Tag 2 Pfund Getreide und 5 Pfund Kartoffeln betragenden Deputats fordert. In die eigentlichen Etatsberatungen konnte nicht eingetreten werden, da sich die Linke des Hauses in eine mehrstündige Generaldebatte über den neuen Haushaltsplan verlor.

25 Schafe durch einen Güterzug zermalmt.

† **Halle.** Ein Güterzug der Strecke Halle—Eilenburg fuhr in eine Schafherde, die auf die Bahngleise getreten waren. 25 Schafe wurden getötet.

Ein rabiater Ehegatte.

† **Dessau.** Der Maurer Paul Schacher in Kletsch war sonst als arbeitsamer Mann bekannt, und nicht minder seine Frau, die das kleine landwirtschaftliche Anwesen mit Fleiß und Sorgfalt versorgte. Eines Tages war eine wichtige Zahlung zu machen, da das nötige Geld nicht im Hause vorhanden war, verkaufte die Frau ein Kalb. Als Schacher den Verkauf des Kalbes gewahr wurde, regte sich der sonst im allgemeinen ruhige Mann derart auf, daß er seine Frau in der Küche packte, sie nach der Jauchegrube auf den Hof schleppte und sie dort mit den Worten: „Das ist dein Letztes" unterzutauchen versuchte. Als ihm das nicht gelang, versuchte er mit einer Holzkeule auf sie loszuschlagen. In diesem Augenblick kam jedoch sein Sohn hinzu und nahm ihm die Keule weg. Der Schacher ging dann in die Kneipe, betrank sich nach Strich und Faden und tobte tagelang auf dem Heuboden, nachdem er seiner Frau nochmals gedroht hatte: „So wahr ist Schacher heiße, das ist dein Letztes." Vor Gericht behauptete Schacher, seine Frau habe fortwährend versucht, sich das Alleinregiment im Hause anzueignen. Der Verteidiger machte erbliche Belastung geltend, da schon der Vater des Angeklagten ein überaus jähzorniger Mann gewesen sei, der seinerzeit in einem Wutanfall von seinem Schwiegersohne erschlagen wurde. Das Gericht kam aber zu der Auffassung, daß der Angeklagte voll zurechnungsfähig sei, trotzdem verurteilte es ihn aber in Anbetracht der besonderen Begleitumstände zu nur 2 Monaten Gefängnis.

Selbstmord wegen wirtschaftlicher Not.

† **Belgern.** Hier traf die Mitteilung ein, daß die Leiche des seit etwa 12 Tagen von hier verschwundenen Mechanikers Otto Theile bei Dommitzsch aus der Elbe gelandet worden sei. Der Tatsache gewordene völlige geschäftliche Zusammenbruch des Th. ist als Ursache des Selbstmordes anzusehen. Der Tote hat Frau und Kinder in trübseliger Lage zurückgelassen.

Ankauf von Maikäfern durch Behörden.

† **Eilenburg.** Die Maikäfer treten in der hiesigen Gegend in so großen Mengen auf, daß die Magistrate und Gemeindevorsteher angewiesen worden sind, für den Zentner gesammelte Maikäfer 5 M. für jedes gesammelte Pfund 5 Pf. zu zahlen. — Bei der Sammellust der Kinder wird dieser Aufkauf sicher von Erfolg begleitet sein.

Gasvergiftung.

† **Roßlau.** Die Ehefrau eines hiesigen Arbeiters ist einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen. Durch unvorsichtiges Umgehen mit dem Gaskocher hatte sich der Gasschlauch gelöst und die Frau war durch die ausströmenden Gase betäubt worden. Als der Mann in der Nacht nach Hause kam, fand er seine Frau tot auf dem Boden liegen. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

40 Jahre Tanne-Blankenburger Eisenbahn.

† **Halberstadt.** Am 1. Juni werden 40 Jahre verflossen sein, seitdem die Halberstädter-Blankenburger Eisenbahn den Betrieb der ersten Teilstrecke Blankenburg—Rübeland ihrer Zahnradbahn Blankenburg-Tanne eröffnete. Die Eröffnung der ganzen Strecke erfolgte am 15. Oktober 1886. Die neue Strecke bedeutete für den Harzverkehr damals einen großen Fortschritt, der vor allem die Fremdenindustrie sehr auf die Höhe brachte.

Die Arbeitslosigkeit im Mansfelder Seekreis.

† **Mansfeld.** Am 30. April waren an Erwerbslosenunterstützungsempfängern vorhanden: Hauptunterstützungsempfänger über 21 Jahre: 1498 (1860), unter 21 Jahren: 376 (485), weibliche Personen überhaupt 6 (6), Zuschlagsempfänger, Ehefrauen und Kinder: 427 (413).

Schweres Motorradunglück bei Thale

Ein Toter. — Zwei Verletzte.

† **Thale.** Ein schweres Autounglück ereignete sich in der Nacht zum Montag auf der Chaussee Thale—Reinstedt, wobei der Fahrradfabrikant Franz Kindermann aus Thale ums Leben gekommen, der Händler Christian Kersten aus Quedlinburg schwer verletzt und der Autoschlosser Schinzel aus Quedlinburg leicht verletzt worden sind.

Über das Unglück erfahren wir folgende Einzelheiten: Kindermann befand sich auf einem zur Reparatur erhaltenen Kraftrade, um es auszuprobieren, auf der Strecke Halle—Eilenburg über Reinstedt nach Thale. Auf dem Soziussitz hatte der Autoschlosser Schinzel Platz genommen. Die Geschwindigkeit betrug etwa 80 Kilometer in der Stunde. In der Nähe der Rehbaumschen Mühle sah Schinzel plötzlich einen Mann mitten auf der Chaussee kurz vor dem Rade und schrie laut auf. Im selben Augenblick ereignete sich auch das Unglück. Kindermann fuhr den Mann an und

stürzte in großem Bogen von dem Rade.

Schinzel stürzte ebenfalls. Seine Verletzungen waren aber nur leicht, so daß er sich bald erholte. Kindermann wurde mitten auf der Chaussee, mit dem Kopf in einer Blutlache liegend, tot aufgefunden. Der schwerverletzte Kersten lag etwa vier Meter davon am Rande der Chaussee. In seiner Nähe lag der zertrümmerte Handkoffer. Der Inhalt — Galanteriewaren — war auf der Chaussee verstreut. Nachdem ein schnell herbeigerufener Arzt dem Kersten einen Notverband angelegt hatte, wurde er nach dem Krankenhause Quedlinburg geschafft. Die Leiche des Kindermann wurde beschlagnahmt. Wie verlautet, soll letzterer angetrunken gewesen sein und die Schuld an dem Unfall tragen.

*

† **Schwarzburg.** Ein neuer, schwerer Unglücksfall hat sich gestern abend auf der abschüssigen Straße von Schwarzburg nach Allendorf zugetragen, genau an der Stelle, wo vor Jahren ein junger Radfahrer tödlich gestürzt ist. Ein mit sechs Insassen besetztes Auto aus Frankenberg in Sachsen erlitt auf der Rückfahrt von Schwarzburg bei voller Fahrt an der steilen Kurve einen Maschinendefekt und wurde zur Seite geworfen. Nur dem Aufhalten durch zwei Straßenbäume ist es zu verdanken, daß der Wagen nicht in die danebenliegende Schlucht hinabgestürzt ist. Die Insassen waren durch den Anprall in weitem Bogen über zehn Meter weit aus dem Wagen gegen den jenseits der Straße laufenden Gartenzaun geschleudert worden. Mit schweren inneren Verletzungen, Schädel- und Beinbrüchen wurden die Verletzten von vorüberfahrenden Autos aufgenommen und ins Krankenhaus nach Rudolstadt überführt. Der Wagenführer konnte sich noch bis in den Ort Allendorf schleppen, wo er ohnmächtig zusammenbrach und auch ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Nach den Gasvergiftungen eine Gasexplosion

Leipzig. Am Montag, abends gegen 9¼ Uhr, ereignete sich in der Parterrewohnung des Villengrundstücks Weststraße 17 eine heftige Gasexplosion. Die Detonation war weithin hörbar. Zwei Augenzeugen geben darüber folgende Schilderung:

Wir hörten, als wir uns in der Nähe der katholischen Kirche am Westplatz—Rathausring befanden, eine gewaltige Detonation. Als wir nach der Richtung eilten, aus der der Schall kam, sahen wir, daß ein schweres Doppelfensterkreuz von etwa 2 Meter Breite und 3 Meter Höhe aus der von der Explosion heimgesuchten Parterrewohnung Weststraße 17 bis auf die gegenüberliegende Straßenseite geschleudert wurde. In der Wohnung selbst sind die schweren Eichenstiren vom Vorplatz in die Diele hineingeschleudert und zerrümmert worden. Ebenso wurden die Fenster und das Mobiliar des Badezimmers, in dem die Explosion ausgebrochen war, einschließlich des Gasherdes vollkommen zerstört. Auch in dem gegenüberliegenden Hause sind einige Fensterscheiben zersprungen. Auf der Straße lag ein mächtiger Scherbenhaufen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, auch wurde weiterer Schaden verhindert, da sofort zwei Wehren vom Hauptfeuerwehrdepot am Promenadenring herbeigerufen wurden.

Die Untersuchung über die Ursachen der Gasexplosion ist noch nicht abgeschlossen, bisher steht nur fest, daß eine alte Dame versucht hat, den Gasherd anzuzünden, worauf die Explosion erfolgte.

Ein Hungerkünstler wegen Bettelei bestraft.

† **Chemnitz.** Der Hungerkünstler Tantalus, der von seiner beabsichtigten 60tägigen Hungerkur bereits 28 Tage absolviert hatte, mußte auf behördliche Anordnung seinen Glaskäfig verlassen. Tantalus ist der stellungslose Reisende Oskar Grundmann aus Chemnitz. Er hatte in seinem Schaurum Plakate anbringen lassen, in denen er um Angebote für den Aufenthalt nach Beendigung seines Experiments und um Adressen für nähere Bekanntschaften bat. Darin erblickte das Chemnitzer Kriminalamt eine Bettelei und verurteilte ihn zu 14 Tagen Haft. Tantalus verließ sein Glashaus ohne Widerrede. Die von Kriminalbeamten vorgenommene Untersuchung des Hungerkünstlers und seines Glaskäfigs ergaben keine belastenden Momente. Tantalus wurde in seine Wohnung geschafft, will aber wegen der körperlichen Schwäche das Krankenhaus aufsuchen.

Explosionsunglück in Chemnitz.

† **Chemnitz.** In der Maschinenfabrik Haubold A.-G. explodierte ein zur Prüfung unter hohem Druck stehender Kompressor. Die Explosion verursachte großen Materialschaden. Von den Arbeitern wurde ein Lehrling durch umherfliegende Eisenteile an beiden Oberschenkeln schwer verletzt.

Aus Unvorsichtigkeit erschossen.

† **Rübenau.** Der 22 Jahre alte Schlosser Otto Seifert wollte dem jüngeren Bruder die Handhabung eines eben gekauften Revolvers zeigen. Die Waffe entlud sich und drang dem jungen Manne, der die Stütze der Mutter und dreier Geschwister war, in die Brust. Der Tod trat sofort ein.

Großfeuer in Erfurt.

† **Erfurt.** Auf dem Grundstück der Schaberschen Ziegelwerke G. m. b. H. in Erfurt-Nord brach ein Großfeuer aus, das auf Brandstiftung zurückgeführt wird. Der glückliche Umstand, daß zur selben Zeit in dem benachbarten Gispersleben die Feuerwehren mehrerer Ortschaften zum 50jährigen Jubiläum der Gispersleben Wehr versammelt waren, trug zu einer sofortigen und wirksamen Unterstützung der Erfurter Berufsfeuerwehr bei, so daß es möglich war, den Brand einzuschränken und nach mehreren Stunden zu löschen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Feuer im Schloß Ehrenhain.

† **Ehrenhain.** In der Nacht zum 1. Mai, gegen 1 Uhr, entstand im ersten Stock des Schlosses Ehrenhain ein Feuer, bei dem zwei Räume vollständig ausbrannten. Das Feuer brach in der Wohnung des Zimmermeisters Weber aus und ist vermutlich durch einen Schornsteinschaden entstanden. Nur dem entschiedenen Eingreifen der Ehrenhainer Feuerwehr, der Motorspritze der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft und der städtischen Motorspritze von Altenburg ist es zu danken, daß das Schloß gerettet worden ist.

Unglück durch auffliegende Rebhühner.

† **Eckartsberga.** In Göhnitz ereignete sich ein seltsames Unglück. Ein paar junge Pferde des Rittergutes scheuten vor auffliegenden Rebhühnern auf dem Acker und gingen mit der Egge durch. Sie rasten dem nahen Dorfe zu, mitten unter eine Schar spielender Kinder. Ein dreijähriges Mädchen wurde von der Egge erfaßt und am Kopfe schwer verletzt.

Aus aller Welt

Schweres Autounglück

50 Personen verletzt.

Auf der Chaussee Frankfurt (Oder)—Schwiebus ereignete sich am Sonntag ein schweres Autounglück. Ein mit etwa 100 Kommunisten besetztes Lastauto mit Anhänger fuhr gegen einen Prellstein und überschlug sich, wobei etwa die Hälfte der Insassen mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten.

Blitzschlag in eine spielende Fußballmannschaft

Ein Spieler getötet.

Sonntag mittag schlug in Oppau ein Blitz in eine Gruppe Fußballspieler. Die Spieler, der Schiedsrichter sowie ein Teil des Publikums wurden zu Boden geworfen, konnten sich jedoch nach einiger Zeit bis auf einen wieder erheben, der direkt vom Blitz getroffen war. Der Blitz hatte den Körper vollkommen durchschlagen. Zwei weitere Spieler verloren die Sprache, während ein dritter völlig gelähmt wurde. Diese drei letzteren erholten sich jedoch nach einiger Zeit wieder. Das Publikum wurde von einer Panik ergriffen.

Schwerer Unfall bei einem Fußballwettspiel.

Am 1. Mai kletterten in Königshütte bei einem Fußballwettspiel etwa 30 bis 40 Personen auf einen in der Nähe stehenden Ziegelschuppen. Das Dach brach unter der Last der darauf befindlichen Personen zusammen. Die Zuschauer stürzten in die Tiefe, wobei ein junger Mann erschlagen und etwa 10 Personen erheblich verletzt wurden.

Rundfunk

Mittwoch, 25. Mai.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

3—4 Uhr nachmittags: Übertragung von Königswusterhausen.
4.30—6 Uhr nachmittags: Kindernachmittag.
6.30—6.45 Uhr abends: Funkfestestunde.
6.45—7 Uhr abends: Arbeitsbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung.
7—7.30 Uhr abends: Vortrag Dr. Siegfried Scharfe, Halle: „Akademische Berufsausbildung in der Gegenwart."
7.30—8 Uhr abends: Prof. Dr. Witkowski von der Universität. 21. Vortrag innerhalb der Vortragsreihe: „Geschichte des deutschen Dramas und des Theaters."
8.15 Uhr abends: „Phantome."
Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Sportfunk.

*

Königswusterhausen. Wellenlänge 1300 Meter.

3—6.30 Uhr nachmittags: Englisch für Anfänger.
3.30—4 Uhr nachmittags: Englisch für Fortgeschrittene.
4—4.30 Uhr nachmittags: „Französischer Einfluß. Der Impressionismus."
5—6.30 Uhr nachmittags: „Schulspeisung."
7.15—10 Uhr abends: Übertragung von Berlin.

Franziska

Der Roman einer Opernsängerin.

Von Lisbeth Dill.

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. d. S.

Schluß. (Nachdruck verboten.)

Die Pforte stand offen. Ein alter Herr, der seinem Pudel Kunststücke aufführen ließ, wartete am Tor, eine junge Dame in wehendem Trauerschleier schritt vor ihm her. Der Trauerschleier zeigte ihm den Weg zu den neuen Gräbern, die auf der linken Seite des Hügels lagen, der terrassenförmig erhob. Auf dem unteren Friedhof hatte man ältere Kreuze und Denksteine abgenommen und an gegen die Mauer gelehnt. Er konnte im Vorübergehen die Namen lesen, die Regen und Schnee halb verlöscht hatten. Sie waren vor vierzig Jahren hier mit allen Ehren begraben, jetzt waren ihre Plätze verfallen, und sie mußten anderen Platz machen.

Die junge verschleierte Dame hatte ihr Grab gefunden; den Schleier zurückgeschlagen, ordnete sie die Kränze auf einem frischen Grab.

Daneben sah er ein hoch aufgetürmtes neues Grab. Er erkannte es an den goldgedruckten Inschriften der Kranzschleifen.

Dieser Teil des Kirchhofs lag abschüssig nach den Nachbargärten hin, und die Gräber an dieser Seite hatten nur eine Erdtiefe von etwa Meterhöhe. Wenn man den Stock seitlich in die Erde stieß, konnte man den Sargdeckel berühren. Hasse hatte das Gefühl, als habe niemand mehr Zeit, die Menschen zu beerdigen. Hier an der windigen, einsamen Ecke, unter dieser roten, frischen Erde ruhte auch Franziska, und die pompösen Kränze, welche zu ihrem Ruhm gewunden waren, bedeckten sie. Er hob mit dem Stock eine der breiten seidenen Schleifen, die sich um einen noch stark duftenden Tuberosenkranz wanden, auf: „Der gefeierten Künstlerin der Bühnengenossenschaft", „Fräulein Rott, unserer unvergeßlichen großen Sängerin." Man hatte welke und frische Kränze auseinandergehäuft, ohne sie zu ordnen, und auf die weißseidenen Bänder und goldgedruckten Aufschriften, die der Wind aufwehte, traten die Füße der Vorübergehenden. Er winkte einen der Gärtner heran. „Werden diese Gräber nicht mit Tannen bedeckt für den Winter?" sagte er und wies auf den unordentlichen Kranzhaufen.

Der Mann rückte an der Mütze. „Wenn es bestellt wird. Die Dame hat scheint's keine Verwandten gehabt, es ist eine Fremde, um das Grab kümmert sich niemand", sagte er.

„Nein doch", sagte Hasse, „neben Sie das Grab mit Tannen für den Winter zu, und für den Stein sorge ich."

„Das kann erst in einem halben Jahr geschehen, bis sich die Erde gesenkt hat."

„Wie kommt es denn, daß man hier die Gräber hinlegt?"

„Es ist kein Platz mehr, Herr", sagte der alte Gärtner. „Jeden Tag werden neue hereingetragen, und man soll immer nur Platz schaffen. So ein Friedhof kommt der Stadt teuer, der Herr Professor könnten einmal dafür sorgen, daß man die Nachbargärten dazu bekäme. Ich habe schon die Herren im Stadtrat darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn's ein Gewitter gibt, sich die Erde hier lockern kann, und es ist schon vorgekommen, daß die Särge blotzgelegt und mitgerissen wurden. Ja, ja, es geht rasch mit den Menschen . . . ich bin auch schon siebzig, aber ich hab' mir wenigstens einen Platz unten an der Mauer gesichert, wo ich ruhig sein kann. Hier oben liegen nur die Fremden, denen niemand einen Platz bestellt. Die Stelle neben an ist noch frei", der Mann wies auf den Eckplatz. „Wenn man das Stück dazu nimmt und eine kleine Mauer herumführt, ist man wenigstens sicher vor Störungen . . ."

Einer plötzlichen Eingebung folgend, sagte Hasse: „Ich nehme den Platz."

„Sehr wohl. Es sind dann nur ein paar Formulare auszufüllen, und man muß vorausbezahlen."

Nun, man bezahlte ja alle Plätze im voraus. Der Gärtner schulterte seine Schippe und ging den Weg hinunter. Hasse stand in Gedanken versunken vor dem neuen Grab mit den frischen Kränzen.

Franziska . . . Und plötzlich sah er sie vor sich unter dieser roten, frischen, mobrigen Erde, die Hände auf der Brust gefaltet, wie er sie gesehen am letzten Tag im Chloroformschlaf auf dem Bett.

Er empfand, daß die dort unten nicht mehr dieselbe war, die er zuerst im Schloßgarten gesehen hatte. Es lag ein Leben zwischen diesem ersten Frühling und dem ernsten Heute.

Wie wäre mein Leben geworden, wenn ich sie nie gekannt hätte? Vielleicht wäre ich heute kein einsamer Mann, hätte Familie, Kinder.

Nun habe ich nur noch Arbeit. Ich bin bereits so weit, daß ich von den Menschen, denen ich diene, keine Dankbarkeit mehr erwarte.

Wie weise bin ich geworden, dachte er mit leichter Bitterkeit, wie alt . . . mein Haar ist grau geworden.

Und doch . . . jene ersten Jahre waren mit der Jugend verwoben. Vielleicht hab' ich sie deshalb so geliebt! Liebt man nicht alles, was mit der Jugend verwachsen ist, Menschen, Häuser, Möbel, Landschaften? . . .

Wenn sich auch jetzt kühle Betrachtungen über Ziel und Zweck anstellen ließen . . . ach, Ziel und Zweck! Wer einen einzigen Frühling erlebt und empfunden hat, ist jung gewesen und glücklich. Es war Kampf und Bitterkeit beigemischt, aber, wie sagte Franziska . . . es war doch etwas Ganzes gewesen. Ein großes Glück ist immer nur von kurzer Dauer.

Alle Erinnerungen, die mit ihr verknüpft waren, hingen mit seiner Jugend und dem Frühling zusammen. Nein, ich gabe sie nicht her, er war wert, geliebt zu haben.

Franziska . . .

Er würde sie nie vergessen. Nicht ihre umherirrenden Augen, die sich angstvoll an ihn geklammert hatten . . . Er kam sich vor, als sei er ihr etwas schuldig geblieben, und er sah sie immer vor sich auf dem weißen Bett mit dem rötlichen Haar, die Arme schlaff ausgestreckt, nach oben gleiten, wie auf einer Bühne, vom Leben bleich gemalt.

Er vergaß ihr nicht, daß sie zu ihm gekommen war. Anderen verdankte sie ihre künstlerische Reife, ihr Emporsteigen, aber zu ihm kam sie zurück, weil sie ihm ihr Vertrauen geschenkt. Nun blieb sie bei ihm.

Und dieser Gedanke gab ihm den Frieden wieder, denn es gibt Menschen, die wir nie aus der Erinnerung verlieren, die leben bleiben, ob sie auch gestorben sind, mit denen wir in heimlichen Stunden reden und die uns Antwort geben in den Nächten. Sie sind mit unserer Jugend verknüpft und mit unseren Erinnerungen; sie leben, weil wir sie geliebt haben, denn das, was man geliebt hat, kann nicht in uns sterben . . .

Er bückte sich und pflückte eine frische Kamelie von dem großen Kranz ab und verbarg sie im Innern seiner Rocktasche . . . „Leb wohl, Franziska!"

Zwischen den Gräbern herab schritt der Chirurg, die Hände in den Taschen, den Stock in der Tasche. In seinen verdunkelten Augen leuchtete ein warmer Glanz.

Er schritt der Stadt entgegen, die ihn mit ihren tausend Lichteraugen, ihrem wogenden Menschenleben, den dasselben einlaufenden Eisenbahnen und ihrem triumphierenden Lärm der Arbeit empfing.

Die Zeitungen brachten Franziska spaltenlange Nachrufe. Man bedauerte, daß eine glänzende, große Sängerin so früh dahingegangen war, in den Cafés sprach man tagelang von ihrem tragischen Geschick. Dann war sie vergessen, noch ehe draußen auf dem Kirchhof die Kränze unter dem Winterregen faulten und der Regen die goldenen Namen der seidenen Kranzschleifen verblichte.

Von ihrer Arbeit und ihrem Ruhm blieb nichts wie die leuchtende Erinnerung. Aber auch diese verblaßt und vergeht mit den Blumen, die man auf die Gräber streut.

Nur der Name blieb.

„Franziska Rott", eingegraben auf einer kleinen Platte aus Muschelkalk mit einem Stern über dem Tag der Geburt und einem Kreuz über dem letzten Tag, unter der sie schlief mit den Unbekannten, die man am Wege begrub und die hier alle warteten, die Hände gefaltet und das Gesicht gegen Morgen, der Sonne zugekehrt.

— Ende. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260504-19/fragment/page=0007

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

Merseburg, am 3. Mai 1926.

Geschwister Körner.

Hallisches Kunstleben.

Stadttheater.

Dienstag, 4. Mai, 8 Uhr: Moscottchen.
Mittwoch, 5. Mai, 7½ Uhr: Boris Godunoff.
Donnerstag, 6. Mai, 8 Uhr: Heimliche Brautfahrt.
Freitag, 7. Mai, 8 Uhr: Zurück zu Methusalem.
Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr: Heimliche Brautfahrt.
Sonntag, 9. Mai, 7½ Uhr: Moscottchen.
Montag, 10. Mai, 8 Uhr: Beatrice und Benedikt. — Hierauf: Gianni Schicchi.

Volksbühne

Mittwoch, 5. Mai: Boris Godunoff, Theatergemeinde H.
Sonnabend, 22. Mai: Boris Godunoff, Theatergemeinde I.
Montag, 10. Mai: Beatrice und Benedikt, Theatergemeinde C.
8.—8. Mai: Kulturfilm: Zum Gipfel der Welt, im Thalia.

Die **Wegbenutzung am Fürstendamm**, neben der Luppenbrücke, soll am 7. Mai, früh 10 Uhr, an Ort und Stelle auf 6 Jahr öffentlich verpachtet werden.

Dürrenberg, den 3. Mai 1926.

Daßdorf, Straßenmeister.

Auto-Lastfuhren

führt aus

Degenhardt, Kraftfahrz.-Rep.-Werkst.
Merseburg, Sand 16, Fernruf 607

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt

Möbl. Zimmer mit Schlafkabinett, von 2 Betten 1 frei, zu vermieten. **Karlstraße 29, II.**

Freundl. möbl. Zimmer sofort od. später zu vermieten. **Kleiststraße 3, I, l.**

Wohnung, Stube, Kammer, Küche, möbliert, beschlagnahmefrei, in ruhiger, sonniger Lage, sofort zu vermieten. Ang. u. 121 an die Geschäftsstelle d. B.

Laden zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Zwei Auto-Garagen im Zentrum, zu verm. **Johannisstraße 8, I.**

Ein Stall 13 × 4.50 m, als Niederlage geeignet, per sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

2—3 leere Zimmer von kinderl. Ehepaar in Merseburg od. näh. Umg. jetzt oder später gesucht. Miete kann evtl. voraus bez. werden. Ang. u. 121 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Ehepaar sucht leer. Zimmer gegen gute Bezahlung und umsonst. Malerarbeit. Angebote unter 113 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junges, kinderloses Ehepaar sucht **1 oder 2 leere Zimmer** mit Kochgelegenheit. Ang. mit Preis unter 116 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Beschlagnahmefreie **Wohnung** Stube, Kammer, Küche und Zubehör sofort gesucht. Angebote unter 122 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wohnungstausch Halle—Merseburg. Geboten: Merseburg 1. gef. Lage, 3 Zimmer, Küche, Innenklosett, elektr. Licht, Garten, 600 M Miete p. a. Gesucht: Halle, 3 Zimmer, Küche und Zubehör in einfacher Ausstattung. Angebote unter 114 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche Hypothek in Höhe von 10000—12000 M. an erste Stelle auf neues Geschäftshaus (Wert 54000 M.). Ang. u. 78 a. d. Exp. d. Bl.

5000—6000 M. auf hiesiges Geschäftsgrundstück gesucht. Angeb. unter 115 an die Geschäftsst. d. Bl.

200 M. kurzfristig gegen 25% Zinsen sofort zu leihen gesucht. Angebote unter 119 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Neuer las. Aufwaschtisch mit Linoleum, preiswert zu verkaufen. Besichtig. v. 2 bis 4 Uhr nachmittag. **Neumarkt 19, I.**

Sehr schöner, großer, grünemaillierter **eiserner Ofen** mit schwarzem Rohr und Knieen, Nickeltüren, noch nicht aufgestellt, umständehalber zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Piano umständehalb. z. günst. Bedingung. (Reiz.) sof. z. verk. Schriftl. Ang. u. 6826 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein gutes zugfestes **Pferd** (Schimmel, Düne), 8jährig, zu verkaufen. **Jöschen 44a.**

Zugkuh (schw. Schlag) mit zweitem Kalb abzugeben **Lochau Nr. 82.**

1 tragende Färse zu verkaufen **Schotterey Nr. 77.**

Morgen, Mittwoch prima frische Rinds- und Hammelkalbaunen Pfund 25 Pf **Rindfleisch** Pfund 80 Pf **Marktstand Nr. 1.**

Bin Mittwoch auf dem Rossmarkt.
Rübensaft 1 Pfd. 28 Pf, 4 Pfd. 1 M
Rübensaft mit Himbeer 1 Pfd. 32 Pf, 4 Pfd. 1.20 M
Saure Gurken 5 Stück 20 Pf
Carl Salchow, Landsberg.

Für das Pfingstfest! **Gardinenspannen** Schal von 40 Pf. an. Daselbst **elektr. Wäscherolle** zur gefl. Benutzung. **Wäscherei Rettinger** Johannisstraße 15.

MÜLLERS HOTEL
Mittwoch
GESELLSCHAFTS-ABEND

Zahle 100 Mark wenn „Kampolda" nicht bei Mensch und Tier **Läuse** in 1 Minute vertilgt. **Keine Wanze mehr.** Einm. Anw. Kampolda B. **Ritter-Drogerie, Kl. Ritterstr.**

Lebende Aale, Hechte, Flußfische empfiehlt täglich **H. Birnstiel Nachf., Fischerstr. 15**

Jeden Mittwoch Schlachtefest **Otto Kretzschmar,** Weiße Mauer Nr. 30.

Morgen Mittwoch **Schlachtefest** **Th. Jünger,** Lindenstr. 15.

Ia Braunschweiger Spargel trifft täglich frisch ein bei **Emil Wolff,** Merseburg u. Neurössen.

Täglich frischen Zerbster Spargel a Qualität stets frische **Gurken, Tomaten usw.** kaufen Sie zu billigstem Tagespreis bei **Frz. Bak,** Schmale Str. 26. Marktstand an der Commerz- u. Privat-Bank.

Sofas solide Arbeit, mäßige Preise **P. Harnisch,** Delgrube 1.

Solbad Dürrenberg
Kaffeehaus Ortel.
Mittwoch
Reunion
Vorführung moderner Tänze durch Frl. Margarete Bona, Leipzig.

Die **Chemische Reinigung** eines Anzuges macht sich immer bezahlt. Wir reinigen und bügeln auf **Herrengarderobe** tadellos, schnell und billigst **Naumann & Co. Halle a. S.** Färberei und Chemische Reinigung Fabrik u. Annahme: Jakobstr. 39, Tel. 8324 Filiale: **Merseburg, Burgstraße 12.**

Dixin Henkel's Seifenpulver — Wer es kennt gebraucht es gern!

BUTAB Donnerstag, d. 6. Mai 1926 abends 7 Uhr **Monatsversammlung** im Ratskeller. **Der Vorstand.**

Versammlg. fällt heute aus; dafür **Dienstag, den 11. Mai,** im „Jägerheim". **D. Vorstand.**

G. D. A. Versammlung am 5. Mai findet nicht statt, sondern erst am **12. Mai.** Die Teilnahme am Gautag am 8. und 9. Mai ist Pflicht.

Matratzen und Bettstellen. **P. Harnisch,** Delgrube 1

„Frauenlob" Fußboden-Lackfarbe die Qualitätsmarke kaufen Sie in der **Ritter-Drogerie** Werner Mahlfeldt

Leiden Sie an **Frostballen und Hühneraugen,** so finden Sie Hilfe durch Tragen meiner **Bandagen,** diese sind ärztlich empfohlen und von vielen Leidenden bestens erprobt. In jedem Schuh zu tragen. **Frostballenbandagen 8.00 M. Hühneraugenbandagen 2.70 M.** — — Versand gegen Nachnahme. — — **B. Kleine, Leipzig** Südplatz Nr. 3.

Niederschlesische Zeitung

Meistgelesene und bedeutendste Mittagszeitung Niederschlesiens
Eingeführt in Industrie- und Handelskreisen, in der Landwirtschaft und dem Bürgertum
Für die Kundenwerbung in Niederschlesien unentbehrlich
Hohe Rentabilität aller Anzeigen
Großer Stellenmarkt
Kostenanschläge u. Probenummern unverbindlich vom Verlag in
Görlitz
Hirschberg Hoyerswerda

Pallabona-Puder reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht schönen Frisur besonders geeignet für **Bubikopf.** Bei Tanz u. Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken. Nachahmung weise zurück!

Wer Hypotheken-Kapital sucht, verlange, bevor er an Vermittler Gebühren usw. bezahlt! — kostenlose Auskunft, evtl. Vertreterbesuch von **A. Pieper, Naumburg a. S.,** Jägerstraße 31.

Diplom-Halbrenner 125.— 6 Monate Ziel. Bei Kasse 5% **Leipzig Barfußgasse Schmidt.**

Lehrmädchen für sofort gesucht **Gebrüder Goldmann** Kleine Ritterstraße

Sofas preiswert und gut. Zahlungserleichterung **R. Worch** Weißenfelser Straße 2 Abteilung Polstermöbel.

Strumpfhosen Max Käther Schmale Straße 21.

Kräftige, unabhängige Frau in der Lumpenpapierarbeit bewandert, sucht **Bode Nachf.**

Anständiges Mädchen ehrlich, fleißig, wünscht hier Stellung. Näheres bei **Zörner, Windberg 2.**

Suche sofort für meinen Sohn (14 Jahr alt) **Lehrstelle als Schuster od. Sattlmacher** Heinrich Maiwald, Rodden.

Buchführung und Maschinenschreiben. **Gründlichen Unterricht** erteilt erfahrener Sachverständiger. Angeb. unt. 117 an die Geschäftsst. d. Bl.

Hausmädchen von 16 bis 18 Jahren per 15. Mai gesucht. **Neumarkt 30, II.**

Jung. Schneidergeselle sauberer Arbeiter, kann sofort eintreten bei **Paul Schneider,** Hallische Straße Nr. 19b.

Schwarz auf Weiß

geben wir Ihnen weitere Beweise über die Bedeutung des „Merseburger Korrespondent" durch nachstehende Zahlen.

Im Monat April 1926 erschienen insgesamt

1996

bezahlte Anzeigen, von denen entfielen auf:

Geschäftsanzeigen hiesiger Firmen, amtliche und Gerichts-Bekanntmachungen, vermischte Anzeigen	833
Geschäftsanzeigen auswärtiger Firmen, amtliche Bekanntmachungen, vermischte Anzeigen	429
Kauf-Gesuche	286
Verkäufe	143
Stellen-Angebote	160
Stellen-Gesuche	27
Familien-Nachrichten	118

Diese Zahlen sind vor allem für die Unentschlossenen und Zaudernden bestimmt, um auch diese zu bewegen, die Anzeige im Korrespondent als die einfachste, billigste und zweckmäßigste Werbegelegenheit zu erkennen. Die Zahl der Kleinen Anzeigen und Familien-Nachrichten sind der Wertmesser einer jeden Zeitung; von jedem erfahrenen Werbefachmann wird diese Tatsache in erster Linie festgestellt. In diesem Falle sprechen sie mit zwingender Beweiskraft für die überragende Bedeutung des „Merseburger Korrespondent" als erfolgreichstes Anzeigenblatt und seine maßgebende Stellung als die meistgelesene Heimat- und Familienzeitung. Für die Geschäftswelt, für jeden, der etwas anzubieten hat oder zu kaufen sucht, eine Stellung anzunehmen wünscht oder für einen Posten die geeignete Kraft sucht, ist der „Merseburger Korrespondent" das gegebene Vermittlungsorgan.

*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260504-19/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark fällig bei Abholung frei Haus. Abholestelle halbmonatlich 0,90 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Krieg, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd“** der vierzehntägigen Beilage **„Garten, Land und Herd“** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 234, Geschäftsstelle 235.
Postscheckkonto: Leipzig 30 670.

Nr. 103 — Dienstag, den 4. Mai 1926 — 52. Jahrgang

Generalstreik in England!

London, 4. Mai. (TU.) Nach den letzten Nachrichten ist die Besprechung Baldwins mit den Arbeiterführern und den Vertretern der Gewerkschaften vollkommen ergebnislos verlaufen. Damit ist die Möglichkeit, den Streik in letzter Minute zu verhindern, erschöpft.

Der Generalstreik hat um Mitternacht begonnen. In der letzten halben Stunde glaubte man noch, daß die Erklärungen Churchills eine gewisse Verhandlungsbasis abgeben würden. Churchill hatte erklärt, daß die Regierung alles tun werde, um eine Einigung zu ermöglichen, vorausgesetzt, daß der Streik abgesagt würde.

„Reuter“ verbreitet über die Streiklage heute mittag folgende Mitteilung: Heute vormittag spielte sich durch den Zustrom der zu Fuß, auf Rädern und Fahrzeugen aller Art ihre Arbeitsstätte zustrebenden Angestellten tumultuarische Szenen auf den Straßen ab. Die Hauptverkehrsstraßen sind mit Fahrzeugen überfüllt, so daß nur ein sehr langsames Vorwärtskommen möglich ist. Die Eisenbahnen, die Untergrundbahnen und Autobusse haben den Verkehr vollkommen eingestellt. Es bestehen zur Zeit keine neuen Anzeichen für eine Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Gewerkschaftskongreß. Aus dem ganzen Lande wird die allgemeine Stillegung der lebenswichtigen Betriebe gemeldet. Insbesondere in Manchester und in Südwales ruht der Eisenbahn- und Straßenbahnverkehr vollkommen. Wo noch Verkehrsmittel im Betrieb sind, wird der Dienst von Freiwilligen geleistet.

Debatte im Unterhaus

Das „Ultimatum“ in offizieller Darstellung.

London, 4. Mai. (Priv.-Tel.) Mit größter Spannung folgte das Parlament der Erklärung Baldwins über das Scheitern der Bergbauverhandlungen. Der Ministerpräsident gab in seiner Rede einen kurzen Überblick über die letzten Ereignisse und erklärte, daß hinter dem Rücken der Regierung ein kleiner Aktionsausschuß in London, mit despotischen Vollmachten vom Gewerkschaftsrat ausgestattet, wider die Prinzipien der Demokratie Maßnahmen getroffen habe, die nicht nur die Regierung bedrohen, sondern das Land in einen Bürgerkrieg stürzen könnten, wie ihn England seit Jahrzehnten nicht gesehen habe. In dieser Stunde seien nicht mehr Löhne in Gefahr, es gehe vielmehr um die Freiheit des Landes, die in der Verfassung gesichert sei.

Entgegengesetzt legen die Gewerkschaften die Lage aus, hier betonen, daß die ultimativen Forderungen der Regierung allein die Lage herart verschärft hätten.

Ein peinlicher Zwischenfall

ist Churchill begegnet. Als er das Foreigne Office verlassen wollte, umringte ihn eine Demonstration und brachte ihn so in Bedrängnis, daß er eiligst ins Ministerium des Innern flüchten mußte.

Nervosität in Paris.

Paris, 4. Mai. (Priv.-Tel.) Die Presse beschäftigt sich heute ausschließlich mit dem englischen Generalstreik, den man für unvermeidlich hält. Der „Temps“ verurteilt das Vorgehen der Trade Union mit scharfen Ausdrücken und erklärt, der englische Generalstreik sei eine revolutionäre Handlung. Das Kabinett Baldwin könne sein Prestige nur dann retten, wenn es daran festhalte, daß die Trade Union die für morgen früh ausgegebene Generalstreikweisung zurückzieht. In Finanzkreisen befürchtet man starke Rückwirkungen des Streiks auf die internationale Finanzlage. Die englische Finanz beabsichtigt nach hier vorliegenden Meldungen einer Schwächung der britischen Valuta durch Verkauf großer Mengen ausländischer Devisen zuvorzukommen. Hier befürchtet man davon eine ungünstige Beeinflussung des Franken.

*

Der Generalstreik

wird von vielen Organisationen unterstützt. Der Vorstand des Transportarbeiterverbandes hat die entsprechende Organisation der wichtigsten Länder angewiesen, jede Steinkohlenausfuhr nach England sowie die Ausrüstung auf englische Schiffe zu unterbinden.

Der Sympathiestreik der Eisenbahner begann um Mitternacht. Auf Anraten der Dampferlinien sind viele Fremde am Montag bereits in die Häfen gereist.

Von den Zeitungen konnte am Montag nur noch der „Evening Standart“ erscheinen. Die Verleger beabsichtigen die Herausgabe einer Einheitszeitung.

Die holländischen Bergarbeiter sagten den englischen eine Sympathieaktion zu.

Die deutschen Bergarbeiterverbände erklären, alles tun zu wollen, um die Kohlenausfuhr nach England zu unterbinden. Eine Erklärung wendet sich besonders gegen die Überschichten.

*

In Berliner Handelskreisen glaubt man im allgemeinen nicht, daß bei dem großen Umfang des englischen Streiks der Streik übermäßig lange dauern wird. In Kohlenhandelskreisen hält man daher auch mit einer Verschärfung der Lage sehr zurück und glaubt nicht an irgendwelche unfangreiche Rückwirkungen auf die deutsche Kohlenwirtschaft, die sich nur bei einem längeren Streik fühlbar gemacht hätte. Die deutschen Bergarbeiterorganisationen haben zur englischen Streikbewegung bisher auch weiterhin noch keine bestimmten Entschlüsse gefaßt. Man herrscht dagegen in Kreisen des alten Bergarbeiterverbandes und wird wohl zunächst die Beschlüsse der Brüsseler Internationale abwarten.

Die Regierungsvorlage zur Fürstenabfindung

Heute Verhandlung im Reichsrat.

Die vom Reichskabinett am Freitag abend beschlossene Regierungsvorlage über die Fürstenabfindung ist dem Reichsrat zugegangen, der heute in Verhandlungen über das Gesetz eintreten wird. Das Gesetz hat, wie bereits mitgeteilt, sachlich den gleichen Inhalt wie das von den Parteien eingebrachte Kompromißgesetz in der Fassung, die es nach Annahme der letzten Änderungsvorschläge haben würde. Die Beratungen im Reichsrat werden nicht viel Zeit in Anspruch nehmen, und es ist dort mit Sicherheit mit der Annahme der Vorlage zu rechnen, da die Vorlage speziell auf den preußischen Fall zugeschnitten ist und die Wünsche der preußischen Regierung berücksichtigt, so daß ihm die Stimmen Preußens im Reichstag ohne weiteres zufallen.

Heute beginnen im Rechtsausschuß des Reichstags auch die Verhandlungen über die ihm in der Freitagssitzung des Plenums überwiesenen Zusatzanträge zum Fürstenteneignungsgesetz auf Grund des Volksbegehrens.

*

Berlin, 4. Mai. (Radio WTB.) In der heutigen Sitzung des Rechtsausschusses des Reichstages wurde der sozialdemokratische und kommunistische Gesetzentwurf des Volksentscheids mit 17 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten nur die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Abgelehnt wurde auch der demokratische Ande-

[illegible] abgelehnt der Gesetz- [illegible] die Demokraten und [illegible]

[illegible]bung jetzt nur noch der [illegible]enum vorgelegt werden [illegible]

[illegible]ankpräsidenten [illegible] Schachts

[illegible] sind in der letzten Zeit [illegible]denten, Dr. Schacht, er- [illegible]schacht eine im Jahre 1912 [illegible]gemäß und rechtsgültig [illegible] Jahre 1925 gerichtetes [illegible]willig aufzuwerten, ab- [illegible] konnte nicht unterdrückt [illegible]treft gehandelt hat. Man [illegible]wurf daraus machen zu [illegible]begelehnt hat. An diesen [illegible]e Vermögens- und Ein- [illegible]ch den Zweck verfolgen, [illegible]schacht ist wieder einmal [illegible]sspresse dann arbeitet, [illegible]ndelt. Zur Sache selbst [illegible] Schacht im Brief 1920. [illegible]arf als im Jahre 1922 [illegible]lung der Hypothek ange- [illegible]rauf berufen, daß die [illegible] wäre. [illegible] einem Brief zu diesen Angriffen Stellung genommen und schreibt darin u. a.:

„Wenn mir vorgehalten wird, daß ich auf Kosten der Darlehnsgeberin einen Vermögensvorteil durch Tilgung der Schuld in entwertetem Gelde erlangt hätte, so weise ich darauf hin, daß mir selbst ein seinerzeit vollwertig von mir gegebenes Hypothekendarlehn am 1. April 1922 ebenfalls unaufgewertet zurückgezahlt worden ist. Ich habe für hingegebene 40 000 Mark einen Goldwert von 872 Mark erhalten.

Ich stelle gegenüber allen böswilligen und unrichtigen Darstellungen bezüglich meiner eigenen Lebensaufsassung fest, daß ich im Oktober 1923 meine unkündbare Stellung als lebenslänglicher Geschäftsinhaber einer der größten deutschen Banken freiwillig aufgab, um als Reichsnährungskommissar eine der schwersten und undankbarsten Aufgaben zu übernehmen, die mit wenigen hundert Mark monatlich bezahlt wurde.

Man wirft mir jetzt die angebliche Höhe meines Gehaltes vor, ohne diese Höhe oder die Gründe für seine Bemessung oder die Verwendung dieses Gehaltes zu kennen. Man verbreitet erdichtete Ziffern über meine angeblichen Reisespesen. Die Größe und Ausstattung meiner Wohnung wird immer wieder zur Verhetzung ausgenutzt, obwohl es sich um eine seit Bestehen des Reichsbankgebäudes vorhandene Dienstwohnung für den Präsidenten handelt, die nicht mir, sondern der Reichsbank gehört, und die ich leider zu beziehen genötigt gewesen bin, obwohl meine frühere Privatwohnung mehr Raum und Annehmlichkeiten bot als die von mir bewohnten privaten Räume.“

Zum Schluß seiner Erklärungen weist Reichsbankpräsident Dr. Schacht darauf hin, daß über den Wert der ihm anvertrauten Arbeit erst eine spätere Zeit unbefangen urteilen werden. Er selbst müsse aber darauf verzichten, jedem verlogenen oder betörten politischen Hetzer zu antworten. Das deutsche Volk in seiner übergroßen Mehrheit macht sich mit derartigen Hetzern nicht gemein; denn der Zweck ist offenkundig genug, um überall erkannt zu werden.

Septemberwolken

Berlin, 4. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Für die Reichsregierung wird die Frage der Völkerbundsratssitze nunmehr erneut in den Vordergrund treten, nachdem der deutsche Botschafter in Paris, Herr von Hoesch, gestern abend in Berlin eingetroffen ist. Herr v. Hoesch wird bekanntlich Deutschland auf der Genfer Studienkommission vertreten und nimmt daher Fühlung mit der Reichsregierung, die sich in einer der nächsten Kabinettsberatungen eingehend mit dem Problem der Ratssitze beschäftigen wird und, soweit als möglich, Richtlinien für Herrn v. Hoesch aufstellen dürfte. In politischen Kreisen will man dabei wissen, daß die diplomatische Fühlungnahme zu gewissen Ergebnissen geführt hat, so daß man bemit rechnen könne, daß es im September nicht wieder zu einem Fiasko des Völkerbundes komme. Man wird aber gut tun, diese Dinge recht skeptisch zu betrachten.

*

Hamburg in Erwartung des Reichspräsidenten

Hamburg, 4. Mai. (Radio WTB.) Seit den frühen Morgenstunden steht das Stadtbild im Zeichen des Hindenburgbesuches. Hunderte und aber Hunderte von Flaggen wehen im leichten Winde des sonnigen Maitages. Auf den staatlichen und Reichsgebäuden sind die hamburgischen und die schwarz-rot-goldenen Farben aufgezogen. Die Schiffe im Hafen sind über die Toppen geflaggt. Der Zustrom der Menschenmassen aus den Außenbezirken und der Umgebung in die innere Stadt ist gewaltig. Ein stärkeres Polizeiaufgebot begann um die Mittagsstunden mit den Absperrungsmaßnahmen. Die Schuljugend, die aus Anlaß des ersten Besuches des Reichspräsidenten in der Hansastadt schulfrei hat, Studenten, zahlreiche Organisationen, darunter das Reichsbanner, die Baierländischen Verbände usw. bilden Spalier.

Zusammenfassung der Kräfte

II.

Merseburg, den 4. Mai 1926.

Wenn ein Gewerbeunternehmen oder ein landwirtschaftlicher Betrieb krankt, dann pocht die Not an die Tore des Werkes oder des Hofes — und dann muß Abhilfe geschaffen werden. Die Verantwortlichen suchen und forschen, wo sich Vereinfachungen treffen, kürzere Wege finden, Arbeitsprozesse in eine Hand legen, bessere Übersichten und Kontrolle schaffen, Nebenprodukte nutzbar machen lassen. Der Personenbestand wird durchmustert, es werden neue Versuche angestellt, altertümliche Maschinen ausgemerzt, Stromverschwendungen entdeckt und abgestellt, Abfälle verwertet, die toten Winkel werden gefunden und künftig ausgenutzt. Das alles mit größter Beschleunigung, denn der Wirtschaftskampf kennt keine Pause, Zinsenlasten machen die Substanz knöcklig, die Reform ist in Privatbetrieben zu Notzeiten eine Frage des Jetzt und des Hier. Die gleichen Notzeiten wie für die Wirtschaft sind für den Staat gekommen. Ministerreden über die sogenannte Rationalisierung der Wirtschaft und die Vereinfachung der Verwaltung sind in Mode gekommen. Aber diese Reden sind das gleiche, wie die bunten Modejournale auf dem Nähtisch der braven Bürgersfrau. Die flotten Zeichnungen von neuen Modellen und tausend Kostbarkeiten der Mode werden zwar eifrig studiert und erregen Wünsche, aber sie sind unerreichbar. Jene Reformreden entspringen eigentlich mehr Repräsentationspflichten. Praktischen Wert haben sie keinen. Ein Beweis dafür ist die Art, wie man mit dem Beamtenabbau reformieren wollte. Man ließ die Maschine und den Verteilungsapparat unverändert, nahm aber einen Teil des Bedienungspersonals weg, so daß weder die Maschine hinreichend gepflegt, noch die Verteilung prompt erledigt werden konnte. Das Gange hieß dann „Reform“. Genau betrachtet war es Dilettantismus. Oder erinnern wir an die Vorgänge der Staatsbank. Dort fehlte es weder an Dezernenten, noch an sonstigem Personal, noch an genauesten Verfügungen, die sich bis auf den Aufbewahrungsort von Schlüsseln auch der geheimsten Kabinette beziehen. Jede Kleinigkeit ist vorgeschrieben. Und doch war der Betrieb so lückenhaft, daß riesige Verluste entstehen konnten. Ein großer, bis in jeden Winkel hinein ausgerüsteter und besetzter Betrieb war der Erzschlauheit und Gaunerdreistigkeit der Iwane nicht gewachsen. Geheimräte, deren Staatsexamenspapiere sich in bester Ordnung befinden, fielen schmählich herein auf die gefälschten Telegramme des Kutisker, weil sie englisch waren. Das ist nicht nur ein Versager des betreffenden Geheimen Rates, das ist die Blöße eines völlig unmodernen Systems.

Dieses System steht unter der Devise: „Es geht nicht.“ Die Verwaltungsreform „geht nicht“. Es ist einfach nichts zu wollen. Modern gerichtete Menschen, die auf dem Umweg der Politik in die Verwaltung auf leitende Posten gelangen, kapitulieren sehr bald vor diesem „es geht nicht“. Sie machen nicht einmal mehr Vorschläge. Die Bürokratie sitzt in einem Dornröschenschloß. Der Vergleich hinkt, denn im Märchenschloß schlief alles, und in unseren Behörden wird natürlich gearbeitet. Aber der Vergleich stimmt, wenn man an die Dornenhecke denkt, die um das Schloß wächst. Die Reformprinzen bleiben alle elend darin hängen. Durch kommt keiner. „Es geht nicht!“ Auch die Reformvorschläge des neuen Reichsministers des Innern werden wahrscheinlich nicht über die Bedeutung einer Broschüre hinausgehen, die man zu den Akten nimmt. Auch hat das Reich, namentlich das Ministerium des Innern, ja sehr wenig nachgeordnete Stellen im Lande. Die allermeiste Verwaltungsarbeit liegt bei den Ländern (vgl. Leitartikel vom Freitag). In Preußen wird ja auch in regelmäßigen Abständen von der Verwaltungsreform geredet und geschrieben. Die wohlgesetzten Ansprachen der Handelsminister pflegen darin zu gipfeln, die Notwendigkeit der Verwaltungsneuerung anzuerkennen und daran treffliche Ermahnungen an die Wirtschaft zu richten, sich zu reformieren. Wenn die Wirtschaft das im gleichen Tempo tun wollte, wie Preußen, dann müßte sie sich mehr Zeit nehmen, als ihr Lebensdauer bliebe. Kürzlich hatte der preußische Minister des Innern die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten zu einem Reformkonzil der Verwaltung zusammengerufen. Es ist bezeichnend, daß der Hauptakzent auf die Frage gelegt wurde, ob man ohne Oberpräsidium oder ohne Regierungspräsidium auskommen könne. Die einstimmige Antwort lautete: „Es geht überhaupt nicht.“ Dabei ist diese Frage lange nicht die wichtigste. Viel wichtiger ist die Reform des Geschäftsganges innerhalb der Behörden, ferner auch der Verwaltungsgrenzen. Es sei nur daran erinnert, daß ein sonderbares Nebeneinander von Behörden besteht, die zwar nicht die gleichen, aber doch ähnliche Aufgaben haben. So beschäftigen sich die Kulturämter wie auch die Katasterämter mit ähnlichen Verhältnissen, mit Bodenfragen. Der Fachmann lächelt. Sind doch die Zuständigkeiten gänzlich verschieden! Landeskultur und Siedlung, auch die Reste der Separation sind Sache der Kulturämter, genaue Vermessung als Grundlage der Eigentumsverhältnisse Sache der Katasterämter. Kein Fachmann wird zugeben, daß sich beides vereinigen ließe. Jeder privatwirtschaftliche Angestellte wird dagegen sagen, daß sich beides sehr wohl vereinigen ließe, noch dazu wo beide Behörden Beamte mit gleicher Fachvorbildung benötigen. Es sei ferner daran erinnert, daß wir eine Unmenge von verschiedenen Verwaltungsbezirken haben, daß sich vielfach die geographischen Grenzen der Behördenbezirke überhaupt nicht decken, daß sie andere sind als die der politischen Kreise und daß aus diesen Verschiedenheiten eine Unmenge von Schriftwechsel und törichter Mehrarbeit entsteht. Die Karte von Preußen ist mit Einzeichnung der politischen Kreise noch keineswegs fertig, sondern es muß noch eine Unzahl von Verwaltungsgrenzen hineingezeichnet werden. Dem Fachmann ist selbstverständlich geworden. Es ist das auch erklärlich, denn je genauer sich der Verwaltungsmann in den überaus komplizierten Apparat hineinfindet, desto kritikloser nimmt er von Jahr zu Jahr seine Gegebenheiten hin. Niemand erörtert die Revision jener Grenzen. Sie müssen so bleiben, denn „es geht nicht anders“.

Es sei außerdem erinnert an die Komplizierthheit des Expedientensystems. Die Abteilungsleiter in großen Wirtschaftsbetrieben arbeiten in der Regel mit äußerster Abkürzung des Geschäftsganges, indem sie einen großen Teil des Briefwechsels und Aktenverkehrs durch direktes

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260504-19/fragment/page=0009